

Neujahrsbotschaft des Präsidenten Nursultan Nasarbaiev an das Volk Kasachstans

Das Jahr 1994 ist zu Ende gegangen, das Jahr 1995 pocht schon an der Tür. Wie war das verstrichene Jahr, wodurch bleibt es uns in Erinnerung? Ich bringe wohl die allgemeine Meinung zum Ausdruck, wenn ich sage, daß es für uns alle nicht leicht war. Allerdings gab es da, wie überhaupt im Leben, vor allem zur Genuge: von Gewinn und Verlust, von Freud und Leid. Eine Lebensweisheit besagt aber, daß Schlechtes früher oder später überwunden und vergessen wird, und Gutes im Gedächtnis zurückbleibt und in einer schwierigen Zeit zu einem Zeichen der Hoffnung wird.

Bin überzeugt, daß das Jahr 1994 mit der Zeit sich ganz zu Recht mit dem Austritt der Republik aus dem Zustand eines labilen Gleichgewichts, mit den wichtigen Schritten auf dem Weg zur Sanierung unseres ganzen Lebens assoziieren wird. Für den Umschwung in der Situation war es erforderlich, viele strikte Maßnahmen einzuleiten, die Vollzugsgewalt zu verstärken, eine Reihe unpopulärer, jedoch äußerst notwendiger Staatsakte zu verabschieden. Ich bin der Meinung, daß auch in Gesetzgebungs- und Verwaltungswandelungen zum Besseren vor sich gegangen sind. Das Wichtigste aber, was zwar eine zögernde, jedoch konsequente Vorwärtsbewegung unseres Landes gesichert hat, war das Vertrauensvotum, das die meisten Bürger der Reformpolitik entgegengebracht haben. Ihre Unterstützung, liebe Mitbürger, war und bleibt immer die Gewähr für den Erfolg jedes wichtigen Beginns.

Das scheidende Jahr hat vielen geholfen, den Illusionen zu entsagen, in „eine Ara von Glück und Wohlergehen“ mit einem Mal, sozusagen mit einem Sprung, einzustiegen. Es kam die Einsicht und mit ihr die Erkenntnis der offensichtlichen Tatsache, daß weder die Rohstoffreicher der Republik, noch die Auslandshilfe, noch die „guten“ Gesetze an und für sich uns reicher oder glücklicher machen können. Dazu ist mindestens noch eine Komponente erforderlich, und zwar längeres, zeit- und kraftraubendes und leider vorläufig nicht immer gebührend zu lohnendes Bemühen jedes Kasachstansers, der Menschen der Arbeit unabhängig von ihrem Beruf — des Arbeiters und Bauers, des Unternehmers und Wissenschaftlers, des Lehrers und Verwaltungsbeamten.

Das Jahr 1994 ist im multinationalen Kasachstan im Zeichen des allgemeinen Friedens und der Ruhe verflossen. Das Leben hat unsere traditionelle Einigkeit bereits mehrmals auf die Probe gestellt.

Jedoch den giftigen Versuchungen der nationalen Vorurteile und Kränkungen zum Trotz und einzelnen Mißgrünern zum Verdrub, die die Samen gegenseitiger Ansprüche und des Mißtrauens zu streuen versuchten, zeigte sich das Volk über all dies erhaben. Es zeigte sich weise, und eine Spaltung blieb aus. Ich meine hier nicht nur das Fehlen einigermaßen ernster zwischenstaatlicher Konflikte, sondern vor allem die Atmosphäre von Entgegenkommen, Einvernehmen und gegenseitigen Verstehens in den Beziehungen zwi-



schen den Menschen, die gemeinsam aufrechterhalten wird.

Wir haben sichere Schritte zur Festlegung des jungen kasachstanischen Staatswesens, zu Frieden und Eintracht in der Gesellschaft, zur Demokratie, zur wirtschaftlichen und sozialen Modernisierung unternommen. Die Weltgemeinschaft hat erneut die Unerschütterlichkeit der Souveränität und territorialen Integrität unseres Landes bekräftigt.

Nicht ohne unser Bemühen ist der Prozeß der wirtschaftlichen und politischen Integrität der jungen souveränen Staaten in Gang gekommen und hat sich

mit konkreten Inhalten gefüllt. Es ist eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt worden, die es gestatten, die Anstrengungen aller Länder der Gemeinschaft zu einem Austritt aus der Wirtschaftskrise zu vereinen.

Andererseits ist die von uns hervorgebrachte Idee der Schaffung einer euroasiatischen Union als einer neueren Form engerer internationaler Zusammenarbeit eine Menge neue Anhänger in Kasachstan wie auch weit außerhalb seiner Grenzen gefunden. Ich bin überzeugt, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wenn die Quantität dieser Anhänger in Qualität

— den Willen der Völker — umschlägen wird, der stärker als beliebige politische Ambitionen ist.

Ich möchte besonders hervorheben, daß dieses Jahr der Gewinne und Verluste unter dem Zeichen der Tapferkeit der Kasachstaner verflossen ist. Jeder hat den Kelch der Beschwerden leeren müssen, die der Inflation entspringt, welche auf die realen Einkünfte der Menschen und ihren Lebensstandard eingeschlagen hat. In dieser Situation haben sich die besten Eigenschaften unserer Menschen offenbart, und zwar ihr Vermögen, die Ergebnisse nüchtern einzuschätzen, auf sie entsprechend zu reagieren und den uns zuteil gewordenen Schwierigkeiten mit Würde zu begegnen.

Liebe Mitbürger! In einigen Minuten wird das neue Jahr 1995 anbrechen. Es ist Brauch, beim Glockenschlag der Uhr, Glückwünsche zu wechseln. Als Präsident des souveränen Kasachstans und Bürger meines Landes wünsche ich allen, toleranter zu den Ansichten und Überzeugungen zu sein, die wir selbst möglicherweise nicht teilen. Den eine loyale Einstellung zur fremden Meinung ist ein Merkmal von Weisheit und eine unbedingte Voraussetzung für eine zivilisierte Koexistenz von Menschen. Und wenn wir Achtung vor unseren Mitmenschen empfinden, so werden auch sie sich zu unseren Nöten und Belangen wie zu ihren eigenen verhalten. Das lehre uns auch der große Abal, dessen 150. Geburtstag die ganze Welt begeht.

Ich wünsche Ihnen, Realisten zu sein, nicht nach „Leichten“

In dieser Ausgabe:

„Und was ist mit meiner Rente?“

Das deutsche Fremdenrentengesetz regelt Versicherungsansprüche von Spätaussiedlern
Seite 2

«HEMETSCHAJA GAZETA»:
Потомки великого народа
Стр. 4

Вначале была любовь
Стр. 5

Vertrieben und verdammt
Fragmente eines Romans von Shanna Schlischewskaja
Seite 6

Wissen Sie, warum...
Überraschende Antworten auf verblüffende Fragen
Seite 8

Zum Frieden — auf dem Weg der Verhandlungen und des Einvernehmens

Im Republik-Presszentrum Almaty hat ein Rundgespräch der Parteien und gesellschaftlichen Vereinigungen des Landes mit der Tagesredaktion „Zu Einheit und gegenseitigem Verständnis in der tschetschenischen Krise über Frieden und Demokratie“ stattgefunden.

Das Treffen wurde von Olhas Sulejmenow, Vorsitzender der Partei „Nationaler Kongreß Kasachstans“ und Abgeordneter des Obersten Rates, eröffnet. Er brachte die Besorgnis der Einwohner Kasachstans über die Kriegshandlungen und massenhaften Verletzungen der Menschenrechte in Tschetschenien zum Ausdruck.

Die Diskussionsredner — der Mufti der Inguschischen Republik Achmet-Hosha Poschow, der Erzbischof von Almaty und Semipalatinsk Alexius, der Vorsitzende des Tschetschenisch-Inguschischen Republikanzentrums „Wainach“ Morjat Dshamalajewa, der geistliche Mentor der islamischen Gesellschaft „Al-Madina“ Oleg Rubz betonten, daß die Ergebnisse in Tschetschenien tragisch und für euroasiatischen Kontinent gefährlich seien, obwohl sie keinen religiösen Charakter trügen.

Die Kriegshandlungen in Kaukasien wurden außerdem von den Abgeordneten des Obersten Rates Salmar Gerojew und Tatjana Sitkina, von Leiter des Volkstabs für Beseitigung von Kernwaffenfestanlagen „Attan“, Amanat Assylbekow, sowie von anderen Vertretern der Massenorganisationen verurteilt.

Die Teilnehmer des Rundgesprächs richteten an den Präsidenten der Republik einen Appell, er möge eine Friedensstiftende Mission zur Regelung der tschetschenischen Krise starten und der Beförderung humanitärer Hilfe in die Städte und Dörfer Tschetscheniens behilflich sein.

(KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

VOM KOLCHOS UNTERHALTEN

AKTJUBINSK. So etwas trifft man heutzutage selten an: Von einem Agrarbetrieb werden völlig zufriedenstellend nicht nur Kindergärten, sondern auch die allgemeinbildende Schule, das Kulturhaus und die Einrichtungen des Gesundheitswesens unterhalten. Aber gerade das ist im Kolchos „30 Jahre Kasachstan“, Rayon Chobdy, der Fall. Seine Mittel haben in der letzten Zeit auch zur Rekonstruktion einiger Teilbetriebe und Abschnitte ausgereicht. Viele arbeitsintensive Prozesse auf den Farmen sind mechanisiert und die veterinärmedizinische Betreuung ist verbessert worden.

Es entsteht sofort die Frage: aus was für Mitteln? Der Kolchos ist ziemlich gut strukturiert, ungeachtet der großen Verzögerungen mit der Rückzahlung von Schulden, der Inflationsschläge usw. Eine wesentliche Aushilfe war die Einbeziehung von Frauen, Rentnern und Schulkindern zur Arbeit in den Kleinbetrieben, für

Verarbeitung und Verkauf ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse; dabei nicht nur im eigenen Dorf. Ein Reingewinn der Kollektivwirtschaft in Höhe von einer Million Tenge wird am Jahreschluß immer sichtbar.

ZUM SIEGESFONDS

PETROPAWLOWSK. „Zum Siegesfonds“ — unter diesem Vermerk laufen nun Geldmittel auf die Spezialkontos sozialer Hilfe für Kriegsveteranen und der Durchführung von Gedenkveranstaltungen. Diese Kontos wurden auf Anregung von gesellschaftlichen Vereinigungen eröffnet. Ihre Notwendigkeit liegt auf der Hand. Die Verwirklichung des umfangreichen Programms der Vorbereitung auf Jubiläumsveranstaltungen und die tagtägliche Hilfe den ehemaligen Verteidigern des Vaterlandes wird bedeutende Mittel erfordern, über die die örtlichen Budget nicht in genügender Maß verfügen.

Außer den personellen und kollektiven Beiträgen der Industrie-, Agrar- und Verkehrsbetriebe sowie der Kommerstrukturen

wird der Fonds durch Geldmittel aufgeföhrt, die Subotniks unter Teilnahme von Veteranen, der Fernsehmarathon, Konzerte von Berufs- und Laienkünstlern sowie der Verkauf von Lotterietickets einbringen.

SACHLICH

SEMIPALATINSK. Hier wollte die Delegation aus dem Bezirk Tarbagatol des Autonomen Rayons Sinkiang — Uigur von China, behandelt wurden die Perspektiven der Beziehungen auf den Gebieten Handel, Industrie und Kultur. Die Gäste lernten die Entwurfe der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen auf leeren Produktionsflächen kennen, behandelten die Fragen des Baus eines Zollamtes in Bachty und der Bildung einer Kommission für die Lösung von aufkommenden Streitigkeiten. Es wurden auch die Entwicklungsaussichten von Touristik und Sport behandelt. Man kam überein, einen gemeinsamen Betrieb für Spirituserzeugung auf den Betriebsflächen der hiesigen Bierbrauerei und eine Zündholzfabrik zu bauen sowie eine Handelsvertretung und gleichzeitig eine direkte Busroute Semipalatinsk — Tatschen zu eröffnen.

„Wir alle sind für die Zukunft unseres Volkes verantwortlich“

Anlaßlich der ersten Vollversammlung der im Juni dieses Jahres gegründeten Akademie der Rußlanddeutschen widmete sich der Vorsitzende des Internationalen Verbandes der Rußlanddeutschen, Hugo Wormsbecher, auch dem Problem der Staatlichkeit von Rußlanddeutschen in ihren Heimatgebieten.

„Wir fassen die Auswanderung als mögliche Lösung persönlicher, familiärer, bestenfalls gruppengebundener Probleme auf. Doch die Ausreise kann nicht das Problem der Rußlanddeutschen als Volk lösen. Denn, nach Deutschland gekommen, werden wir dort genauso wenig Möglichkeiten für eine national geprägte Entwicklung vorfinden.“

Nach Deutschland ausgewandert, werden wir uns natürlich regermanisieren, aber wir werden keine Rußlanddeutschen mehr, sondern Deutsche sein, wie sie schon immer in Deutschland behelmatet waren. Haben wir in uns die „deutsche Hälfte“ wiederherstellen lassen, werden wir um das höchst wertvolle Kapital kommen, das in uns die „russische Hälfte“ darstellt. Als Volk werden wir uns auflösen und von der Bildfläche der Geschichte verschwinden.

Für Menschen, die heute zur Ausreise gezwungen sind, ist sie oft der Strohalm, an den sich der Ertrinkende klammert. Für das ganze Volk ist die Ausreise gleichbedeutend mit dessen Auflösung in nichts. Freilich, wenn wir in Rußland keine Möglichkeiten zur Entwicklung als Volk haben werden, so werden wir uns auch hier assimilieren und schließlich in nichts auflösen. Von diesen beiden Varianten werden die meisten von uns bestimmen die Ausreise und somit ein Sich-Auflösen im deutschen Volk wählen. Aber die gegenwärtige Entwicklung in Rußland läßt uns noch darauf hoffen, daß wir als Volk eine Zukunft haben. Ja, eben hier, in Rußland.

Welche Voraussetzungen sind unserer Ansicht nach notwendig, damit sich die Rußlanddeutschen als Volk in Rußland erhalten können? Die wichtigste Voraussetzung ist die nationalterritoriale Staatlichkeit. Erstens brauchen wir sie, damit wir uns endlich zusammenfinden, wengleich nicht alle, doch in einer Zahl, die zu unserem Bestehen als Volk ausreicht. Sollten wir uns nicht zusammenfinden, werden wir weiter assimilieren. Ein national geprägtes Leben, das Bestehen einer großen Masse von Menschen als Volk sind undenkbar, wenn diese Menschen verstreut über ein riesiges Land leben.

Zweitens, wir brauchen eine Staatlichkeit, um ein Territorium zu haben und darauf eine Wirtschaft aufzubauen. Eine Wirtschaft läßt sich in der Luft eben nicht aufbauen. Ohne eine eigene Wirtschaft sind wir zum Untergang verurteilt, denn die Zukunft eines Volkes läßt sich weder mit kargen Subventionen aus dem Haushalts Rußlands noch mit finanziellen Spritzen aus Deutschland aufbauen, die wir heute zwar nicht entbehren können, doch die zur Lösung der vor uns stehenden Aufgaben keinesfalls ausreichen. Das können und wollen wir. Doch dazu brauchen wir eine Staatlichkeit als Grundlage all dessen, was zum Leben und Bestehen eines Volkes gehört.

Die Staatlichkeit der Rußlanddeutschen stellen wir uns heute etwas anders als noch vor fünf Jahren vor. Damals sprachen wir nur von der Wiederherstellung der Republik an der Wolga, und wie mir scheint, zu Recht. Heute ist uns klar, daß, wenn wir eine Republik an der Wolga auch erhalten, so dann nicht einmal in absehbarer Zukunft. Hinzu kommt, daß alle unsere Probleme somit sowieso nicht gelöst sein werden, denn eine Republik allein kann uns als Volk keine Zukunft sichern. Also ist ein neues Herangehen an die Form unserer Staatlichkeit vonnöten. Ich stelle sie mir als System nationalterritorialer Gebilde verschiedener Stufen in verschiedenen Regionen Rußlands vor: Nationalkreise, Nationalbezirke, möglicherweise ein autonomes Gebiet oder gar eine Republik. Die Vereinigung aller dieser Gebilde zu einem System, die Wahl eines Parlaments, die Bildung einer Regierung zur Koordinierung der Aktionen und Aktivitäten im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich — dies kann eine neue Form der nationalterritorialen Staatlichkeit der Rußlanddeutschen werden. (...)

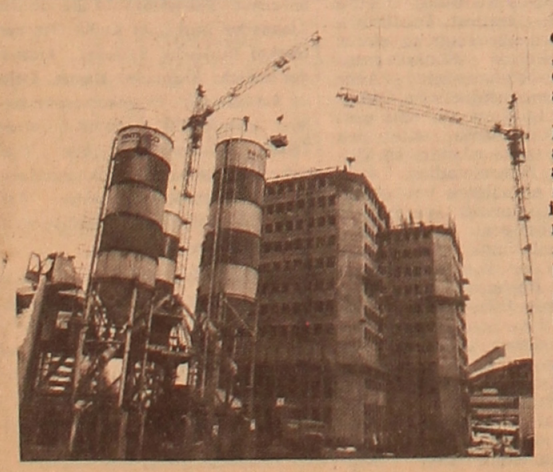


ALMATY. Ein beneidenswertes Bauprojekt entwickeln die Fachleute der türkischen Firma „Fintrako“. Kaum ein halbes Jahr ist verstrichen, und anstelle der Ende Juni dieses Jahres ausgehobenen Baugrube erheben sich bereits 11 Stockwerke des künftigen Gebäudes „Alem Bank Kazachstan“. Dieses Objekt, bestehend aus zwei siebenseckigen Gebäuden und einem an sie anschließenden Konferenzsaal mit 615 Sitzplätzen, will die türkische Baugesellschaft in nur 20 Monaten zu übergeben. Seine Inbetriebnahme ist für Mitte Januar 1996 geplant. Allem Ansehen nach werden die ausländischen Bauleute ihrer Verpflichtung rechtzeitig nachkommen, vielleicht sogar früher, denn der Vorlauf macht ganze zwei Etagen aus.

Unsere Bilder: (v.l.n.r.) Der Leiter des Bauobjekts Rustem Gergetsch, der Brigadier der Bauwerksarbeiter Hanefel Yyldyrym und der Hauptfachmann der Investitionsbau-Verwaltung von „Alem Bank Kazachstan“ G. A. Lomonosow;

Gesamtansicht der Baustelle.

Fotos: KasTAG



Hauptsache — auf die Reformen hinzuwirken

Am 28. Dezember traf der Präsident Nursultan Nasarbajew mit den Chefs der Gebiets- und Rayonverwaltungen zusammen, die zuvor an der Republikberatung der Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes teilgenommen hatten. Auf dem Treffen ging die Rede von jenen brennenden Fragen, die man durch vereinbarte Bemühungen lösen kann und muß.

Unter anderem wurde festgestellt, daß an der Basis bereits Hunderte Farme- und Bauernwirtschaften geschaffen worden seien, die jedoch keinen spürbaren ökonomischen Nutzen brächten. Die Kolchose und Sowchase bestellen nach wie vor ihre Landantelle und setzen eigene Mährescher bel der Ernteeintrbringung ein. Die Ursache dafür sei klar: Aus Mangel an Mitteln seien die Farmer nicht imstande, kostspielige Technik zu erwerben. Daher sei es sehr wichtig, daß die Regierung die freien Bauern durch Vorzugskredite für die Anschaffung des nötigen landwirtschaftlichen Inventars unterstütze.

Es wurde auch folgender Standpunkt geäußert: Man solle an die Freilassung der Preise für Brot rationell herangehen. Denn es komme nicht selten vor,

daß die Preise für Brotwaren, bis diese in die entferntesten Orte endlich gebracht worden seien, ein Mehrfaches anstiegen.

Der Präsident sieht die Lösung dieses Problems auf seine Art: Warum sollte man Brot nicht vor Ort aus eigenem Mehl backen, da es doch in allen Agrarbetrieben zur Genuge Getreide gibt? Er gab auch den nötigen Hinweis dazu: billige Mühlen, Kleinbäckereien und Anlagen zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte würden bereits in den Betrieben von Uralsk und Petropawlowsk hergestellt.

Einige Treffensteilnehmer bestanden darauf, daß der Staat die nicht verstehen lassen sie ein Vertiefung von Kraft- und Schmierstoffen unter seine Kontrolle nehme. Doch nach Ansicht des Staatsoberhauptes sollten gerade sie die Nachfrage und das Angebot diktiert, denn das sei ein Marktgesetz.

N. Nasarbajew verwies besonders darauf, daß die Chefs der örtlichen Verwaltungen nicht so sehr Wirtschaftler wie Politiker seien und in ihren Regionen beharrlich die Erlasse des Präsidenten und die Regierungsbeschlüsse ins Leben umsetzen sollten. Es sei notwendig, daß sie

den Verlauf der Wirtschaftsreformen unter ihre ständige Kontrolle nehmen, und den Massen tagtäglich erläutern, was in dieser Hinsicht für das Volk sowie für die Festigung der Souveränität der Republik getan werde. Die Hauptstrategie unserer Staatspolitik, unterstrich der Präsident, sei die Gewährleistung des ideologischen Zusammenschlusses aller Bürger Kasachstans, der politischen Stabilität in der Republik, der Freundschaft mit Rußland und mit anderen Nachbarstaaten.

Am selben Tag empfing N. Nasarbajew in seiner neuen Residenz die Chefs der Gebietsverwaltungen, die Mitglieder des Ministerrats und die Leiter der Rechtsschutzorgane der Republik. Der Minister für Jugendangelegenheiten, Tourismus und Sport, Byrganym Altimowa, legte vor Staatsoberhaupt und Volk den Eid eines Regierungsmitglieds ab.

Zu den Versammelten sprechend, sagte der Präsident, daß das scheidende Jahr im Leben unseres jungen unabhängigen Staates sehr kompliziert gewesen sei. Viele Fragen habe man in heiklen Situationen lösen müssen, jedoch zum Jahreschluß sei es trotz erheblicher Schwierig-

keiten gelungen, die Krisensituation zu überwinden. Es habe sich bereits eine Tendenz zur Verminderung des Produktionsrückgangs und zur Inflationsdämpfung angebahnt.

Trotz der alles andere als leichten Entschlüsse, Preise für Brot und Energieträger freizulassen, seien dank der strikten Politik der Regierung Wandlungen zum Besseren offensichtlich geworden. Der Tenge habe sich stabilisiert, die gegenseitig vorteilhaften Wirtschaftsbeziehungen zum nahen und fernen Ausland kämen ins richtige Geleise. Auch die Lösung der Frage der Schaffung eines adäquaten Gesetzgebungsbaus für die Marktwirtschaft sei vom Fleck gekommen.

Hauptsächlich aber komme es darauf an, erklärte der Präsident, daß in unserem gemeinsamen Kasachstaner Zuhause zwischenzeitliches Einvernehmen und Konsolidierung der Massen erhalten bleiben. Wenn sie da seien komme die Republik voran.

Das Staatsoberhaupt wünschte den Treffensteilnehmern ein gutes neues Jahr und übermittelte durch sie seine aufstrebenden Glückwünsche allen Kasachstanern.

(KasTAG)

„Ich werde eine große Sehnsucht haben“

Sie war Kindergärtnerin geworden, um mit ihrer Enkelin Mascha, Saschas jüngerer Tochter, immer zusammen zu sein. Doch meine Tochter hält sie ganz aufrichtig für ihre eigene Großmutter. Die Kündigung ihrer bejahrten Erzieherin nahmen die Kinder wie auch die Erwachsenen sehr zu Herzen, wie einer Abschied von dem ihnen nahen Menschen.

„Ich habe von den Kleinen nicht so etwas erwartet“, meinte Wilmaria gerührt. Jegor, das mutwilligste unter allen Kindern, fragte mich: „Reisen Sie darum fort, weil ich mich schlecht aufgeführt habe?“ Und der fünfjährige Tosscha schenkte mir zum Abschied seine größte Kostbarkeit — die St.-Nikolausfigur aus dem Kindersurprise-Ei. Er wird Ihnen Glück bringen und Ihnen immer behilflich sein, nur sollen Sie sich nie von ihm trennen!“

Sie war eine strenge und anspruchsvolle Erzieherin, den Kindern gegenüber nie süßlich, konnte mal die Stimme erheben und einen bestrafen. Doch Kinder lassen sich nicht betrügen, sie antworten auf die von Herzen gehende Liebe mit Treue.

Lehrerin wurde sie fast gleich nach der Schule, darauf stand sie 32 Jahre lang am Lehrpult. „Mein ganzes Leben liegt vor mir klar auf der Hand“, sagt sie, indem sie sich an ihr für eine Sowjetische typisches schweres Schicksal erinnert.

Sie kam 1928 im Dorf Mangarotowa des Rayons Wlitscha, Gebiet Kiew, zur Welt. Im Herbst 1936 wurden die Deutschen aus diesem Gebiet ausgewiesen und mit ganzen Eisenbahnzügen abtransportiert. Die damals Verbannten hielten das später für ein Glück: sie brauchten nicht noch einmal ausgesiedelt zu werden...

Ihre Mutter war ein Waisenkind — deren Mutter war während der Entblindung gestorben; ihr Vater war im Bürgerkrieg gefallen. Sie wurde von ihrer Großmutter und von Onkeln ihrer Mutter erzogen. Das war eine Ofiziersfamilie. Mehrmals waren sie genötigt, aus einem Ort in den anderen überzusiedeln: Getrieben hatte sie erst der Zar, dann Stalin; sie waren mal auch Brandgeschädigte.

1936 wurde sie aus der Ukraine nach Taldy-Kurgan vertrieben, wo sie bis 1943 lebte. Als aber die örtlichen Behörden sich daran erinnerten, daß sie Deutsche waren, wurden sie weiter nach Kok-Su verbannt. Die Schule hat Wilmaria mit 24 Jahren beendet. Der junge

Klassenleiter wunderte sich, als er ein Schuldokument ausfüllte: „Wilmaria, du bist doch meine Altergenossin! Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich dich schon längst auf die Tanzstube eingeladen!“ Während des Krieges konnte sie die Schule fast nicht besuchen, denn sie hatte keine Schuhe und keine Kleidung: „Ein Jahr besuchte ich die Schule, dann mußte ich arbeiten...“ Der Sportlehrer nannte sie spaßhalber den Soldaten Schwewj. Warum? Ihre Mutter hatte einen grünen Soldatenmantel mit bestemter Mütze gegen Kartoffeln eingetauscht. Dies war nun ihre Kleidung, ein Kopftuch hatte sie nicht. Als Schuhe dienten ihr Stiefel mit Holzsohlen. Die Stiebklassenklasse hatte sie in Taldy-Kurgan absolviert, und die 8. und 9. Klasse besuchte sie in der Mittelschule der Zentralsiedlung des Sowchos. Im Winter war es besonders schwer: Es gab ja keine Uhren, man erhob sich mit dem ersten Hahnenschrei in tiefer Nacht. Bis an den Gürtel im Schnee ging Wilmaria zur Schule — es war schrecklich unterwegs, denn in jener Gegend gab es viele Wölfe. Darum ging man gewöhnlich zu vier in die Schule. Ihre jetzigen Schüler hören sich die Erzählung über ihren schweren Weg nach Wissen mit verhaltenem Atem an.

Nachdem sie 1952 10 Klassen beendet hatte, wollte sie nach Alma-Ata, um ins Fremdspracheninstitut einzutreten. Ihre Freundin bekam die Einladung aus der Hochschule, sie aber erhielt einen Brief mit einer irgendwie schlecht, aber deutlich formulierten Absage... Sie war aber kämpferisch gestimmt. Mit dem Briefumschlag, in dem die Ablehnung lag, fuhr sie ins Rayonszentrum Kugaly zum Sonderkommandant.

„Mir schien, daß er ein General war, tatsächlich war er nur ein Leutnant... Ich belegte ihm mit verschiedenen kränkelnden Worten: Du bist ja dumme, sagte ich ihm. Du bekleidest diese Stellung, verstehst aber gar nichts. Ich aber habe Verfassung und Geschichte gelernt. Gebt mir einen Begleiter mit, wenn ich etwas verbrennen habe!“ schrie sie verzweifelt. Um ihren jungen „Obermutter“ zu kühlen, ließ der Sonderkommandant das Mädchen für zwei Stunden in den Karzer einsperren. Dann kamen ihre Mitschüler und bateten: „Wir sind alle Kommunisten und verbrütern uns für sie...“ Das erschien ihr denn doch zu viel. „Womit könnt ihr für

mich bürgen?“ Und wieder wurde sie in den Karzer zur „Abkühlung“ befördert. Zum Übernachten ging sie zu den in Kugaly wohnenden Deutschlehrern, den Bekannten ihrer Familie. Am anderen Tag begaben sie sich alle zusammen in die Rayonabteilung Volksbildung. Der Lehrer Alexander Schwabauer charakterisierte sie sehr gut. Darauf wurde eine Anordnung erlassen, die Wilmaria gestaltete, Deutschunterricht in der Schule zu geben. An Deutschlehrern mangelt es bei uns bis jetzt, und damals war es um so mehr der Fall. Vier Jahre lang teilte sie den Deutschunterricht in der 4. Abteilung des Sowchos „Kok-Su“ des Rayons Gwardeski, Gebiet Alma-Ata. Danach arbeitete sie in der Sowchosleitung und in der Siedlung des Sowchos „Aityn-Emel“, im nächsten Jahr im Dorf Kaspan des Lenin-Sowchos und ein Jahr lang in Cholmogorowka. Von 1948 bis 1955 stand sie unter der Aufsicht der Sonderkommandantur.

Nach den Stunden wurde die junge Lehrerin regelmäßig zur Registrierung dorthin vorgeladen. Nach Beendigung der Schule wurden ihr sofort etwa 800 Schüler von der 5 bis 10. Klasse anvertraut. Jedoch konnte sie die Hochschule erst 1955 beziehen, nachdem die Kommandanturaufsicht aufgehoben worden war. Zu dieser Zeit wurde die Aufsicht über die Deutschen immer schwächer, aber man verleiht sich ihnen gegenüber nach wie vor schlecht und hegte gegen sie Verdacht.

1957 wurde ihr Sohn Sascha geboren. Sie ist hinter ihren Studienfreunden zurückgeblieben, und das Hochschulstudium zog sich bei ihr insgesamt sieben Jahre in die Länge.

Nach ein paar Jahren begegnete sie jenem kahlköpfigen „General“ mit vielen Sternchen auf den Achseln wieder. Er sprach mit ihr im guten: Mein liebste Mädchen, dich war an der ganzen Sache nicht schuld, ich tat nur meine Pflicht... Ihr Hochschuldiplom erhielt sie mit 34 Jahren. „Ich hätte gut und gern noch eine Hochschule im Fernunterricht absolvieren können“, sagt sie.

Sie ist eine geborene Lehrerin. Es ist erstaunlich, die Kleinen, denen sie Deutsch beibringt, begreifen sehr bald den Sinn der Zusammenlegung von Buchstaben zu Wörtern und beginnen auch flink russisch zu lesen. „Stille Nacht, Heilige Nacht...“ sangen die Kinder unter ihrer Anleitung. Nicht jeder Deutschen

kennt heute die Worte dieses zauerhaften Weihnachtsliedes. Sie brachte es den Kiga-Kindern bei, fließend deutsch zu lesen. Wie Schüler schreiben sie im ihren Stunden Diktate, kamen an die Tafel. Die ganze Gruppe von sieben Kindern hatte aber nur eine einzige Feibel aus Deutschland; nach ihr lernten sie die ersten Wörter schreiben und lesen: Oma, Opa...

„Vielleicht habe ich die Kleinen vergeblich so gequält“, fragt sie zweifelnd. „Bei schlechtem Wetter gingen wir nicht spazieren, lieber lernten wir ein übriges Mal Deutsch.“ Im Sowchos „Kok-Su“, wo sie zwölf Jahre lang arbeitete, wo die Klassen ganz klein waren und es an Lehrkräften mangelte, mußte man die Klassen aus Gruppen mit verschiedenem Altersstufen bilden. Man verleihte die erste und die dritte Klasse, die zweite und die vierte.

„Ich erinnerte mich oft an meinen Sowchos, als ich im Kindergarten zu arbeiten begann: die einen lernen Deutsch, die anderen zeichnen etwas, die dritten spielen — alles genau wie dort...“, kommentiert die Lehrerin.

Die 13 Jahre vor ihrer Pensionierung, von 1971 bis 1984, arbeitete sie in der Mittelschule des Dorfes Alanau; da gab es eine sehr starke Schule. Viele ihrer Schüler sind von Beruf Deutschlehrer geworden, unter ihnen ihr eigener Sohn Sascha; seine Frau Olga, die er an der Hochschule kennengelernt hat, ist auch Fremdsprachelehrerin.

Die Abgänger der deutschen Gruppe des Kindergartens Nr. 285, für die diese Frau nicht nur Erzieherin war, sondern auch ihre erste Lehrerin war, kamen mit guten Kenntnissen in die erste Klasse der Spezialschule mit deutscher Unterrichtssprache.

„Ich bin sehr gespannt darauf, was für Leistungen die Kinder in der Schule haben werden“, sagt Frau Wilmaria. Die Gruppe hatte Kinder von vier Altersstufen: von vier, fünf,



sechs und sieben Jahren. Mischa Jeremejew, Mischa Funcker, der zum Unterschied Michele (auf Französisch) genannt wurde, Anni Klaus, die Schwestern Bejjawej, die ältere Nastja und die jüngere Wikta, die Schwestern Ripli, die ältere Olesja und die jüngere Liene.

Die jüngeren haben Pech: Frau Wilmaria siedelt bald nach Deutschland aus, darum hat sie ihre Stelle im Kindergarten abgegeben, und die Kinder bleiben wieder ohne Deutschlehrerin.

Die Familie Weidmann hat ihre Reisevorbereitungen schon getroffen. Unlängst, an einem Sonntag, wurde Frau Wilmaria von ihren Zöglingen besucht. An jenem Tag entstand auch dieses Foto zur Erinnerung: sie sitzt mit ihren Enkelkinder zusammen mit der älteren Ida, die ihren Vornamen zu Ehren ihrer Urgroßmutter Ida Radke bekommen hat, mit der jüngeren Enkelin Mascha und mit ihren Kiga-Freundinnen, für die Frau Wilmaria auch eine Oma ist.

Die Mutter mit ihren Kindern und Frau Wilmaria tranken Tee, aber das Telefon klingelte immer wieder: Käufer für ihre Wohnung meldeten sich. Ihre Kinder warten mit Ungeduld auf die Abreise. „Wir verreisen mit Freude“, sagt ihr Sohn Sascha.

„Und ich werde eine große Sehnsucht haben“, sagt Frau Wilmaria, „das weiß ich bestimmt“. Eigentlich ist es schwer zu verstehen — so viele Beleidigungen und Erniedrigungen sind ihr im Leben zuteil geworden. Aber das war doch ihr Leben, das liegt für sie ganz auf der Hand... „Ich trage in meiner Tasche die St.-Nikolaus-Figur und bestaune sie von Zeit zu Zeit, ob sie noch da ist“, sagt Frau Wilmaria, deren hellblaue Augen die Welt ebenso vertraulich ansehen wie die Augen der Kinder, die sie ihre Großmutter nennen: „Wir lieben dich, Oma, wir werden dir schreiben!“

Tatjana SLOTNIKOWA
Foto: Michail Surlkow

Kiew – Glaube und Traum

„Mutter der russischen Städte“ wird die ukrainische Hauptstadt genannt. Heute ist mit Kiew eher ein Ort für Oberleitungs- und mutige Phantasten, meint die geborene Kiewerin Marina Saslowskaja.

Vor etlicher Zeit brach in Kiew ein wahres Goldfieber aus. Monatslang lebte die Stadt in Erwartung des großen Reichtums, der über sie kommen sollte. Den Schatz, der alle ukrainischen Probleme lösen würde, suchte man allerdings nicht in den Schächten, in denen früher tatsächlich Gold gefunden worden war, sondern in Londoner Banken. Es hieß, daß die ukrainische Kosaken dort vor dreihundert Jahren ihre Heereskasse vor der Habgier der russischen Zaren verborgen hätten. In allen Tageszeitungen konnte man Legenden über das Kosakengold lesen, unermeßliche Reichtümer, die übers Meer nach England gelang sein sollten. Beim Werbetratsch auf den Hinterhöfen blühten die möglichen Zinsen genauso leidenschaftlich ausgerechnet wie im Landesparlament, und es sah sogar so aus, als könne England daran Pleite gehen. Aber dann war die Geschichte plötzlich wieder ausgetraut und vergessen.

Dennoch: Träume sind wichtiger als die Wirklichkeit. Diese einfache Wahrheit haben die Kiewer wohl im Mittelalter gelernt, als sie ihre Stadt, die mit Byzanz konkurrierte und den stolzen Namen „Mutter der russischen Städte“ trug, nach Fürstentkämpfen und asiatischer Invasion zu neuem Leben erweckten — einem stillen und provinziellen Leben. Seither stimmte hier der Anspruch nie mit den Möglichkeiten überein. Doch darüber schaute man leicht hinweg und schuf sich eine Scheinwelt, in der die Kunst des Spitzenschnitzens zur höchsten Tugend wurde. Mich hat das wahnwitzig gestört, und ich bin von hier geflüchtet. Aber das macht andererseits auch die Faszination der Stadt aus. Immer, wenn ich müde vom hektischen und nüchternen Alltag werde, dann stelle ich meine Uhr eine Stunde zurück und fahre nach Kiew, um auf Jagd zu gehen nach den Phantasien.

Im Höhlenkloster schließt ich mich der lämmenden Prozession an, die von einem Mönch in den dunklen, nach Tot riechenden Höhlengängen gesteuert wird; Man geht in den heiligen Fleischwolf mit Sünden belastet hinein und kommt erlöst und erleichtert heraus mit einer dumpfen Erinnerung an braune, in prachtvollen Gewändern verpackte Mumen, die das tanzen Kerzenlicht für Augenblicke der Finsternis entriß. Draußen bieten die Straßenhändler Kreuzfixe, obszöne Teufel und Affenfiguren feil. Der Handel mit Göttern und Götzen läuft gut, der Glaubensmarkt boomt, und die Bibel ist zum Bestseller geworden.

Die herrliche Stadt auf den grünen Hügeln, die hinter den bürgerlichen Fassaden als Oberbeschung mal einen bezaubernden Blick auf den Dnjepr, mal auf eine kleine, mit Unkraut bewachsene Ode freigibt, hat eine lange magische Tradition. Die konnte selbst in den siebzig athletischen Jahren nur unterdrückt, nicht aber vernichtet werden. Kiew, von wo aus sich vor etwa tausend Jahren das Christentum in ganzen slawischen Umfeld ausbreitete, hatte seit her den Ruf einer Hexenstadt. „Hier ist jede Frau eine Hexe und hat ein Schwänchen unter dem Rock. Wehe dem Mann, der so ein Weib beleidigt...“, las ich in einem alten Buch.

Früher feierten die Hexen, wenn die Kastanienblüten die Luft mit ihrem schweren Duft tranken, ihren Satansball auf dem Kiewer Kahlen Berg. Heute nennen sie sich „Extrasensen“ — und veröffentlichten in den lokalen Zeitungen in der Spalte Verschiedenes Anzeigen wie diese: „Befreie vom bösen Blick“ oder „Liebestrank und Zauber-service rund um die Uhr“.

Nach der Anzahl der Heller pro Kopf der Bevölkerung müßte Kiew im Guinness-Buch der Rekorde einen Platz erhalten. Der berühmteste unter ihnen ist der „große Magier“ Kaschpirowski, der einige Jahre lang in seinen Fernsehheilstunden Millionen hypnotisierte, dann politische Karriere machte und heute in der Volksversammlung sitzt. Die anderen sind weniger bekannt, aber für jeden der Wunder verspricht, findet sich eine Klientel. Ich kenne einen Alten, der in seiner winzigen Küche leere Saugergewässer mit seinem Zauberelement füllt und vor einem Porträt des Doktor Faustus anstatt des Abendgebets seitensweise Goethe auf deutsch rezitiert. Das Goldene Kalb wird allerdings zu einem immer stärkeren Konkurrenten der neuen Frömmigkeit. Aber auch diese materialistische Offenheit findet in Kiew auf eine spezielle Art statt. Bisher teilten sich Sportshows und ausländische Missionare das Zentralstadion. Jetzt werden sie allmählich von einem riesigen Trüdelmarkt verdrängt. In der ehemaligen Leninstraße hat ein Nachtclub die einstige Zitadelle der kommunistischen Moral, die Parteschule, akkumuliert. Die wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden schießenden Unternehmen lassen sich die phantastischsten Namen einfallen. Wo sonst könnte sich eine Firma als Fata Morgana GmbH präsentieren? Gegenüber der Synagoge, wo die Juden friedlich mit dem städtischen Pup-

pentheater „zelebrieren“, wird das Publikum von zwei Grenadieren überrascht. Sie patrouillieren vor dem mit künstlichen Blumen geschmückten Eingang eines neuen französischen Schickleria-Restaurants, das — wie sonst? — „Napoleon“ heißt. Über den Köpfen der uniformierten Wachposten glänzt ein monstroses Wappen auf vergoldetem Glips, das an einer häßlichen Betonfassade angebracht ist.

Die äußere Wandlung ihres Alltags scheinen die Kiewer allerdings kaum wahrzunehmen. Sie passen sich neuen Umständen an, entwerfen unrealisierbare Pläne und führen sich am liebsten nicht von der Stelle in ihren geliebten dunklen Cafés von früher, in denen man sich bei mitgebrachten belegten Brötchen — zu stundenlangen Gesprächen zusammenfindet.

Ich setze mich oft dazu, lausche dem weichen, etwas vulgären Dialekt, der das Ausdrucksstärke dem Russischen und Ukrainischen in sich vereint, und beobachte: Zwei Buschen, der eine in einer Sommerhose von Boss, der andere in einem teuren Seidenanzug mit bunter Krawatte, liegen mit dem Oberkörper halb auf dem wackligen Tisch, trinken Kaffee aus angeschlagene Tassen ohne Henkel, knabbern an Schokoladestückchen, die sie in glänzendem Papier serviert bekommen haben, und reden über Computer von Macintosh. Ein Schulmädchen kämpft um die Aufmerksamkeit seiner Mutter: „Mam, Mam, die Mädchen sagen, im Lenin-Museum gibt's Gespenster. Bevor geschlossen wird, sehen sie noch wie Beamte aus, aber dann verwandeln sie sich in blaue Lichter. Und wenn es dunkel wird, kann man durch die Fenster sehen, wie sie dort umhergeleiert. Käja hat das auch schon gesehen. Gehe wir heute hin?“

Sergéj, ein alter Freund, zufällig zur gleichen Stunde Kaffeedurst gekriegt hat, steht plötzlich neben mir. „Ich glaube, ich werde doch ein Hotel eröffnen“, meint er. Vor einem halben Jahr träumte er noch von einer kleinen Ziegelfabrik, in einem Monat wird es vielleicht ein Reisebüro sein. Egal. Geld hat er sowieso nicht, und eigentlich ist er Feuerwehmann. Aber in diesen Minuten fühlt er sich schon wie ein Wirt, beschreibt die Tischdecken im Frühstückskraum und ist glücklich. Denn Träume sind wichtiger als die Wirklichkeit. Ich höre ihm zu und denke: So einfach an sich vorbeifließen. So haben die Tschingis-Khan, den Zaren und Tschernomyil überlebt. So werden sie auch das chaotische Jetzt überleben. Aber für Lebensform haben sie noch Wort erfinden.

Hier hat man noch nicht verlernt, die Mühe dem Erfolg vorzuziehen. Wahrscheinlich sind deswegen die professionellen Theater und Politiker so schlecht. Dafür ist jeder ein Künstler in der Selbstdarstellung. Eingetragene sind die Gesichter, wenn ein kostümiertes Kosakenzug durch die tanzen, slingende und Handeilt treibende Andreas-Straße zieht, hin zu Andreas-Kirche, einer Stätte, wo vor zweitausend Jahren der heilige Apostel die Entscheidung Kiews prophezeit haben soll. Und wie vor tausend Jahren lassen sich die Gläubigen im Dnjepr taufen und vergessen dabei leicht, daß dieses Wasser inzwischen Tschernobyl-bitter geworden ist. Immer wieder wird eine neue Rolle gewählt, gelebt, und wenig später begelstert man sich wieder für etwas anderes. Immer wieder wird ein neuer Anfang gemacht, denn der Weg ist wichtiger als das Ziel. Und der Traum ist unsere Wirklichkeit.

Maternus THOENE

„Und was ist mit meiner Rente?“

Das deutsche Fremdentengesetz regelt Versicherungsansprüche von Spätaussiedlern

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es ein weitverbreitetes Netz an sozialen Sicherungen. Ob Kranken- oder Arbeitslosenversicherungen: Zumeist werden diese Dienste aus den Beitragszahlungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bestritten. So auch die Rentenversicherung, für die jeder Arbeiter und Angestellte derzeit 19,2 Prozent seines Bruttogehalts an eine Rentenkasse abführen muß.

Wer mindestens 60 Monate in Deutschland erwerbstätig war und Rentenbeiträge bezahlt hat, erwirbt sich damit einen Anspruch auf Altersrente. Die Höhe der Rente richtet sich dabei nach der Höhe der einbezahlten Beiträge. Dies alles gilt natürlich auch für Spätaussiedler. Das sogenannte Fremdentengesetz schreibt vor, daß sie von den Rentenversicherungen so behandelt werden, als ob sie ihr gesamtes Arbeitsleben in der Bundesrepublik verbracht hätten.

Ernst Tischner (Name von der Redaktion geändert) kam im März 1993 gemeinsam mit seiner Frau Verena, seiner Tochter und seiner Mutter aus Kasachstan nach Deutschland. Seit dem 1. Juli dieses Jahres arbeitet der gelernte Maschinist als Schlosser in einer kleinen Autowerkstatt in der Nähe von Bonn. In Kasachstan war er bereits 17 Jahre in einem chemischen Fabrik beschäftigt. „Das konnte ich alles mit meinem Arbeitsbuch belegen“, berichtet Ernst Tischner. Heute sei er froh, daß er sich rechtzeitig vor der Ausreise eine Abschiedsgebühr ausstellen lassen. „Hier konnte ich der Versicherung sofort alles nachweisen.“

Rente wird in Deutschland nicht automatisch ausbezahlt, sondern nur auf Antrag. Das gilt auch für Rentenansprüche. Darüber hinaus gibt es prinzipiell eine persönliche Mitwirkungspflicht. Spezielle Listen geben den Rentenversicherungen Auskunft, wie hoch die jeweiligen Beiträge zu berechnen sind. Dabei richtet sich die Höhe der Beiträge ganz nach dem Beruf, der Qualifikation, der Branche und nach den geleisteten Arbeitsjahren.

„Jetzt, bei meinem neuen Job, läuft alles ohne viele Probleme ab“, erzählt Tischner. Von seinem monatlichen Gehalt werden bereits vom Arbeitgeber alle Steuern und Versicherungsbeiträge abgezogen. Die Rentenagentur erhält automatisch die Landesversicherungsanstalt. Sie ist für alle Arbeitnehmer zuständig, die überwiegend manuelle Arbeiten leisten.

Daneben gibt es in Deutschland noch die Knappschaftskasse, in der alle rentenversichert sind, die mindestens fünf Jahre im Bergbau gearbeitet haben. Für überwiegend geistige Berufe, beispielsweise Ingenieure oder Lehrer, ist die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) zuständig.

In allen größeren Städten haben die Versicherungen Beratungsstellen, die auch Aussiedlern Hilfestellung und Beratung anbieten. Zusätzlich gibt es noch die örtlichen Versicherungsämter und außerdem in vielen Orten die sogenannten „Versicherungsältesten“, oftmals Rentner oder Pensionäre, die ehrenamt-

lich arbeiten. Sie helfen in Einzelfällen, zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen. In besonderen Fällen kommen sie auch zu den Betroffenen.

Wie beispielsweise zu Maria Berger (Name von der Redaktion geändert). Die 67jährige ist gehbehindert und seit fünf Jahren Witwe. Ihr Mann hatte über 30 Jahre als Ingenieur in einer Molkerie gearbeitet. Schon in Kasachstan hatte sie eine spätere Rente bezogen. Jetzt, da sie in Deutschland lebt, hat sie ein Anrecht auf Hinterbliebenenrente. Dafür ist die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte zuständig. Zu Hause klärt sie der Versicherungsälteste in aller Ruhe darüber auf, welche Formulare sie ausfüllen muß und welche Zahlungen sie erwarten kann. 60 Prozent der Rente, auf die ihr Ehemann in Deutschland Anspruch gehabt hätte, erhält sie heute als Hinterbliebenenrente.

„Mit Spätaussiedlern aus Rußland, Kasachstan oder Kyrgystan läuft bei den Rentenberechnungen eigentlich alles problemlos.“ Dieter Bolzmann ist Berater der BfA in Bonn. Er und seine Kollegen geben in allen Fragen zu Rentenangelegenheiten kostenlos Rat und Hilfestellung. „Die meisten Spätaussiedler haben Kopien ihrer Arbeitsbücher und alle sonstigen Unterlagen dabei. Und fehlen einmal Papiere, können wir ihnen fast immer weiterhelfen.“ Prinzipiell, so schränkt er allerdings ein, seien natürlich alle Antragsteller selbst für ihre Beweise zuständig.

Wenn beispielsweise eine Arbeitsbescheinigung fehlerhaft ist, muß sie zunächst selbst darum kümmern. Nötigenfalls mit einem Schreiben an die ehemals zuständige Verwaltung oder die frühere Arbeitsstelle. Erst wenn dies große Probleme bereite, werde auch die Versicherung tätig. „Meistens klappt das auch. Denn in letzter Zeit sind die Behörden

der CUS-Staaten recht kooperativ, wenn wir nachfragen“, sagt Bolzmann. Er appelliert an alle Ausreisewilligen, sich rechtzeitig um Urkunden und Bescheinigungen zu kümmern. „Auch Nachweise für die Schul- und Ausbildungszeit oder den Militärdienst sind wichtig. Denn auch diese Zeiten können zum Teil für die Rentenansprüche geltend gemacht werden.“

Probleme bei der Anerkennung und Umwandlung von Rentenansprüchen gibt es auf einem anderen Feld. Deutschstämmige, die bis zum 31. Dezember 1992 nach Deutschland umgesiedelten, sind nach dem Gesetz Aussiedler. Wer nach diesem Datum einreist, ist Spätaussiedler. Mit diesem Stichtag sind gleichzeitig einige wichtige Gesetzesregelungen verbunden. So bekommen beispielsweise — anders als noch bei den Aussiedlern — nichteheliche Ehepartner von Spätaussiedlern keinen gleichberechtigten Status. Zwar erhalten sie Aufenthalts- und Arbeitsrecht, können Integrationshilfen oder Sprachkurse in Anspruch nehmen, doch bleibt ihnen der Status als Spätaussiedler verwehrt. Das kann unter Umständen Folgen für die Rentenansprüche haben. Denn nach dem Fremdentengesetz können nur Personen Anträge auf Umwandlung und Anerkennung der Rentenansprüche stellen, die Aussiedler oder Spätaussiedler sind.

Dies hat auch Igor Dorfner (Name von der Redaktion geändert) erfahren müssen. Er ist gemeinsam mit seiner Frau und deren deutschstämmigen Eltern im August 1993 nach Deutschland übersiedelt. Der gebürtige Russe hatte nach seinem Studium bereits einige Jahre als Angestellter in einer Maschinenbaufirma gearbeitet. Doch er kann die Rentenregelungen für

landwirtschaftliche Betriebe, Erziehung von Betrieben mit angeschlossenen Ausbildungsbereichen, zum Beispiel in der Holzverarbeitenden Industrie. ◆ Ausbau der Infrastruktur zur Erschließung der Wohngebiete und als Voraussetzung für die Gewerbeansiedlung durch den Ausbau des Straßennetzes, der Wasser-, Strom- und Wärmeversorgung sowie der Modernisierung des Telefonnetzes. ◆ Gemischtschicht r d e n d e Maßnahmen zur Bewahrung der nationalen Identität der Rußlanddeutschen durch die Errichtung und Ausstattung von Begegnungsstätten unter anderem als Ergänzung zu den kulturellen

und sprachlichen Hilfen des Auswärtigen Amtes. Die Siedlungsschwerpunkte in Westsibirien über eine starke Anziehungskraft auf Deutschstämmige aus, die das benachbarte Kasachstan verlassen. Derzeit liegen mehr als 60 000 Anträge auf Zuwanderung in den deutschen nationalen Rayons im Omsker und im Altai-Gebiet vor. In der gesamten Region leben bereits rund 600 000 Rußlanddeutsche. Die deutsche Landkreise leisten einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung in Wirtschaft und Verwaltung im heutigen Rußland und dienen so auch der übrigen Bevölkerung dieses Gebietes.

Die deutschen nationalen Rayons im Omsker und im Altai-Gebiet vor. In der gesamten Region leben bereits rund 600 000 Rußlanddeutsche. Die deutsche Landkreise leisten einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung in Wirtschaft und Verwaltung im heutigen Rußland und dienen so auch der übrigen Bevölkerung dieses Gebietes.

Maternus THOENE

zum Autor: Maternus Thoene hat an der Universität Bonn Geographie und Landwirtschaft studiert. Derzeit arbeitet er als freier Wissenschafts- und Umweltjournalist in Bonn.

Infodienst meldet

Erfolgmodelle für Minderheiten — Politik

Die deutschen nationalen Rayons in Westsibirien werden mit Unterstützung durch die Bundesregierung weiter zu Siedlungsschwerpunkten der Rußlanddeutschen ausgebaut. Bisher sind rund 150 Millionen Mark an Förderbeträgen des Bundesinnenministeriums in die deutschen Landkreise Asowo und Halbstadt geflossen. Dr. Horst Waffenschmidt, der Aussiedler-Beauftragte der Bundesregierung, bezeichnete die beiden Kreise als Erfolgsmodelle für die deutsche Minderheiten-Politik. Zwischen dem Parlamentarischen Staatssekretär und den Landräten Prof. Bruno Reiter und Josef Bernhard bestand bei Beratungen in Bonn volle Übereinstimmung darüber, daß die Hilfe aus Deutschland für den Aufbau der Selbstverwaltung in den nationalen Rayons den Rußlanddeutschen eine umfassende Zukunftsperspektive schaffen soll. Im einzelnen sind folgende Maßnahmen angelaufen: ◆ Gründung von Entwicklungsgesellschaften zur Planung, Durchführung und Kontrolle der gesamten Vorhaben. ◆ Schaffung von Wohnraum, insbesondere für zusteigende Deutsche aus Mittelalten, durch Errichtung von Übergangswohnungen, Ankauf leerstehender Häuser, Bau von Ein- und Mehrfamilienhäusern sowie die Vergabe von Baudarlehen für den Eigenheimbau. ◆ Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen durch Vergabe von Krediten für die Existenzgründung und zur Modernisierung und Erweiterung entstehender Betriebe, Lieferung von Ersatzteilen und Landtechnik für

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur: Chef von Dienst: Erik Chwatal

Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reischow; Außenpolitik: Alexander Roschow; Kultur: Herbert Henke; Russische Beilage: Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Slotnikowa; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Golnewa; 8. Seite: Wjatschlaw Leshanin; Stilredakteur: Eugen Hildebrandt; Korrektor: Gulmira Shandyajewa; Bibliograph: Adelina Sableskaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszusuchen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen, Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Немецкая Газета

Куда и как идти селу?

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 203

В традиционном духе доверия и взаимопонимания

28 декабря состоялся телефонный разговор Президента Казахстана Нурсултана Назарбаева с Президентом России Борисом Ельциным. В традиционном духе доверия и взаимопонимания они подробно обсудили ход социально-экономических и общественно-политических реформ в обеих странах.

Особое внимание было уделено ситуации в Чечне. Б. Ельцин проинформировал Н. Назарбаева о развитии событий в этой республике, принятых российским правительством мерах по разрешению кризиса. В частности, о блокировании ввоза оружия, наркотиков и другой контрабанды. Президент Казахстана выразил озабоченность положением в Чечне и, опираясь на мнение общественности и многочисленной чеченской диаспоры в республике, передал главе российского государства свое пожелание по возможности искать пути для прекращения дальнейшего кровопролития на российской земле. Б. Ельцин сообщил, что делается все возможное для урегулирования ситуации и проведения конструктивных переговоров. Были также обсуждены и воп-

просы дальнейшего углубления и расширения двусторонних отношений, достигнутой договоренности о казахстанско-российской встрече на высшем уровне в начале будущего года, где намечено подписать ранее согласованные и парафигированные документы. В их числе — соглашения об упрощенном порядке предоставления гражданства для жителей наших стран, о правовом статусе граждан, порядке прохождения службы, по военно-техническому сотрудничеству и некоторые другие.

(КазТАГ)

Вопросы стабилизации производства и дальнейшего развития сельского хозяйства обсуждены на республиканском совещании работников агропромышленного комплекса.

Его открыл премьер-министр Асжан Кажегельдин. На этот большой совет, сказал он, собрались люди опытные и компетентные — руководители сельскохозяйственных предприятий, кооперативов, крестьянских хозяйств, министерств и ведомств, глав областных и районных администраций, депутаты Верховного Совета. Нам предстоит выработать основные направления аграрной политики на 1995 год и ближайшую перспективу.

Выступившие затем докладчик — заместитель премьер-министра Ахметжан Есенов и участники совещания проанализировали самые трудные и злободневные проблемы и бедды, которые переживает село. Впрочем, они хорошо известны — это продолжающийся спад производства, круговые долги и неплатежи. Сельское хозяйство получает сейчас в три раза меньше денежных средств, чем в недавнем прошлом, и крайне недостаточно — техника. Если в 1990—1991 годах ему было поставлено 42 тысяч тракторов и 25 тысяч зерновых комбайнов, то в нынешнем аграрии смогли купить только... 98 тракторов, и ни одного комбайна.

Да, крестьяне устали считать деньги и полагаются только на себя. Медленно, со скрипом уходят иждивенчество и надежда на помощь центра. Однако ход реформ здесь отстает от других секторов экономики. Республика явно запоздала с ними, подерживала ораторы, и прежде всего в сфере либерализации цен на сельскохозяйственную продукцию, торговли и демонтажники окружающей среды структур, диктующих свои условия товаропроизводителем аграриями. В этом как раз и кроется одна из причин кризисного положения АПК.

Отрадно, что в последнее время положение начало поправляться. Осуществляется, наконец, полная либерализация экономики села, освобождаются цены на хлеб и хлебобулочные изделия, комбикорма. Уходит в прошлое госзаказ, от которого ныне избавляются все товаропроизводители. Взят жесткий курс на демонтаж монополизации производства. В частности, более 70 процентов предприятий государственной акционерной компании «Астык» выходят из ее состава на региональное обслуживание.

Ижжили себя в сегодняшней форме такие структуры, как «Кен дала», «Титиенпром», «Живпром» и им подобные. Все они будут реформированы. Не менее важно разорвать, с которой на совещании, и с монополиями, снабжающими село топливом и электроэнергией. Уже готовится правительством решение по демонтажу угольных и газовых хозяйств, прорабатывается вопрос о проведении такой же акции в отношении энергетических предприятий, на очереди — реформирование системы нефтепродуктов.

Надо сформировать развитую биржевую торговлю, звучат предложения. Форвардные и фьючерсные сделки на биржах, аукционы и другие механизмы продаж контрактов позволяют сельским товаропроизводителям уже перед посевной получать все средства за будущий урожай. Но пока все это отработается, нельзя медлить с дальнейшим поиском наиболее рациональных схем финансирования АПК. Главное здесь — оживить агропромышленный банк и финансовое состояние сельскохозяйственных предприятий; снять бремя непроизводительных затрат.

Правительством определен механизм кредитования предприятий, согласно которому общий объем кредитных ресурсов АПК будет соответствовать его доле в валовом внутреннем продукте страны.

Выступившие положительно оценили принятое на днях постановление Кабинета Министров о создании фонда финансовой поддержки сельского хозяйства. Сюда намечено направлять средства из государственного бюджета, а также полученные от приватизации предприятий, внешних займов. Этим документом установлено, что задолженность сельских товаропроизводителей по просроченным кредитам, выданным из центральных ресурсов по ранее имевшимся источникам, будет передаваться в указанный фонд для последующего «распутывания» финансовых проблем. За счет средств фонда имеется ввиду финансировать и целевые программы, по развитию сельхозпредприятий, крестьянских хозяйств, племенного дела и семеноводства.

Речь шла также о необходимости углубления реформ, передачи части собственности союзных не только директорам с двадцатилетним стажем работы, но и с меньшим, инициативным специалистам сельского хозяйства. Говорилось о желательности скорейшего принятия нового налогового кодекса, ускорения расчетов за реализованную продукцию.

На совещании выступил президент Нурсултан Назарбаев. Он напомнил об аналогичном разговоре, который велся в Акмоле в феврале 1994 года. За прошедшее с того момента время тружениками АПК сделано немало. Выращен и своевременно убранный неплохой урожай.

В масштабе хозяйства, районов, областей нужно думать, подчеркнул глава государства, как выжить в сложных экономических условиях, что вырабатывать, где продавать. И помогать в этом товаропроизводителям должны руководители областных и районных администраций.

Н. Назарбаев выразил удивление тем, что среди большого числа выступивших на совещании не нашлось оратора, который бы сказал о необходимости снижения себестоимости продукции. А ведь выживает тот, у кого продуктивнее скот, сорта, лучшая технология, кто усвоил, что рынок — это умение торговаться мы терем даже традиционные рынки сбыта своей продукции. Нужно сейчас уже постараться заполнить портфель заказов на новый год и позаботиться о сбыте продукции.

Все страны, внедряющие рыночные отношения, находятся в аналогичных условиях. Следует активнее проводить работу по реформированию нашей экономики в регионах. И на месте виднее, как решать наблюдаемые проблемы, считает президент.

В завершении совещания А. Кажегельдин и А. Есенов ответили на вопросы участников.

(КазТАГ)

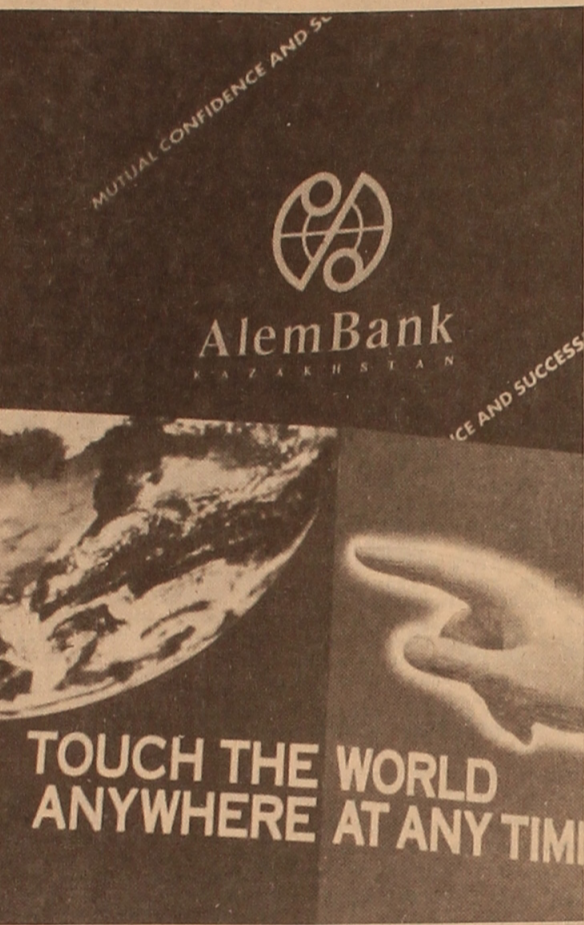


АЛМАТЫ. Недавно исполнился год с того момента, как «Алем Банк Kazakhstan» стал первым банком республики, вошедшим в число членов «S.W.I.F.T.» (Сообщество по всемирным межбанковским финансовым переводам). За тот короткий срок «Алем банк» накопил огромный опыт в сфере электронных финансовых операций. Сейчас он ежедневно перелает и принимает более 250 финансовых сообщений, обеспечивает кратчайший маршрут прохождения платежей для каждого клиента, проводит обмен информацией по сети «S.W.I.F.T.» с более чем 300 крупнейшими банками во всем мире. Система «S.W.I.F.T.» с

технической стороны представляет собой мощную телекоммуникационную сеть с двумя центрами в Бельгии и США. К ней подключены десятки тысяч банков и других финансовых организаций. На сегодняшний день система является основным и наиболее надежным средством обеспечения межбанковских денежных операций по всему земному шару.

НА СНИМКЕ: экономисты Роза Сабденова, Сауле Жанкебава и главный специалист отдела программирования Канат Медуевов.

Деятельность системы «S.W.I.F.T.» — «Прикоснитесь к миру в любом месте, в любое время».



гулировал селки, причем каждую, чтобы обеспечить правильную заделку семян. Комбайнер Андрей Асму, Родий Визик, Андрей Пропп и Родий Сулес первыми на Алтае приняли комбайны на сохранность, затем этот опыт был распространен и в Казахстане. Друзья Беккера из колхоза «Алтайский сибиряк» использовали элитных баранов для улучшения тонкорунного овцеводства в Урджарской зоне Прииртышья, знаменитом колхозе «Красные горы».

Преображен и быт сельчан: поднят телевизионные антенны, редуты новые школы и клубы. В село Романовку проведен водопровод ко всем домам

сельчан. Благодаря новаторству Беккера основательно сохраняется влага: в самом начале зимы, после первого снегопада, выводят на поля тракторы, делают валы расстоянием 25—30 метров между ними, что позволяет на всей посевной площади достичь 40—50 см. снежного покрова. Таким образом, снег работает на урожай. Радует и такая новинка: Александр Беккер был замечательным лектором университета сельскохозяйственных знаний и добился того, что все члены его бригады закаливались субботнюю работу в три часа дня. Прекрасная забота о сослуживцах и членах их семей радует, сохраняясь и поныне...

Алматынцам приятно было узнать, что в составе представителей казахстанской делегации были два специалиста столичного Казтелекома Гулжан Тенова и Мария Ошмарова. Они также удостоены диплома, подписанных руководителем немецкой Менеджерской академии Артуром Энгельгардом.

Иларрион КОРЕЦКИЙ

Любовь к земле

На алтайской и казахстанской целине, ее бескрайних просторах и поныне с большой теплотой вспоминают уехавшего в Германию знатного полевода, бесценного депутата, членом Социалистического Трудового Союза Александра Александровича Беккера, получавшего высокие и устойчивые урожаи пшеницы и ячменя на площади свыше 200 гектаров.

В этой бригаде придерживались неизменного правила: разминировать все сельскохозяйственные машины сразу же по-

Казахстанцы в Германии

В немецких городах Висбаден и Карлсруэ состоялся экономический семинар, в котором приняли участие 19 ведущих специалистов из Казахстана, познакомящиеся с основами рыночной экономики. Среди них были специалисты нефтегазовой, горнодобывающей про-

мышленности, страховых компаний. С докладами выступили ведущие специалисты немецкой экономики, среди которых записались казахстанцами главным специалистом Комитета немецкой промышленности г-н

Фогт, интересными были и сообщения представителями Республиканского межотраслевого института повышения квалификации руководящих сотрудников и специалистов при Министерстве экономики Республики Казахстан профессора Жаппарова.

Похоже, лед тронулся

Разговоры вокруг единственного в Казахстане завода поливинилхлоридной волокна велись и велется немало. А началось все с того, что из-за разорванных экономических связей завод сперва оказался на грани останова по причине неполучения из России сырья. Уже тогда руководство заволось тревогу, стало слать в правительство телеграммы с просьбой помощи найти выход из затруднения. Но государство, являясь единственным собственником этого оснащенного новейшей зарубежной техникой предприятия, в свое время потратившее на его строительство миллионы долларов, по сути дела откестрилось.

Вскоре химзавод встал: людей, а их не одна тысяча, стали отправлять в вынужденные отпуска, оборудование поддерживали на холостных оборотах, чтобы совсем не вывести из строя, и искать помощи извне. Одно время у коллектива затеплилась надежда. Объявлялся специалист в лице республиканской корпорации «КРАМДС», который предложил за завод много ни мало 10 миллионов долларов. Конечно, завод стоит намного больше, но на что не пойдешь, чтобы сохранить хоть что-то. Но в последний момент правление корпорации отказалось от сделки. Было подсчитано, что себесто-

имость продукции завода выше, чем аналогичной на западе. Значит туда продукция не пойдет и надеяться на золотой дождь надо придется. А ведь еще надо было вместе с заводом и оборудованием взять на себя 500-миллионные долги, выплатить рабочим задолженность по зарплате за несколько последних месяцев.

Кто на это пойдет? Кому нужна такая обуза? Одновременно с «КРАМДС» Кустанайским химзаводом заинтересовалась, якобы, могущественная фирма «Дюпон». Не разобравшись, откуда ветер дует, нашлись радельцы за отечественное богатство. Мол, распродают народное достояние, да еще за бесценок. Оказалось, что завод не нужен «акулам империализма» на Западе. Есть у нас и свои, если не пресулевающие, то во всяком случае, смотрящие вперед предприниматели. В данном конкретном случае это швейно-трикотажное объединение «Триада» и его руководитель В. Усольцев. Он давно предлагал свое видение спасения химзавода. Коротко его схема выглядит так: государство продает ему завод за 84 миллиона долларов, сохраняет рабочие места, рассчитывается с работниками по заработной плате, несколько переуплотнит его (вместо технического во-

локна выпускает текстильное) и работает дальше на свой страх и риск. Что «Триада» можно доверять, доказано ее делами. Объединение открыло свои филиалы-цеха в Лискаревске, Рудном, Качаре. Есть также и за пределами области. Объем производства товаров народного потребления за год увеличился в натуральном выражении на 163 процента. Сотни людей получили возможность зарабатывать себе на жизнь и не крохи, а 15—20 минимальных зарплат. И возможности далеко не исчерпаны, они только тормозятся отсутствием волокна. Его и может дать завод.

Казалось бы, хватятся кабинету Министров, Комитету по госимуществу за такое предложение и поскорее удовлетворить просьбу Усольцева и коллектива завода. А нет. Прегрды и препоны оказались густыми. Неделями, месяцами Усольцев обивал пороги в верхних этажах власти. Ему предлагали погасить долги завода одновременно с переходом предприятия в его собственности. «Дайте отпорочку», — просят от Усольцева.

Наконец «Триада» согласилась погасить и долги. И сейчас, похоже, дело, а вернее сделка, подходит к концу. Документы на продажу завода находятся на подписи в высоких

кругах. Впрочем, поднимать бокал не торопиться, у нас никогда нельзя быть уверенным, что договор дороже денег. И последнее, что не могу обойти — это запущенная по каналам КазТАГ информация. Читирую: «Руководитель частного объединения «Триада», пожелавший приобрести это предприятие, не принял на себя обязательства приняти срочные меры, чтобы предотвратить аварию. Не возмолвал его и вопрос о социальной защите трех тысяч рабочих, которые уже в декабре могут стать безработными. Завод «Кустанайхимволокно» будет реализован при помощи тендерного конкурса среди крупных корпораций и зарубежных компаний».

О том, что никакого тендерного конкурса не будет, читатель уже знает. А вот что касается социальной защиты рабочих. «Триада», как мы видели, сохраняет рабочие места на самом заводе. Намерена открыть дополнительно к существующим швейно-трикотажные цеха в ряде районов области и за ее пределами и дать работу еще пяти тысячам рабочих. Мало того, планирует с первых же своих шагов запустить все детские сады, которые уже закрыли, увеличить размер заработной платы, и в отличие от государственных предприятий, выплачивать вовремя и регулярно, организовать для работающих бесплатное питание и многое другое.

Константин ЦАЙЗЕР Кустанай.

Совет немцев и Казахский фонд содействия реабилитации им. Э. Айриха, исходя из планов подготовки к празднованию 50-летия Победы, приняли решение о проведении 11—12-го февраля 1995 года I-го съезда трудремейцев.

Трудовая армия для тыловых работ формировалась бойцами, призванными теми же военкоматами, что направляли призывников на передовую. Она была интернациональна, но через нее прошло не только все мужское население немцев Советов, начиная с 16 лет, но и добрая третья часть женщин. До сих пор вклад этой огромной армии людей в Победу нашим обществом не только не оценен по достоинству, но и непросительно долго просто замалчивался.

В центре внимания делегатов от всех областей, городов и районов будет также вопрос о социальной защите этой значительной части нашего общества.

В повестку дня съезда делегаты, естественно, могут поставить и любые другие важные для них вопросы.

Совет немцев Республики Казахстан Президиум Казахского Фонда им. Э. Айриха.

После работы и праздник чудесней

Город и область ждали Дни немецкой культуры в Жамбыле как рождественский подарок, к нему готовились. На здании областного выставочного зала, в драматическом театре, в Доме дружбы народов гостей встречали транспаранты, написанные на немецком языке.

Утром в субботу все залы выставочного павильона были заполнены людьми, прибывшими на открытие персональной выставки художника Леонида Вольдемаровича Брюмерера, живущего и творившего в Жамбыле. Работники местного краеведческого музея подготовили около 300 работ, хотя в хранилищах их до 10 000!

С трудом верится, но художник писал всегда, в том числе и тогда он в глубоком тылу валел лес, когда водворяли его за колючую проволоку сталинских лагерей, когда отправили на вечное поселение в ссылку. Есть работы на папиросной и оберточной бумаге, на картоне и фанере, ибо чаще было автору не до изысканных изобразительных средств. Но это не умаляет, а скорее возвышает художественную ценность всего наследия. Директор музея Кузембай Байбосынов сразу после официального открытия Дней немецкой культуры президентом областного общества Эвальдом Трайзе вручил ему одну из картин Л. Брюмерера «Осенний пейзаж». А после осмотра выставки, которая, кстати, по мнению Байбосынова, может стать постоянно действующей картинной галереей ли получить статус музея художника, все направилось в I-й микрорайон к дому № 23, где

Пресс-служба Совета немцев

Infodienst сообщает

ПУСТЬ РОССИЙСКИЕ НЕМЦЫ САМИ РЕШАЮТ, ГДЕ ИМ ЖИТЬ

«Пути в Германию остаются открытыми», — заявил парламентарий госсекретаря Федерального министерства внутренних дел д-р Хорст Ваффеншмидт на общегерманском съезде землячества российских немцев в Штутгарте. «Мы российские немцы не покинем в беде». Пусть они сами решат, где им жить.

«Мы хотим помочь немцам, живущим в молодых государствах бывшего Советского Союза, самим определить свою судьбу, судьбу своих семей и своих потомков», — обещал уполномоченный правительства ФРГ по делам переселенцев Бонн сознат себя ответственным премьер-министр земли Баден-Вюртемберг, Эрвин Тойфель, также заявил: «Мы никогда не заманиваем к нам. Цель нашей политики состоит в том, чтобы обеспечить российским немцам жизнь в самой России». Но те, кто желает вернуться на родину своих предков, должны знать, что они наши соотечественники, что они являются полноценными членами нашего общества».

Общегерманский председатель землячества российских немцев Алонс Раис озабоченно высказался по поводу актуальной практики признания «поздних» переселенцев. «Мы решительно против того, что критерий признания совершенно шаблонно ограничивается знанием немецкого языка», — сказал он. Утверждение, что немецкое воспитание можно передать только через немецкий язык, является совершенно абсурдным. Ваффеншмидт и Тойфель назвали российских немцев «вырванными для нашей страны». По словам уполномоченного по делам переселенцев 200 тысяч переселенцев в течение года, — это не превышает наших возможностей. Землячество представляет 1,2 млн. российских немцев, которые, начиная с 1950 г. переехали в Германию. 2 ТЫСЯЧИ КВАРТИРЫ В ЗАПАДНОЙ СИБИРИ ДЛЯ НЕМЦЕВ ИЗ СРЕДНЕЙ АЗИИ. Федеральное правительство еще в этом году предоставит немцам, переселяющимся из среднеазиатских республик бывшего Советского Союза, двести тысяч квартир в Западной Сибири. Там образованы на базе двух национальных районов — Азово и Хальштадт — центр содействия российским немцам. До настоящего времени в Западной Сибири проживает около 600 тысяч лет немецкого происхождения. Уполномоченный правительства ФРГ по делам переселенцев Хорст Ваффеншмидт сообщил, что на эти цели выделено около 30 млн. марок. За эти деньги приобретаются дома и

строятся новые. Кроме того, переселенцам предоставлена возможность взять кредит в размере, соответствующем 6 тысячам маркам, для строительства собственного дома в Западной Сибири.

«Все больше немцев переселяется из Средней Азии, прежде всего из Казахстана, так как они не чувствуют себя там в безопасности», — объясняет парламентарий госсекретаря федерального министерства внутренних дел. Многие стремятся не в Германию, а в немецкие национальные районы, созданные при содействии Германии в Западной Сибири. Только в прошлом году около 100 тысяч российских немцев переселилось из Средней Азии в Россию.

Многие из них — в немецкие национальные районы на Алтае и в Омской области. По данным описи объектов немцев в Алтайском регионе и проф. Бруно Рейтера в районе Азово, — приток за последние месяцы усилился. «На кажых двух уезжающих немцев приходится три приезжающих», — как из Средней Азии», сказал проф. Рейтер. С помощью общества содействия развитию для немцев из Западной Сибири создаются рабочие места в строительстве, деревообрабатывающей и текстильной промышленности.

В общах содействия развитию представлены ответственные германские и российские органы, а также представители российских немцев. В соответствии с декретом президента Украины был создан украинско-германский фонд для координации программы мероприятий по поселению. В целях согласования проектов была создана совместная правительственная комиссия, первое заседание которой состоялось весной 1992 г. С тех пор имели место еще две встречи в октябре 1992 г. в Бонне и в июне 1993 г. в Киеве. В 1992 г. Федеральное министерство внутренних дел превратило в жизнь обширную программу содействия российским немцам, преимущественно в тех районах, которые совместной комиссией объявлены центрами, нуждающимися в содействии. В соответствии с достигнутыми договоренностями с Украинским правительством осуществлялись проекты, способствующие единению, проекты в области социального и медицинского обслуживания, проекты по развитию сельского хозяйства.

Примеры успешной работы с национальными меньшинствами

При содействии Федерального правительства немецкие национальные районы в Западной Сибири становятся центрами поселения российских немцев. До сих пор Федеральное правительство предоставляет около 150 млн. марок в целях содействия немецким районам в Азово и в Гальбштаде. Уполномоченный правительства ФРГ по вопросам переселения д-р Хорст Ваффеншидт оба района назвал примером успешной работы по оказанию поддержки национальным меньшинствам. Во время бесед парламентский госсекретарь и ландрат проф. Бруно Райтер и Йозеф Бернхард в Бонне единодушно высказались за то, что помощь Германии в создании аппарата самоуправления в немецких национальных районах должна открывать большие перспективы перед российскими немцами. В частности, претворятся в жизнь следующие мероприятия: * образование общества развития по планированию, реализации и контролю по всем проектам; * создание жилья, в особенности для немцев, переселившихся из Средней Азии, посредством строительства временных квартир, приобретения незаселенных домов, постройки одно- и многоквартирных домов и предоставления кредитов для индивидуального строительства; * создание и сохранение рабочих мест посредством предоставления кредитов для от-

БЛАГОРОДНЫЕ СТРЕМЛЕНИЯ

Память является величайшей основой человеческой культуры, которая передается из поколения в поколение. При этом она всегда активна, не оставляет человека равнодушным, безразличным, владеет его умом и сердцем, сохраняет жизненные традиции, трудовые и бытовые навыки, семейный уклад, все доброе, хорошее, что создано в течение многих веков на Земле.

Я рад, что встретил таких людей в Алма-Ате. Их немного — всего 270 человек. А в Казахстане — 472. Это — ассирийцы. Да, те самые, которых мы изучали в школе, на уроках истории. Помните Древнюю Месопотамию — землю между Тигром и Евфратом? Сейчас там раскинулось современное государство Иран, а три тысячи лет назад здесь находилась древняя Ассирия во всем своем могуществе и блеске. Но в конце VII в. до н. э. враги напали на ослабших ассирийцев и разгромили их государство.

Однако с гибелью Ассирийской державы сам ассирийский народ не погиб, часть его расселилась среди других племен. Но сохранила свой язык и клинописную грамоту. Шли столетия. Потомки древних ассирийцев разбрелись по всему свету. Теперь их можно встретить на всех континентах. Но самое удивительное, что они не забыли древний язык, лежащий в основе великой культуры.

Меня поразило это. Я решил узнать, как, не имея государственности, они могли противостоять уничтожающей силе времени, донести до наших дней нравственное достояние, лучшие черты характера великих предков. Обратился к Валерию Жановичу Ушанову — президенту Центра культуры ассирийцев Казахстана. Он не скрывал, что не сразу поднялся до нравственных высот познания корней национальной культуры. В детстве много читал, увлекался историей. А когда осознал, что он принадлежит к ассирийской нации, у него пробудился интерес к жизни предков. Стал изучать их культуру, язык и нравы, искусство и литературу. Отец помогал ему осуществить благородные стремления. Перед ним открылся неведомый мир.

Во Валерий свои знания не держал в кулуаре. Приглашал молодых парней и девчат — в основном это были близкие и дальние родственники — и рассказывал им о далеких предках, знакомил с литературой. Когда окончил филологический факультет КазГУ, — не оставил втуне сокровенные мечты. В свободное от занятий время продолжал собирать материалы по истории ассирийского народа.

Успешно закончив университет, Виталий поехал на стажировку в МГУ. Там он познакомился с историками по Древнему Востоку, узнал, что ассирийцы первыми приняли христианство на Востоке и неугомонно распространяли его по всему миру. Они принесли учение Христа в Закавказье, в частности, в Грузию и Армению, а также в Приднестровье. Но это не все. Ассирийцы дали человечеству календарь из 365 дней с 7-дневными неделями, водные и песочные часы, деление круга на 360 градусов, одну из первых научных библиотек. Они оставили миру великоплетные памятники самолюбия литературы, золотства и ремесел, среди которых выделяется резьба по кости, каменная и металлическая посуда, сделанная весьма искусно.

Такие предки могут гордиться каждый нормально развитый человек. И Валерию хотелось одного: чтобы добрые традиции предков не умирали, истопки не были забыты, чтобы живущие ассирийцы знали, откуда они родом, и гордились бы этим, умножая славу своих предков. Правда, это не каждому под силу, а только тем, кто искренне любит свой народ.

БЕЗУМСТВО МРАКОБЕСОВ

Вернувшись в столицу Казахстана, Валерий Жанович начал работать в академическом институте химических наук. Занимая кандидатскую диссертацию, стал ученым. Но его не покидала мысль, как приобщить сородичей к великой культуре предков, возродить язык, оживить их душу. Теперь он знал, только не мог объяснить, почему такая жестокая судьба обрушилась на ассирийцев в XX веке. Кажется, они ничего дурного не делали на той зем-

ле, где проживали. И тем не менее в годы первой мировой войны мракосебы Османской империи устроили им кровавую бойню. Пошлили было уничтожено 50 тыс. бежали в Россию, где их приняли радушно, доброжелательно.

Но через два года после Октябрьского переворота на ассирийцев обрушились со всех сторон погромы и гонения. К этим злодеяниям прибавились голод, болезни, которые унесли в могилу половину переселенцев. Среди них были видные интеллигенты и священнослужители. Однако остались в живых не собирались умирать. Они упорно работали, создавали школы, клубы, выпускали учебники на ассирийском языке. В 30-х годах у них были свои учебные заведения. В Армавире и Ленинграде готовили своих учителей. Жили как люди.

В годы Великой Отечественной войны мужчины защищали Родину, ковали Победу над фашистской Германией. Семьи из них было присвоено звание Героя Советского Союза, а троим — Героя Социалистического Труда. Слава им за мужество и храбрость, за чест-

нул доблестный труд! Однако через пять лет после войны на мирных ассирийцев обрушился гнев Сталина.

Сам Валерий не испытал этого: его не было еще на свете. А вот родные — отец, мать, дяди, тети и тысячи других сородичей — испытали на своей шкуру дикий провал сталинских мракосебов. Среди обреченных были 14-летний Сергей Ушанов. Он пошел в школу. 14 февраля 50-го года в 2 часа ночи в их дом ворвались сапёры Берия и приказали немедленно собираться: одеться, обуваться, взять кое-какие шмотки, еду. Через два часа их привезли на товарную станцию, где стояли вагоны для перевозки скота. Краснозвездные солдаты начали их сортировать как скот. В больше вагоны загрузили по 10-12 семей, а в маленькие — по шесть. Семейство Ушановых пошло: они попали в маленький вагон.

Брат Сергея, Жан Семенович, лучше других знал повадки партийных мракосебов. Поэтому требовал от родных и знакомых не распускать нюни, не поддаваться панике, молить Господа Бога, чтобы он дал им силы и здоровья пережить эту беду.

Долго стоял эшелон на станционных путях. Потом дернулись и поползли. Застучали колеса. Никто не знал, куда их везут. Медленно текли дни и ночи. Поезд остановился на разъездах. Ковноиры злы кричали: «А ну, выходи оправляться. Мужчины — налево, женщины — направо!». Под их штыками саднили девушки и ребята, старики и дети, мужики и бабы. Это было открытое надругательство над человеческим достоинством! Но у партийных мракосебов не было ничего святого. Отравленные сатанинскими идеями, они издевались над людьми, распятывали их души.

В вагоне было холодно и грязно. Хотелось помыть руки и лицо. Но воды — ни грамма. Раз в сутки ковоиры открывали двери, брали двух мужчин, те шли с ними и приносили ведро баланды, которую разливали по мискам. Она была противна, но все равно ели, чтобы не умереть с голоду. Некоторые старики не выдерживали мук, страдали, умирали. Родные стучали в дверь, молили кошкой: «Будьте людьми, дайте похоронить». Но те, как быстрые собаки, заскакивали в вагон, забирала тела несчастных; где их хоронили — не известно.

Казалось, не будет конца слезам и молитвам о спасении. Но на 17 сутки их эшелон прибыл на станцию Алма-Ата. Его оцепили черные фигуры с собаками: «Выгружайся!». Начали переключать, отбор: одиночки в один колхоз, семейные — в другой. Погрузили их на открытые машины и повезли в Чиликский район. Там начали одну жить под надзором, как расхонованные заключенные ГУЛАГа.

СОЗИДАТЕЛЬНЫЙ ТАЛАНТ

Давно известно, что ассирийский народ отличается огромным трудолюбием. В казние бы жестокие условия они ни попадали, но всегда находились в состоянии строгого соответствия с законом. Это вовсе не говорит о асерпохономе послушности и халатности. Наоборот, Булат Масутович, как бы через свою душу, через себя, пропускает судьбы людей, оказавшихся в его власти. Просто он умеет поставить себя на место другого человека и вынести действительно верное решение. Не обязательно наказывать и уничтожить, а прежде всего понять, научить и воспитать. И он прав. Лучше предотвратить правонарушение путем разъяснительной работы, чем потом иметь дело с потерянной человеческой судьбой.

ВО ИМЯ БУДУЩЕГО

Сейчас мы переживаем нелегкое время. Многие совсем оверзели в поисках наживы. Но не они определяют лицо народа, жнзньдетельность его зависят от того, насколько соответствует им закон. Это вовсе не говорит о асерпохономе послушности и халатности. Наоборот, Булат Масутович, как бы через свою душу, через себя, пропускает судьбы людей, оказавшихся в его власти. Просто он умеет поставить себя на место другого человека и вынести действительно верное решение. Не обязательно наказывать и уничтожить, а прежде всего понять, научить и воспитать. И он прав. Лучше предотвратить правонарушение путем разъяснительной работы, чем потом иметь дело с потерянной человеческой судьбой.

Приходилось говорить с работниками милиции, подозреваемыми, задержанными. И все они, достаточно зная своего

знали, что все в жизни зависит от них и ни от кого больше. Все они выросли, вышли в люди: Юрий — инженер-строитель, Валерий — ученый, Олег — тренер по вольной борьбе. Но только Валерий лучше своих братьев воспринял мудрые советы родного отца; главное из них — это то, что семья является альфой и омегой в жизни человека: она формирует душу, язык и память. Человек, не помнящий родства, неблагодарный, бесстыдный, не способный к бескорыстным поступкам и делам.

Валерий пришел к выводу, что «любовь к отеческим гробам» возмывает человека над стадной массой. Теперь все нравственные ценности: совесть, доброта, порядочность, ответственность за духовное развитие сородичей — становятся для него вдохновляющей силой. Он разворачивает бурную деятельность. Московская ассоциация «Хаядта» приглашала его на первую Конференцию ассирийцев Союза ССР, на которой шел серьезный разговор о развитии ассирийского движения в стране.

Вернувшись из Москвы, Валерий собирает представителей общины, живущих в республике, создает организацию «Центр культуры ассирийцев Казахстана». На учредительном собрании они утверждают «Устав», в котором ставятся конкретные цели и задачи возрождения языка, культуры, прогрессивных традиций, нравов и обычаев ассирийцев. Но это было только начало большой работы. 15 ноября 1991 года Валерий снова едет в Москву — на первый съезд Ассирийского конгресса СССР. Выступает на нем, передает братский привет всем ассирийцам, говорит:

— Сегодняшний день навсегда войдет в историю многонационального ассирийского народа. Впервые за годы советской власти мы собрались на свой Конгресс, чтобы открыто обсудить все животрепещущие проблемы развития языка, культуры нашего народа, возбудить его интерес к прошлому, настоящему и самому главному — к будущей жизни.

Ободренный призывами Конгресса, Валерий Жанович сразу приступает к осуществлению намеченных планов. Ему помогают многие соплеменники. Среди них — родной дядя Сергей Семенович (он художник, обладает хорошим организаторским талантом). Прежде всего надо было найти помещение, где можно собраться, проводить культурно-воспитательную работу среди детей и взрослых, отмечать по-домашнему праздники: Новый Год, Рождество Христово, Пасху, День Святой Марии и другие.

Два года мучилась, собирались, где только можно. На третий год их упорство увенчалось успехом: городские власти выделили три комнаты в микрорайоне «Тастак-1». Пусть пока они не отремонтированы, не блещут красотой. Но у новых хозяев — золотые руки. Была бы крыша над головой. Сейчас сюда приходят женщины, мужчины различного возраста. Профессии тоже разные: строители, сапожники, электрики, музыканты, учителя, врачи, педагоги, ученые. Они приносят своих детей и внуков. Те занимаются в кружках, познают живую душу далеких предков.

Я беседовал с Ядвигой Станиславовной Бит-Юнан. Сама она поляка. В 69-ом приехала в Алма-Ату — в гости к брату. У того был друг — ассириец. Она познакомилась с ним. Они полюбили друг друга. Павел сватал ее по всем христианским правилам. Она согласилась и вошла в большую семью, где говорили на родном языке. Ядвигина начала учить язык. Сначала записала 100 слов, которые часто встречались в обиходе, потом еще сто, двести. За три года хорошо овладела языком мужа. Родила двух детей — мальчика и девочку. Только счастье оказалось недолгим. Павел тяжело заболел и скончался. Его родители, братья и сестра не оставили Ядвигу в одиночестве. Дети ее выросли, и вот она пришла сюда уже с внуком, чтобы тот вместе с другими ребятами впитывал соки национальной культуры.

Сейчас Мария Семеновна работает в Казахской академии управления, заведает секцией английского языка, обучает студентов. А здесь, в «Центре культуры ассирийцев», она по велению сердца. Ей хочется, чтобы маленькие сородичи приобщились к великому языку. Своих детей она тоже приводит на занятия. Цель одна, чтобы они шагали в ногу со временем. И при этом обязательно знали родной язык, иначе они станут «Иваннами, не помнящими родства». А для ассирийцев это — великий грех. Поэтому не будем удивляться, что в их семьях с пленочкачат родному языку, культуре, традициям.

Марина Семеновна поражается бескультурью некоторых национальных интеллигентов, которые не знают родного языка и обвиняют в этом всех и вся. Но больше всех достается русским. А спрашивается, за что? Кто им не давал учить родной язык? У них ведь всегда были школы, институты, языковая среда. А у ассирийцев с 1937 года ничего подобного не было. Однако они сохранили язык древних предков. Величайшая заслуга в этом — семьи, как первоисточники всех благ на земле. Только самим не надо лениться, кривить душой, а жить по совести, добросовестно трудиться, быть патриотом, а не беспамятным человеком, лишанным благородных чувств.

ВЫСОКОЕ ПРИЗВАНИЕ

Скрывать не будем, нам всю жизнь вдалбливали: материя первична, дух вторичен. Это неправда. Дух первичен, все остальное производное. Отрицание, что маленькие народности являются за сокращение духа предков. Я не присутствовал на занятиях по ассирийскому языку. Но у меня нет сомнений, что Валерий Жанович учит детшек с большой любовью и знанием дела, передает им все, чем богата его душа... Уверен, что когда они подрастут, то будут так же, как и он, встречать ассирийцев, приезжающих в Алма-Ату из Америки, Ирана, Австралии, и свободно говорить с ними на древнем языке. Скажу больше, мне хочется,

чтобы кто-нибудь из них стал высокообразованным востоковедом и рассказал о трагедии родного народа в XX веке. Может, внук Ишо Ядвигина Данилова — Аркадий пойдет по стопам деду. Тот окончил семилетку, учился в ассирийском языке, преподавал историю в школе. После войны учился в Ленинградском университете. Закончил его успешно, поступил в аспирантуру, защитил диссертацию по филологии, стал ученым. 25 лет работал в Казахском сельскохозяйственном институте, учил студентов. Был добрым, духовно богатым человеком, поднимал людей на нравственную высоту, нес им радость, за что они горячо любили его, уважали.

Ишо Ядвигин оставил большую библиотеку. Здесь мы видим бесмертные творения Гомера, Аристотеля, Эсхила, Данте, Шекспира, Волтера, Гете, Толстого, Достоевского, Чехова, Горького и других классиков мировой литературы. Я думаю, что они не будут лежать на полках, пылиться, а станут для Аркадия (ему сейчас 14 лет, он учит родной язык, неплохо знает английский) великим источником духовного развития личности, способной хранить память, как основу национальной культуры.

К сожалению, с каждым годом уходит из жизни старик ассирийцы, которые несли в себе культуру, язык, обычай и нравы предков. Заменить их могут только сыновья и внуки, если наследуют здоровый дух и светлую память. Но это не всегда получается. Ведь не у каждого есть «души прекрасные порывы». Пока никто не

смотрел, как Диана Данилова учила мальчишек и девочек народному танцу «Шейханэ». Вызвасив за руки, те образовали «ручейки» и пошли по кругу под мелодичную музыку. Их движения были нежны, лиричны. Чувствовалась внутренняя потребность порезвиться, пошутить. Это объединяло ребят, облагораживало, воссоздало красоту народного танца.

Я восхитился тому, как Марина Семеновна Бит-Юнан проводила с малышами занятия по английскому языку. Сколько любви и нежности, доброты и чуткости к каждому ребенку! Видимо, это — призвание ее. Она — дипломированный педагог. С детских лет говорит на родном языке. А английский изучала в институте иностранных языков. После окончания его преподавала в периферийном вузе. Вышла замуж, стала работать в Алма-тинской школе № 38. Она считает: только в школе можно стать настоящим учителем. Там ты должен нести ребятам добро и свет.

Сейчас Мария Семеновна работает в Казахской академии управления, заведает секцией английского языка, обучает студентов. А здесь, в «Центре культуры ассирийцев», она по велению сердца. Ей хочется, чтобы маленькие сородичи приобщились к великому языку. Своих детей она тоже приводит на занятия. Цель одна, чтобы они шагали в ногу со временем. И при этом обязательно знали родной язык, иначе они станут «Иваннами, не помнящими родства». А для ассирийцев это — великий грех. Поэтому не будем удивляться, что в их семьях с пленочкачат родному языку, культуре, традициям.

Хорошо, что Валерий Жанович создал организацию ассирийцев, где культивируется истинный патриотизм, который обогащает духовно не только себя, но и других, возрождает традиции, уважение к старшим, милосердие, любовь и веру в Христа Спасителя, вдохновляет каждого, кто стремится познать язык и культуру своего народа. Как истинный патриот и ученый (недавно он избран действительным членом Нью-Йоркской Академии наук), Валерий Жанович не жалел сил, чтобы претворить в жизнь благородные идеи. В этом он видит свое призвание, свое счастье. Пусть скептики твердят, что в наше время смешно рассуждать о счастье. Но Валерий Жанович убежден, вслед за Бетховеном: «Нет ничего выше и прекраснее, чем давать счастье многим людям». Отдадим ему должное за крепость духа и благородные деяния во имя маленького, но вечно живого народа.

НА СНИМКАХ:

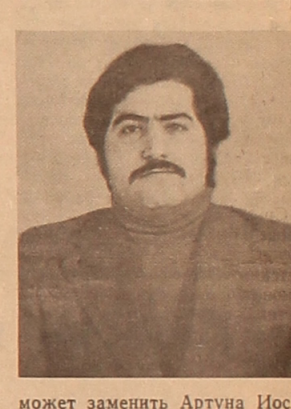
♦ Жан Семенович Ушанов;

♦ Его сын Валерий Жанович.

может заменить Артуна Иосифовича Агасарова. Он всегда и везде стремился сохранять традиции, нравы и обычай предков. Он — был лидером во всем, обладал божьим даром. Его слушались, за ним следовали молодые. Свой талант свою любовь и гордость за родную нацию он унес в могилу.

Хорошо, что Валерий Жанович создал организацию ассирийцев, где культивируется истинный патриотизм, который обогащает духовно не только себя, но и других, возрождает традиции, уважение к старшим, милосердие, любовь и веру в Христа Спасителя, вдохновляет каждого, кто стремится познать язык и культуру своего народа. Как истинный патриот и ученый (недавно он избран действительным членом Нью-Йоркской Академии наук), Валерий Жанович не жалел сил, чтобы претворить в жизнь благородные идеи. В этом он видит свое призвание, свое счастье. Пусть скептики твердят, что в наше время смешно рассуждать о счастье. Но Валерий Жанович убежден, вслед за Бетховеном: «Нет ничего выше и прекраснее, чем давать счастье многим людям». Отдадим ему должное за крепость духа и благородные деяния во имя маленького, но вечно живого народа.

Федор ОСАДЧИЙ, ветеран Великой Отечественной войны, член Союза журналистов Казахстана



НА СНИМКАХ: ♦ Жан Семенович Ушанов; ♦ Его сын Валерий Жанович.

Свадьбы во дворце школьников

Однадцать лет тому назад под музыку и аплодисменты открывался Республиканский Дворец пионеров и школьников. Но одно поколение уже выросло, посещая около 600 его кружков; дети учились петь, танцевать, осваивали азы наук и укрепляли здоровье в спортивных секциях. Но пионеров больше нет, остались лишь только школьники.

Что же сейчас размещается в этом царском здании? Если востанетсяс повнимательнее, можно наблюдать одну и ту же картину — парковка десятков иномарок у входа, а по вечерам окна одного из корпусов блещут цветомузыкой... А вот звонкие ребячий голоса все реже оглашают просторные своды и дворы Дворца. Чтобы выяснить, что же все это значит, мы и пришли в это здание, имеющее, как нам известно, статус детского учреждения. Директор Республиканского Дворца школьников, кандидат исторических наук Онербек Анурбекович Курамысов вносит ясность:

— Дворец как работал, так и продолжает работать. В настоящее время нас посещают 15 тысяч детей, правда, действует только 105 кружков и работают они лишь два раза в неделю. Направления работы остались прежними — это художественное воспитание, наука и техника, спортивные секции, эстетика быта, изобразительная деятельность, организационно-массовые кружки.

Кроме этого существуют заочные школы химиков и математиков, малая академия наук, которая собирается два раза в год, в ней работают представители Академии наук, директора институтов, научные сотрудники. Есть у нас и платные кружки — информатики, изобразительных искусств, и спортивные секции — плавание, восточных единоборств.

— Кто же вам помогает выжить — доходы от сдачи помещений в аренду компаниям торговых домов, то есть «организациям», имеющим, мягко говоря, очень отдаленное отношение к детству? — Кто говорит так, тот ничего не понимает в сегодняшней обстановке. Средства нам отускают только на зарплату. Поэтому мы вынуждены сдавать помещения в аренду. Но отдаем мы лишь закутки, вестибюль. Если в столовой идет свадьба, мы даже и не знаем этого, ведь у нас двенадцать павильонов. Но это не такие огромные деньги, как кажется, мы все равно в долгах. Из этих средств мы не только платим за свет, воду, тепло, но и

произшел несчастный случай, какие случаи возникают во время спор между людьми. Практика вынесения обвинительных приговоров, существовавшая в те времена, хорошо известна. И пресловутая фраза «на зря не сажают» приобрела значение чуть ли не высшего мерла законности. Боязнь и нежелание брать на себя ответственность за принятые решения, тем более, если дело касается судеб людских, являлось одной из многих причин, приведших наше общество к бесправному положению личности в нем.

Профессионал

История эта началась несколько лет назад в одном из районов Западно-Казахстанской области. На поле бачеволческого совхоза на почве неприязненных отношений между членами бригады произошла ссора, в результате чего погиб человек. Произошел несчастный случай. Один из участников события вынужден был скрыться с места происшествия, так как его обвинили в случившемся. В то время редкий следователь стал бы разбираться в этом деле скрупулезно и вынес бы справедливое решение. Хотя, на самом деле, действительно

Произошел несчастный случай, какие случаи возникают во время спор между людьми. Практика вынесения обвинительных приговоров, существовавшая в те времена, хорошо известна. И пресловутая фраза «на зря не сажают» приобрела значение чуть ли не высшего мерла законности. Боязнь и нежелание брать на себя ответственность за принятые решения, тем более, если дело касается судеб людских, являлось одной из многих причин, приведших наше общество к бесправному положению личности в нем.

Это и вовсе не значит, что все люди, наделенные властью, смело и бездумно выполняли инструкции, предписания и директивы. И в застойные времена находились честные, грамотные и принципиальные представители закона, следующие своему служебному и человеческому долгу.

И когда в нашем обществе начался процесс демократизации во всех сферах деятельности, в том числе и в правоохранительных органах, оказалось, что здесь тоже существует немало гуманных и честных людей, которые руковод-

ствуются в своей работе принципами истинной справедливости. И именно сейчас, когда идет становление нашего молодого демократического государства, появление новых институтов, призванных ускорить процесс реформ, наладить хозяйственные отношения, экономикой, отрегулировать весь механизм управления государством, на общественных постах, отвечающих за это, нужны люди, болеющие не только за личное благополучие, но и за государственные интересы, за каждого отдельного человека.

Упомянутый в начале очерка случай заставил меня задуматься над ролью людей, обладающих властью, в жизни человека, отдельно взятой личности. Ведь эти люди вершат

наши с вами судьбы. И порой это бывает трагично, а порой — счастьем. Хочется рассказать о методах работы прокурора Тайпаковского района Западно-Казахстанской области Кабиева Булата Масутовича. Юрист II класса, молодой, энергичный — он очень ответственно и с душой относится к своей, такой нелегкой, работе. Даже после краткого общения с ним становится ясно, что будущее всего республики он рассматривает через судьбу отдельного человека.

Разговаривая со множеством людей в районе, я отметил, что все они упоминали о компетенции и высоком профессионализме прокурора. Все решения по множеству дел на-

ходятся в строгом соответствии с законом. Это вовсе не говорит о асерпохономе послушности и халатности. Наоборот, Булат Масутович, как бы через свою душу, через себя, пропускает судьбы людей, оказавшихся в его власти. Просто он умеет поставить себя на место другого человека и вынести действительно верное решение. Не обязательно наказывать и уничтожить, а прежде всего понять, научить и воспитать. И он прав. Лучше предотвратить правонарушение путем разъяснительной работы, чем потом иметь дело с потерянной человеческой судьбой.

Приходилось говорить с работниками милиции, подозреваемыми, задержанными. И все они, достаточно зная своего

«Мессия» в Алматы

Вот уже третий год на Рождественские праздники силами церкви «Галбер» ставится оратория Г. Ф. Генделя «Мессия».

Алматинская пресвитерианская церковь «Галбер» была основана пастором Киль Натаном Унг Намом, приехавшим из Америки в марте 1992 года. Все мы помним первое исполнение «Мессии». Это было большое событие в музыкальной жизни Алматы. Ведь оно исполнялось впервые не только в Казахстане, но и в СНГ.

Оратория Г. Ф. Генделя «Мессия» — это грандиозное произведение для хора, оркестра и солистов, включающее в себя 3 части и 53 номера. Содержание этого гениального сочинения основано на материале, взятом из Ветхого и Нового заветов. Начиная с рождества Христа, Его страданий на кресте, воскресения — до славы, чести и благословения Агнцу.

В настоящее время во всем мире эта знаменитая оратория Г. Ф. Генделя «Мессия» (Гимн о жизни Иисуса Христа) широко исполняется. Идея постановки оратории «Мессия» в Алматы принадлежала пастору Киль Натану Унг Наму при огромном содействии дирижера из Америки Юн Вон Санга. С легкой руки этих замечательных людей вот уже три года мы имеем счастливую возможность слушать «Мессию». Первое и прошлое (второе) исполнение «Мессии» прошли с большим успехом. Особенностью прошлого года концерта было то, что в нем дирижировал молодой талантливый дирижер, выпускник Алматинской консерватории Абзал Мухитдинов. Это был дебют начинающего дирижера, который прошел с триумфом.

В этом году традиционно в честь Рождества Христова оратория «Мессия» Г. Ф. Генделя прозвучала как рождественский подарок в исполнении хора и оркестра «Симфония да Алма».

Концерты состоялись 22 и 23 декабря. В первый день — в театре Оперы и Балета имени Абая дирижировал Юн Вон Санг, во второй день — в Большом Зале консерватории дирижировал Абзал Мухитдинов.

Нынешнее исполнение имело ряд своих особенностей. Нужно сказать, что впервые были исполнены все 53 номера «Мессии». Примечательно, что в качестве солистов выступили молодые вокалисты — недавние выпускники Алматинской Государственной Консерватории — Жаннат Бақтаева (сопрано) Ляззат Бримгазина (меццо-сопрано) и студенты консерватории — Август Аммонов (тенор), Сергей Клейменов (бас). Все они талантливые музыканты и, несомненно, начали сценические пути с пения сложнейших партий «Мессии» для них — большая творческая удача. Несмотря на то, что партии были разучены ими в минимальные сроки (за неделю до концерта), они выглядели очень хорошо.

В составе хора — студенты консерватории, артисты хоровой капеллы. Нынешняя постановка имела и ряд серьезных организационных и финансовых проблем. Но несмотря на это исполнение «Мессии» состоялось. И состоялось оно благодаря энтузиазму наших музыкантов, которые затратили большие силы и энергию в проведении этого концерта. В первую очередь хотелось бы выразить благодарность дирижеру и руководителю хора и оркестра Абзалу Мухитдинову.

Абзал уже давно зарекомендовал себя как талантливый, перспективный дирижер. Он уже несколько лет работает музыкальным директором церкви «Галбер».

Хочу пожелать всем участникам этого концерта, своим коллегам-студентам, огромных творческих удач в предстоящем Новом, 1995 году!



АЛМАТЫ. Никто так не ждет подарков в праздники как дети. Не случайно именно предновогодние дни стали для работников Международного благотворительного детского фонда «Бобек» самыми напряженными и хлопотными.



Абзал уже давно зарекомендовал себя как талантливый, перспективный дирижер. Он уже несколько лет работает музыкальным директором церкви «Галбер».



Галия ГАЛЫМОВА, студентка 5 курса АТК, музыковед.

Вначале была любовь

Они сидели в длинном коридоре поликлиники. Рядом, сбоку от них, те, которые решили: сейчас не время, и те, на чьих лицах было счастливое ожидание материнства.

Среди тех, первых, в глаза бросались две совсем юные девочки. Blondinka с круглыми детскими лицом изливала душу в бюрократический замкнутый детский личиком, на котором застыла обида. Таких историй мы с вами знаем десятки и сотни: встречались, все было хорошо, мама хоть и была не очень рада (ей 17, ему 26), помалкивала, не лезла в душу. Обещал, что весной поженятся. И вдруг оказалось, что он женат... Мама так и сказала: сын твой ребенок не нужен. История друзей и того прощай: отец вечно дилетант, мать вечно плакала и обиду за свою неудачную женскую долю вымещала на дочери. И краснела как попугай, и одевавшаяся как чучело, и лентяйка — кому ты такая будешь нужна. А О... Он всегда говорил, что она умная, яркая, красивая. Ну как было отказать?

Следующая — Васильева, — выглядела из-за белых дверей медсестра. Девочка-блондинка сжалась в комочек, по лицу побежали слезы, и когда пять минут спустя в коридор бежала женщина в свившейся шапке и схватила в охапку дочь, я подумала, что так бывает только в кино. Но обе плакали навзрыд по-настоящему и ушли быстро, не оглядываясь. Другая осталась ждать своей очереди...

...Быть может, кое-кто помнит притчу-шутку из школьного курса биологии: урожайного вида клевера зависит... от количества одноклещившихся. Поскольку это растение опыляется только особыми шмелями с длинным хоботком, шмели пытаются полевые мыши, мышьяк поедают кошки, а кошка держат любителя — преимущественно старые одиночные женщины...

Такова зависимость. Помните подышавший бум, когда несколько лет назад в школах появился курс «Этика и психология семейной жизни». Так вот, тогда сразу стало ясно, что детей не интересует никакая связь, и зависимость, — их интересует секс, как таковой. Это было началом. Дальше — больше: часть одной передачи (кажется «Взгляд») была посвящена эротике в ее самом открытом виде. То, что могло и должно было быть тайной двойки, бесцеремонно, со снятием всех преград в качестве взглядного пособия и «руководства к действию» было показано на всеобщем экране и потом публично обсуждалось в зале, где возбужденная аудитория рупором от оратора, которые одобряли отсутствие ханжества.

Кто-то, возможно, и меня обвиняет в ханжестве. Но, честно говоря, мне действительно невольно хочется обо всем этом. Но что же делать, если это демонстрируется на экранах и никому не стыдно?

Если известный актер бежит по стенам замка голышом? Если интимные сцены смакуются и растягиваются во времени

Они взирают на нас снизу — пока

Уход детей из семьи, появление покинутых родителями, никому не нужных детей в подвалах, переходах, на вокзалах, стало настоящим бедствием в наше время. Только за 6 месяцев текущего года в приемники-распределители республики попали 4268 подростков, из которых 1202 — школьники.

Общая боль и ответственность за детей, стремление помочь им легли в основу эксперимента, начатого Детским фондом Казахстана совместно с МВД Республики Казахстан, целью которого являлась организация социальной службы для несовершеннолетних в приемниках-распределителях Алматы, Караганды, Усть-Каменогорска. Благодаря выделению Международным Корпусом Милосердия более 70 тысяч тенге в прошлом году девять социальных работников и педагогов-психологов, в подготовке которых принял участие также МКМ, проводил комплекс профилактических мероприятий с целью оздоровления обстановки в семье ребенка, попавшего в приемник. Установления контакта между родителями и детьми.

Ими посещено 650 семей, выявлено и взято на учет 130 семей, требующих незамедлительного вмешательства и помощи.

Эльвира ВАТЛИНА, заместитель Председателя Детского фонда Казахстана

НОВОГОДНИЕ ИСТОРИИ

Об авторе новогодней истории «Черт» Осипе Дымове читатели вряд ли что-нибудь знают — он уехал в США в 1913 г., и о нем «забыли», тем более, что у нас к любым эмигрантам отношение было враждебное. Настоящая фамилия Дымова — Перельман Осип Идоринович, родился в 1878 г. в Белостоке, умер в 1959 — в Нью-Йорке. В 1905—1906 годах печатался в сатирическом журнале «Сигнал», с началом издания «Сатирикона» и до своего отъезда из России — в этом лучшем дореволюционном сатирическом издании. Осипу Дымову присущ незлобивый мягкий юмор, о чем свидетельствует его книга «Веселая печаль», откуда и взят новогодний рассказ «Черт».

Осип ДЫМОВ

ЧЕРТ

Новый год я встречал у Овсовых — милая семья, зубной врач. Это тот самый, которого в рассказе Чехова «Лошадник» подобно приснощавлю Овсов относится добродушно. Жена его впоследствии родила двойню.

Собрались все свои. Указали мне на Хорошеву: изрядная фручная пара, глаза блестящие, сыплет новостями. Елена Шумская его невестой считалась. Хорошев потом рассказывал, что у них все было спланировано, наутро к отцу собирались ехать.

За ужином старик Мессопотамский наклонился ко мне и сказал: — А ведь Хорошев свою душу черту продал. Я посмотрел на Мессопотамского — не убавляется. — Какую душу? — Конечно же, Мессопотамский продаст — как обычно продают по уговору. Ну, Фауста поминте?

В словах Мессопотамского чувствовалось нечто мрачное.

Без читательских билетов

Договор о сотрудничестве сроком на два года заключили Национальная библиотека Республики Казахстан и Публичная информационная библиотека центра имени Жоржа Помпиду.

Директор Центра Мартин Блан-Монье и ответственный за международные связи Суад Юбер приехали в Алматы, чтобы ознакомиться с библиотечным делом в Республике Казахстан. Во время встречи с библиотечными работниками города в Национальной библиотеке, они рассказали о работе своего Центра, в которой много необычного с нашей точки зрения. Всякий желающий может прийти сюда совершенно свободно. Обслуживает Центр приблизительно около 12 тысяч читателей ежедневно. В фонде Центра, открытого в 1972 году, имеется около полумиллиона единиц хранения. Читателем оперативно предоставляется информация, причем работа построена на «самообслуживании», здесь практически нет консультантов. Электронный каталог подсказывает шифр любой необходимой книжки.

Главный библиотекарь отдела литературы на иностранных языках Национальной библиотеки Зарема Шаймерденова, посетившая Центр во время своей стажировки в библиотеке Франции, рассказывает,

Сыны Отечества

ГЕНЕРАЛ КОЛПАКОВСКИЙ, КАКИМ ОН БЫЛ НА САМОМ ДЕЛЕ

Мухамеджан лучше других знал, что железная дорога принесет культуру в его родные степи. Поэтому, когда правительство А. Рыкова приняло постановление о сооружении Туркестано-Сибирской магистрали он оставил все и взялся за великое дело. Турксиб — его детище. Он стоял у его истоков, когда проводились изыскательские работы. Теперь он — начальник технико-производственного отдела, мозг Турксиба, строит его, прокладывает стальной колею через дикую степь, горы, реки и пески.

Добавим, что Мухамеджан Тынышпаев принадлежал к первому поколению казахской интеллигенции, которая несла высокую культуру, стремилась жить по совести, а не по лжи.

В 1922 г. Алхан Букейханов был насильственно выдворен из Казахстана. В августе 1937 года мракобесы Сталина заточили его в Бутырскую тюрьму. Через месяц они расстреляли его как страшного преступника: якобы он возглавлял контрреволюционную борьбу против советской власти, выступал за насильственное отторжение от Союза части советских республик, а также за то, чтобы установить связь с руководителями террористического центра в Казахстане и Москве с намерением убийства вождя Кремля и установления буржуазного строя.

Великий сын казахского народа ничего подобного не делал и не помышлял. Он был и до последнего дыхания оставался истинным патриотом Отечества. Однако наши историки в угоду ВКП(б) очернили его светлое имя, пришили ему зловещие ярлыки: «алашордыннен», «националист», «антикоммунист». Все созданное им коммунисты упрятали в спецфондах.

Такая же участь постигла и выдающегося инженера путей сообщения Мухамеджана Тынышпаева. Сначала, в 1932 году, тройка Алма-Атинского ОТПУ осудила его к пяти годам ссылки за то, что он три месяца возглавлял Кошкандское автономное правительство, а потом, в 1937 году, когда он совершенно больной вернулся из ссылки в Ташкент, чекисты арестовали его и уничтожили как врага народа.

Приходится сожалеть, что до сих пор светлые имена Букейханова и Тынышпаева не увековечены в столице нашей республики.

Великий сын казахского народа ничего подобного не делал и не помышлял. Он был и до последнего дыхания оставался истинным патриотом Отечества. Однако наши историки в угоду ВКП(б) очернили его светлое имя, пришили ему зловещие ярлыки: «алашордыннен», «националист», «антикоммунист». Все созданное им коммунисты упрятали в спецфондах.

Такая же участь постигла и выдающегося инженера путей сообщения Мухамеджана Тынышпаева. Сначала, в 1932 году, тройка Алма-Атинского ОТПУ осудила его к пяти годам ссылки за то, что он три месяца возглавлял Кошкандское автономное правительство, а потом, в 1937 году, когда он совершенно больной вернулся из ссылки в Ташкент, чекисты арестовали его и уничтожили как врага народа.

Приходится сожалеть, что до сих пор светлые имена Букейханова и Тынышпаева не увековечены в столице нашей республики.

Великий сын казахского народа ничего подобного не делал и не помышлял. Он был и до последнего дыхания оставался истинным патриотом Отечества. Однако наши историки в угоду ВКП(б) очернили его светлое имя, пришили ему зловещие ярлыки: «алашордыннен», «националист», «антикоммунист». Все созданное им коммунисты упрятали в спецфондах.

Такая же участь постигла и выдающегося инженера путей сообщения Мухамеджана Тынышпаева. Сначала, в 1932 году, тройка Алма-Атинского ОТПУ осудила его к пяти годам ссылки за то, что он три месяца возглавлял Кошкандское автономное правительство, а потом, в 1937 году, когда он совершенно больной вернулся из ссылки в Ташкент, чекисты арестовали его и уничтожили как врага народа.

Приходится сожалеть, что до сих пор светлые имена Букейханова и Тынышпаева не увековечены в столице нашей республики.

Он метался по комнате и говорил, как в бреду: «Этот ил! Не открывай дверь, не открывай, или я погиб!»

Они были двадцать минут третьегое место шесте.

Утро занялось как-то неожиданно: поспетели окна, побледили все лица. Хорошев вмиг заволновался.

— Мне пора домой, — говорил он, пробуя улыбнуться.

Его удерживали.

— Теперь, верно, восьмой час, — объявил Хорошев, копаясь ложкой в вишневой банке.

Он вырвался, поцеловал руку Шумской, сделал общий поклон и бросился к дверям. Ах, они были заперты на ключ.

Он увидел кое-что злобно улыбающегося лицо и понял, что попал в ловушку. Бледный, ни говоря ни слова, он сел. Что-то слышно, как дуновение ветра много мира, пронеслось в комнате. Почему-то сразу погасло электричество. Жалобно дрогнула басовая струна рояля.

Хорошев заметался из угла в угол, наткнулся на стулья, спотыкаясь на гладком полу и борюча что-то непонятное. Глаза его горели, предчувствуя беду.

И я подумал тогда, что делало ил по воде — тешно жлет черт своего нового слугу и скрежет зубами и сердито бьет копытом... А он, этот чертов слуга, мнется в отчаянии по комнате, бессильный отозваться на зов страшного хозяина.

Вдруг вину что-то застучало, хлопнуло и смолкло.

Хорошев переменился в лице; он быстро подошел к двери и, затравив дыхание, стал слушать.

Прошли две минуты, и мы все, сидящие даже в самых отдаленных углах, ясно услышали шаги... медленные... ровные... тяжелые шаги... ближе... ближе...

Я не могу и передать того выражения ужаса, с каким Хорошев крикнул, схватившись за волосы:

Сыны Отечества

ГЕНЕРАЛ КОЛПАКОВСКИЙ, КАКИМ ОН БЫЛ НА САМОМ ДЕЛЕ

Мухамеджан лучше других знал, что железная дорога принесет культуру в его родные степи. Поэтому, когда правительство А. Рыкова приняло постановление о сооружении Туркестано-Сибирской магистрали он оставил все и взялся за великое дело. Турксиб — его детище. Он стоял у его истоков, когда проводились изыскательские работы. Теперь он — начальник технико-производственного отдела, мозг Турксиба, строит его, прокладывает стальной колею через дикую степь, горы, реки и пески.

Добавим, что Мухамеджан Тынышпаев принадлежал к первому поколению казахской интеллигенции, которая несла высокую культуру, стремилась жить по совести, а не по лжи.

В 1922 г. Алхан Букейханов был насильственно выдворен из Казахстана. В августе 1937 года мракобесы Сталина заточили его в Бутырскую тюрьму. Через месяц они расстреляли его как страшного преступника: якобы он возглавлял контрреволюционную борьбу против советской власти, выступал за насильственное отторжение от Союза части советских республик, а также за то, чтобы установить связь с руководителями террористического центра в Казахстане и Москве с намерением убийства вождя Кремля и установления буржуазного строя.

Великий сын казахского народа ничего подобного не делал и не помышлял. Он был и до последнего дыхания оставался истинным патриотом Отечества. Однако наши историки в угоду ВКП(б) очернили его светлое имя, пришили ему зловещие ярлыки: «алашордыннен», «националист», «антикоммунист». Все созданное им коммунисты упрятали в спецфондах.

Такая же участь постигла и выдающегося инженера путей сообщения Мухамеджана Тынышпаева. Сначала, в 1932 году, тройка Алма-Атинского ОТПУ осудила его к пяти годам ссылки за то, что он три месяца возглавлял Кошкандское автономное правительство, а потом, в 1937 году, когда он совершенно больной вернулся из ссылки в Ташкент, чекисты арестовали его и уничтожили как врага народа.

Приходится сожалеть, что до сих пор светлые имена Букейханова и Тынышпаева не увековечены в столице нашей республики.

НОВОГОДНИЕ ИСТОРИИ

Об авторе новогодней истории «Черт» Осипе Дымове читатели вряд ли что-нибудь знают — он уехал в США в 1913 г., и о нем «забыли», тем более, что у нас к любым эмигрантам отношение было враждебное. Настоящая фамилия Дымова — Перельман Осип Идоринович, родился в 1878 г. в Белостоке, умер в 1959 — в Нью-Йорке. В 1905—1906 годах печатался в сатирическом журнале «Сигнал», с началом издания «Сатирикона» и до своего отъезда из России — в этом лучшем дореволюционном сатирическом издании. Осипу Дымову присущ незлобивый мягкий юмор, о чем свидетельствует его книга «Веселая печаль», откуда и взят новогодний рассказ «Черт».

Осип ДЫМОВ

ЧЕРТ

Новый год я встречал у Овсовых — милая семья, зубной врач. Это тот самый, которого в рассказе Чехова «Лошадник» подобно приснощавлю Овсов относится добродушно. Жена его впоследствии родила двойню.

Собрались все свои. Указали мне на Хорошеву: изрядная фручная пара, глаза блестящие, сыплет новостями. Елена Шумская его невестой считалась. Хорошев потом рассказывал, что у них все было спланировано, наутро к отцу собирались ехать.

За ужином старик Мессопотамский наклонился ко мне и сказал: — А ведь Хорошев свою душу черту продал. Я посмотрел на Мессопотамского — не убавляется. — Какую душу? — Конечно же, Мессопотамский продаст — как обычно продают по уговору. Ну, Фауста поминте?

В словах Мессопотамского чувствовалось нечто мрачное.

Сыны Отечества

ГЕНЕРАЛ КОЛПАКОВСКИЙ, КАКИМ ОН БЫЛ НА САМОМ ДЕЛЕ

Мухамеджан лучше других знал, что железная дорога принесет культуру в его родные степи. Поэтому, когда правительство А. Рыкова приняло постановление о сооружении Туркестано-Сибирской магистрали он оставил все и взялся за великое дело. Турксиб — его детище. Он стоял у его истоков, когда проводились изыскательские работы. Теперь он — начальник технико-производственного отдела, мозг Турксиба, строит его, прокладывает стальной колею через дикую степь, горы, реки и пески.

Добавим, что Мухамеджан Тынышпаев принадлежал к первому поколению казахской интеллигенции, которая несла высокую культуру, стремилась жить по совести, а не по лжи.

В 1922 г. Алхан Букейханов был насильственно выдворен из Казахстана. В августе 1937 года мракобесы Сталина заточили его в Бутырскую тюрьму. Через месяц они расстреляли его как страшного преступника: якобы он возглавлял контрреволюционную борьбу против советской власти, выступал за насильственное отторжение от Союза части советских республик, а также за то, чтобы установить связь с руководителями террористического центра в Казахстане и Москве с намерением убийства вождя Кремля и установления буржуазного строя.

Великий сын казахского народа ничего подобного не делал и не помышлял. Он был и до последнего дыхания оставался истинным патриотом Отечества. Однако наши историки в угоду ВКП(б) очернили его светлое имя, пришили ему зловещие ярлыки: «алашордыннен», «националист», «антикоммунист». Все созданное им коммунисты упрятали в спецфондах.

Такая же участь постигла и выдающегося инженера путей сообщения Мухамеджана Тынышпаева. Сначала, в 1932 году, тройка Алма-Атинского ОТПУ осудила его к пяти годам ссылки за то, что он три месяца возглавлял Кошкандское автономное правительство, а потом, в 1937 году, когда он совершенно больной вернулся из ссылки в Ташкент, чекисты арестовали его и уничтожили как врага народа.

Приходится сожалеть, что до сих пор светлые имена Букейханова и Тынышпаева не увековечены в столице нашей республики.

Сыны Отечества

ГЕНЕРАЛ КОЛПАКОВСКИЙ, КАКИМ ОН БЫЛ НА САМОМ ДЕЛЕ

Мухамеджан лучше других знал, что железная дорога принесет культуру в его родные степи. Поэтому, когда правительство А. Рыкова приняло постановление о сооружении Туркестано-Сибирской магистрали он оставил все и взялся за великое дело. Турксиб — его детище. Он стоял у его истоков, когда проводились изыскательские работы. Теперь он — начальник технико-производственного отдела, мозг Турксиба, строит его, прокладывает стальной колею через дикую степь, горы, реки и пески.

Добавим, что Мухамеджан Тынышпаев принадлежал к первому поколению казахской интеллигенции, которая несла высокую культуру, стремилась жить по совести, а не по лжи.

В 1922 г. Алхан Букейханов был насильственно выдворен из Казахстана. В августе 1937 года мракобесы Сталина заточили его в Бутырскую тюрьму. Через месяц они расстреляли его как страшного преступника: якобы он возглавлял контрреволюционную борьбу против советской власти, выступал за насильственное отторжение от Союза части советских республик, а также за то, чтобы установить связь с руководителями террористического центра в Казахстане и Москве с намерением убийства вождя Кремля и установления буржуазного строя.

Великий сын казахского народа ничего подобного не делал и не помышлял. Он был и до последнего дыхания оставался истинным патриотом Отечества. Однако наши историки в угоду ВКП(б) очернили его светлое имя, пришили ему зловещие ярлыки: «алашордыннен», «националист», «антикоммунист». Все созданное им коммунисты упрятали в спецфондах.

Такая же участь постигла и выдающегося инженера путей сообщения Мухамеджана Тынышпаева. Сначала, в 1932 году, тройка Алма-Атинского ОТПУ осудила его к пяти годам ссылки за то, что он три месяца возглавлял Кошкандское автономное правительство, а потом, в 1937 году, когда он совершенно больной вернулся из ссылки в Ташкент, чекисты арестовали его и уничтожили как врага народа.

Приходится сожалеть, что до сих пор светлые имена Букейханова и Тынышпаева не увековечены в столице нашей республики.

Словами, вы понимаете, что это был портной, у которого Хорошев взял на прокат фрак для встречи Нового года.



Kuljan SCHILDEBAJAWA

Neujahrnacht

Sternenhelle stille Neujahrnacht. Feuerwerke in den Himmel steigen, silberstrahlend ruht der Mond sich aus auf smaragdgrünen Tannenzweigen. Selbstvergessen teilt die Neujahrnacht einen Pelz aus weichen Weißfüchselfellen. Weiße Vögel schweben in der Luft. Silberglöckchen leise, leise schallen. Reine Lichter brennt in jedem Haus! Mißglücke macht euch auf die Räder! In der sternhellen Neujahrnacht führe ich die blaue gestirnte Feder...

Deutsch von Rosa PFLUG

Rosa PFLUG

Dreizeiler

Es ist nie zu spät, neu anzufangen. „Aber der Wagen, der rollt.“ * Man lebt zuweilen unbedacht, als ob der Tag kein Ende hätte... * Der Herbst hat bunte Blätter ausgestreut. Gib dich nicht verloren, Herz... * Immer sagen wir: der böse Winter. Aber er beschenkt die Welt! * Dicht in dicht verknüpft Gefühle und Gedanken im stillen Schweigen... * Klein und wesenlos komm ich mir vor, wenn ringsum „schön“ geredet wird. * Unrecht lebe ich: den Worten und Gefühlen hinkt nach das Denken... * Unentrinnbar und allein stehn wir dem Tod gegenüber. * Das Unbekannte, der Wind und ich — wir waren gute Gefährten. * Ein Wirrniss von Ängsten, Hoffnungen und Wünschen in meinem Herzen... * Quellen des Lebens — wir gehören der Erde und ringen um sie. * Nicht überbrückt ist mein Denk- und Lebenswiespalt mit meinen Versen... * Bin abgespannt und ohne jegliche Hoffnung auf innere Ruh. * Heute ist es so: Erziehung ist Verziehung und Scheinheiligkeit.

Sergej SMIRNOW

Kunterbunte Verse

Unkraut und Getreide Drum seid nicht schüchtern: Zum Hafergetreide der Flughäfer meinte: Nichts ist zu verlieren! „Wir sind doch Verwandte, drum seien wir Freunde!“ Ein Schwall entlehnter Weisen Nicht schwer zu erraten, vor die Ohren. Der Flughäfer grünte, Er Eifer rann so mancher Tropfen so mancher Tropfen Schweiß... kein Hafer war da...! Die Nachtigall erhielt auf diesem Forum auch nicht einen Preis... Historische Lehre Das Wildschwein grunzte in den Wald hinein: Warum der Floh befreundet mit dem Pferd? „Dem Bären schlage ich den Schädel ein!“ Weil der Schmarotzer Doch kaum drang es in fremdes Waldrevier, lag es gleich hingestreck, sich dadurch ernähr! das Rüsseltier...

Deutsch von Herbert HENKE

Heinrich EPP

Mehr Wärme

Wirst du müde vom Leben, Herz, wirst du müd? Bringt das Unrecht im Lande Schmerz, tiefen Schmerz? Sind die Kränkungen heute schwer, tränenschwer? Zehren Sorgen an dir so sehr, Macht dich seelische Kälte matt, willensmatt? Bringt dir Trübsal der neue Staat. Bist du patt? Wir erhoffen uns ja nicht viel, gar nicht viel: Macht ein Ende dem Gauklerspiel und zum Ziel! Da das Leben so sorgenschwer, tränenschwer, schenkt uns Freude und Wärme mehr, Wärme mehr.

„Sie irren sich, Boris Alexandrowitsch“, ging Alexej Petro-witsch energisch zum Angriff vor. „Alles, was in unserem Hospital vor sich geht, betrifft alle, die hier tätig sind. Und nicht nur mich empört es, daß man im Hospital der Entwicklung neuer Methoden der Heilung zu wenig Aufmerksamkeit schenkt, daß der Bau des Laboratoriums noch nicht begonnen hat, denn sie haben alles dem Selbstlauf überlassen, anstatt sich tüchtig ins Zeug zu legen.“ „Über diese Probleme haben Sie stillzuschweigen. Sie gehen Sie gar nichts an.“ Der Chef- arzt konnte sich nicht mehr beherrschen. „Sie finden immer eine Ausrede“, waf der Widerpart hin und ging hinaus. Boris Alexandrowitsch konnte nicht mehr stillstehen, er erhob sich und ging im Zimmer erregt auf und ab, so, wie es er gewöhnlich tat, wenn er außer sich vor Zorn war. „Sieh mal da, wie sich dieser Aufwiegler benimmt. Unsere Zustände, unsere Ordnung gefallen ihm nicht!“ Diese Worte begleitet er mit heftigen Handbewegungen. „Ja, in unserer Arbeit gibt es auch einige Mängel, aber man darf die schweren Nachkriegsjahre nicht außer acht lassen. Keine Fehler macht nur der, der nichts tut.“ Er seufzte schwer auf. Dann sagte er: „Also Sergej Wladimiro-witsch, wie wir uns gestern geeinigt haben, werden Sie die Kranke, die vor drei Tagen eingeliefert wurde, operieren.“ „Jawohl“, antwortete der Chirurg kurz und bündig. „Darf ich jetzt gehen?“ „Ja, Sie sind frei“, Boris Alexandrowitsch gab ihm einen leichten Klaps auf die Schulter. Diese familiäre Vertraulichkeit war dem Chirurgen zuwider, dennoch ertrug er sie und verschwand eilig hinter der Tür. „Wie angenehm ist es, mit so einem fleißigen, anspruchsslosen und fachgebildeten Menschen zu arbeiten wie Sergej Wladimiro-witsch. Ein vorbildlicher Mitarbeiter und lobenswerter stets zur Hilfe bereiter Spezialist.“ Er war noch immer aufgeregt und ging im Zimmer hin und her. Nach kurzem Nachdenken, fügte er hinzu: „Wissen Sie weswegen der Streit entbrannt ist? Wegen der Kranke, die wir vor drei Tagen aufgenommen haben. Ihr Mann ist eine wichtige Persönlichkeit, von der wir ganz und gar abhängig sind, deswegen haben wir sie aufgenommen, das gab den Anstoß zum Streit.“ Wieder seufzte er tief auf. „Ich bin noch mit allerlei Geschäften überladen, auch noch heute habe ich eine wichtige Sache zu erledigen. Nicht alles ist so einfach wie es scheint. Alexej Petro-witsch hat davon keine Ahnung. Mit ihm ist nicht auszukommen.“ „Da haben Sie ganz recht“, pflichtete ihm Olga Inno-kentjewna endlich bei. „Alexej Petro-witsch sieht im Wachen und im Traum das neue Laboratorium. Er spricht ständig davon. Er braucht es, um dort eine Reihe von Versuchen durchzuführen.“ „Ja, so ist es. Er verfolgt also seine persönlichen Interessen“, sagte der Chef. „Machen Sie sich keine Sorgen“, bemüht sich Olga Inno-kentjewna aus eigenem Antrieb, ihren Dienstverpflichtungen zu zeigen und den Verdruß über den Streit wegzuspülen. „Alexej Petro-witsch hat an allem etwas auszu-setzen. Oft geißelt er uns mit seinem Spott, über alles witzelt er. Sagen Sie, wenn kann das gefall-n?“ „Ja, an Witzeleien fehlt es ihm nicht... Das ist seine Art, sich zu benehmen“, lächelte Boris Alexandrowitsch. „Sich über je-

Shanna SCHLISCHEWSKAJA

Vertrieben und verdammt Fragmente eines Romans

gen Alexej Petro-witsch aufzuwie-geln. „Von seinen galanten Abenteuer haben Sie gesagt?“ erstaunte Julia Nikolajewa, die bisher schweigend dagesehen hatte. Ihre Augen glänzten, eine feine Röte überflog ihr Gesicht. „Sie haben mich ganz richtig verstanden“, bestätigte Boris Alexandrowitsch seine Worte, der die Zuneigung dieser Frau längs bemerkt hatte. „Erzählen Sie uns bitte mehr ausführlich davon“, bat die auf Neulikeiten und Klatsch begierige Olga Inno-kentjewna. Ihr Juckten die Ohren. „Na, haben Sie denn nichts gehört von der Geschichte mit dem kranken Mädchen...“ Er warf wieder einen eiligen Blick auf Julia Nikolajewa und fuhr fort: „Alexej Petro-witsch fühlt sich zu ihr hingezogen und konnte seine Gefühle nicht verbergen.“ „Wo war das?“ forschten beide Frauen. „Im Krankenhaus natürlich“, antwortete er. „Hat einen rechten Platz für seine Herzensangelegenheiten gefunden? Wer hätte das gedacht! Ein solches Verhalten verstößt gegen jegliche Moral. Nicht wahr?“ „Urteilen Sie selbst“, zuckte er mit der Achsel. „Erzählen Sie bitte, wie das vor sich ging. Wir möchten Aus-fürlichkeiten hören“, ließ Olga Inno-kentjewna nicht locker. Sie wollte selbst Geringfügigkeiten hören. „Es ist unziemlich, solche Neu-gier zu bekunden“, dachte Julia Nikolajewa, obwohl sie auch alles wissen wollte. Sie schwieg aber. „Ach, ich weiß nicht, wie man über solche delikaten Dinge spre-chen soll“, bemerkte er, um das Interesse und die Spannung noch mehr anzufeuern. „Wie konnte das in den Ver-hältnissen des Krankenhauses geschehen?“ „Im Krankenhaus machten sie Bekanntschaft... Sobald die Kran-ke entlassen wurde, hat Alexej Petro-witsch sie noch am selben Tag bei sich untergebracht.“ Für Julia Nikolajewa war die- se Neulikeit eine Erschütterung. Sie wollte es nicht glauben. Das hat sich vielleicht Boris Alex- androwitsch ausgedacht, um Alexej Petro-witsch in ungunst- gem Licht zu zeigen? Schon öf- ters tadelte er das Benehmen

HUMORESKE

Die Fischsuppe

Im Dorf war er als Franz Karlowitsch bekannt. Man achte- te ihn als guten Elektriker und geselligen Menschen, dem mitun- ter auch ein Ulk Freude bereitete. Er spielte flott Geige und zirkelte an der Lalenkunst im Klub. Durch diese seine Neigungen befreundete er sich mit dem Klub- leiter Jascha, der gute zehn Jahre jünger war. Sie hatten auch andere gemeinsame Interessen: beide waren eifrig Angler. Franz Karlowitsch betrieb diese Lieb- haber hauptsächlich im Sommer, während Jascha auch ein eifriger Eisangler war und Wunderränge über seine Jagdabenteuer zu er- zählen wußte... Mitte Dezember setzten harte Fröste ein, und der See hinter dem Dorf war in einigen Tagen mit einer festen Eiskecke über- zogen. „Morgen kann es losgehen“, sagte Jascha am Freitagabend nach der Probe des Schlagorche- sters. „Willst du nicht auch mit- gehen?“ fragte Jascha am Frei- tag. Franz Karlowitsch überlegte einen Augenblick. Er hatte mor- gen frei. Alle Linien arbeiteten ohne Störung. Auch das Wetter war günstig. Warum auch nicht? Aber ihm gefiel die herausfor- dernde Selbstsicherheit Jaschas nicht, der bei jeder Gelegenheit mit anlangen Hechten zu pra- len pflegte. „Ob es sich lohnt?“ fragte er abschließend nach. Jascha sah ihn verärgert an. „Je nachdem! Alles hängt vom Können ab... Deiner Meinung nach sind wir Nichtswisser? Ja, natürlich nicht jeder ist ein Extrangler. Es gibt auch Lalen, die davon nichts verstehen.“ Franz Karlowitsch hatte das Gefühl, daß diese Worte auf ihn gemünzt waren, ließ sich aber nicht anmerken. „Ja, selbstverständlich“, sagte er zustimmend. „Die Fische sind auch keine Einfaßpinsel, da muß man eben etwas Grütze im Kopf haben.“ Vier Männer fanden sich am Sonnabendmorgen zur vereinbar- ten Zeit am Kolchoskontor ein. Franz Karlowitsch hatte auch sel- nen Freund, den Farmer Teesch, eingeladen, und der Klubleiter kam mit seinem Nachbar Alim- bajew, einem noch ziemlich jungen Mann, der nebenan wohnte und seinen „Shigull“ anlassen wollte, doch angesichts des tie- fen Schnees, wurde beschlossen, zu Fuß zu gehen. Jeder der Män- ner trug ein Brechlesen über der Schulter und eine Einkaufs- tasche in der Hand. Nur Jascha befand sich im Besitz eines Eis- bohlers und war mit einem respektablen Ranzen über dem Nacken ausgerüstet. „Bin doch kein Neuling! Ich weiß, wie man die Barsche über- listet. Das Wichtigste ist da in dieser Schachtel...“ Jascha klopf- te sich mit einem vielsagenden Augenzwinkern auf die Seiten- tasche seines Pelzmantels. Au- genscheinlich befand sich dort der Köder für den Angelhaken... „Vielleicht will jemand von euch mit mir wetteifern?“ Nach kurzem Schweigen, sag- te Franz Karlowitsch unerwar- tet: „Ich nehme die Herausforde- rung an.“ „Jascha schnitt eine Grimasse und lächelte spöttisch auf: „Abgemacht!“ Der Weg führte über hügel- ges Gelände. Die Männer schritten

Alexej Petro-witschs, um ihn in den Augen der Kollegen anzuschwärzen. Er kann seine An- griffe auf den Chirurgen nicht lassen und nun nützt er diesen Klatsch aus... Aber wer weiß? Anlaß zu dem Gerede muß es immerhin geben. „Ich werde bei Trofimowna, die bei ihm auf- räumt, alles erfahren“, beschloß sie. „Jeden Tag hören wir was Neues“, sagte Olga Inno-kentjewna und stand auf, um zu gehen. Als Julia Nikolajewa aufstand, um ihr zu folgen, sagte Boris Alexandrowitsch freundlich: „Bleiben Sie bitte noch einen Augenblick. Ich habe mit Ih- nen zu reden.“ Nicht ohne Befremden hörte Julia Nikolajewa diese Worte. Sie zuckte innerlich zusammen. Was hatte das zu bedeuten? Boris Alexandrowitsch hatte seine volle Ruhe gewonnen, als sie zu zweit blieben. Er wurde lebenswützig. „Ihre Anwesen-

rechtfertigte sich sich und lächel- te schuldbehaftet. Boris Alexandrowitsch erlebte eine Enttäuschung, denn das, was sie sagte, überlegte ihn nicht. Es war nur ein leerer Vor- wand. Der sonst so selbstsichere Mann bot einen kläglichen An- blick. Da klingelte das Telefon und der Chef langte nach dem Hörer. Julia Nikolajewa fragte nicht um Erlaubnis. „Auf mich warten meine Kran- ken“, sagte sie und verließ das Zimmer. Die Anrufnummer war falsch gewählt. Boris Alexandrowitsch stand in der Mitte des Zimmers und lauschte ihren verstummen- den Schritten. Er hoffte auf ein Verhältnis, das sich mit der Zeit entwickeln konnte. Ihm kam es darauf an, ihre Zuneigung zu gewinnen... Statt dessen, entfernte sie sich von ihm immer mehr. Den Grund dieses Vorgangs konnte er nicht

begreifen, die Unbestimmtheit ih- rer Beziehungen war für ihn un- erträglich. Er brauchte Klarheit, um sich durch ein Geständnis Erleichterung zu verschaffen. Aber er war zu aufgeregt gewe- sen, um seine Gefühle in klare Gedanken zu kleiden. Anfangs glaubte er zwar, sie wisse von seiner Zuneigung nichts. Aber sie ist doch nicht naiv... Vielleicht ist sie Alexej Petro-witsch hold gesinnt? War es möglich, daß dieser Schuft ihre Sympathie be- saß und zwischen ihnen stand? Solche Gedanken verursachten ihm Seelenpein, obwohl sie nur auf bloße Vermutungen fußen. Schon ein ganzes Jahr war er um ihre Gunst bemüht. Er las ihr jeden Wunsch von den Augen ab, dank seiner Stellung, war es für ihn nicht schwer, sich für sie einzusetzen. Er besaß ein- flüßreiche Freunde und hatte ihr dank seinen Beziehungen geholfen, eine Einzimmerwohnung zu bekommen. Sie hatte nichts dage- gen, wenn er ihr Hilfe leistete. Sie nahm diese Zeichen seiner Hochachtung mit Dankbarkeit entgegen. Boris Alexandrowitsch war mit sich unzufrieden, weil er nicht die rechte Minute für ein intimes Gespräch mit ihr erwischen hat- te. Ein unangenehmes Erlebnis war es für ihn, daß sich alles vor ihren Augen abgespielt hat- te. Es ärgerte ihn, daß er sich im Streit mit Alexej Petro-witsch aus der Fassung bringen ließ. „Ich bin mit den Nerven herun- ter“, schlußfolgerte er. „Ich muß mich vor allem beruhigen und mir alles gründlich überlegen, um in Zukunft nicht so unüber- legt zu handeln.“ Er zog sich an und ging zu sel- nem Wagen. Nach Hause wollte er nicht. Wer wartet dort auf ihn? Die immer unzufriedene und zänkische Frau? Schon längst war zwischen ihnen das Wichtig- ste, was die Ehe festigt, gegen- seitiges Verständnis, zerstört... Dringende Angelegenheiten entfernten Boris Alexandrowitsch oft. In letzter Zeit fragte die Frau nicht mehr, wohin er ging und brumpte nicht, wenn er spät nach Hause kam. Diese Neuerung in ihrem Betragen setzte ihn nicht nur in Verwirrung, sondern auch in Aufregung. „Das ist merkwürdig“, dachte er. „Was ist mit ihr los? Vielleicht hat sie beschlossen, ihre ganze Aufmerk- samkeit den Enkeln zu widmen?“ Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“ Franz Karlowitsch drehte ihm den Rücken zu: „Verdammt noch mal! Da hat wieder einer ange- bissen!“ Und schon hob er trie- umphierend den gefangenen Fisch hoch. „Wieder ein Barschl! Was für ein Tier!“ Teesch flüsterte wie vorhin: ihrem Schicksal und kam zu Franz Karlowitsch. „Mir kommt die Sache ver- dächtig vor“, flüsterte er, so, daß der Klubleiter ihn nicht hören konnte. „Wo sind denn deine Fi- sche? Laß sie doch auf dem Eis liegen, warum stackst du sie gleich in die Tasche?“ „Ich bin abergläubisch. Ihr seid netdsch auf meinen Fang...“ Teesch flüsterte wie vorhin: „Der Jascha ist wirklich schon schwarz vor Ärger, aber mir kannst du doch die Wahrheit sa- gen...“ „Später, später...“ Teesch wollte kein Spielver- den sein und ging wieder zu seinem Eisloch. Noch einige Mal vertiefte Franz Karlowitsch in begeisterte Aus- rufe und jedes Mal zeigte er seinen Freunden seine Beute. Beim Nachhausegehen drehte sich das Gespräch ausschließlich um das ungewöhnliche Angler- glück von Franz Karlowitsch, denn die übrigen hatten nur ein paar hungrige Gründlinge er- beutet. „Wie hast du das fertigge- bracht?“ „Alles hängt von der Meister- schaft des Anglers ab“, behauptete Franz Karlowitsch stolz. „Na, und natürlich auch vom Köder...“ „Du hast wohl was ganz be- sonderes?“ „Das ist vorläufig mein Ge- heimnis.“ Ungerechtigt des mißlungenen Jagdzugs beklagend sich alle in gehobener Stimmung, nur Jascha trotzte düster hinterher, seine sonstige Redelust war wie weg- gelassen. Der glückliche Angler trug seine Handtasche bald in der rechten, bald in der linken hand. Sie schlen schwer zu sein.

(Fortsetzung folgt)

„Gib mal her!“ sagte Alim- bajew, der ihm auf den Fersen folgte. „Warum sollst du die Last allein schleppen?“ Der Elektriker reichte ihm be- reitwillig die Handtasche. Sie wog gute acht Kilogramm... Als sie im Dorf waren, sagte Franz Karlowitsch: „Und jetzt lade ich euch alle zur Fischsuppe ein...“ Alle waren einverstanden, nur Jascha gab vor, keine Zeit zu ha- ben, aber nach dem energischen Zureden der anderen, willigte auch er ein. Franz Karlowitsch führte seine Gäste nach Hau- se. „Meine Pauline ist natürlich zu einem Plauderstündchen bei ihrer Freundin“, stellte er mit Kennerblick fest. „Und die To-chter ist auf der Farm. Da müssen wir eben selber die Armele auf- krempeln und die Fische rein- geben. Ich muß noch in den La- den...“ Das leuchtete natürlich al- len ein. „Wir werden auch ohne dich fertig!“ rief ihm Teesch nach. Er stellte die Tasche mit dem Fang auf den Tisch und zog in der Pose eines Fakirs den Reißverschluss auf. Alle beugten sich neugierig vor. Zuerst war von Fischen nichts zu sehen. Oben lagen mehrere Grasbüschel. Dann kam auch wirklich ein Barsch zum Vorschein. Und ganz unten lagen zwei Rollsteine. Die Männer trauten ihren Augen nicht. Als erster brach Teesch das Schweigen. „Der Piffikus hat uns al- lesamt hinter Licht geführt: der arme Barsch hat hart herhalten müssen. Er ist vom vielen Anha- ken ganz zerstothen!“ Alle brachen in schallendes Geläch- ter aus. Am lautesten lachte Ja- scha. Er verzickte Franz Karlo- witsch den ulkigen Streich und hatte seine gute Stimmung wie- der gewonnen. Nach einer Vier- telstunde kehrte Franz Karlo- witsch mit einem Bündel Fische im Einkaufszettel zurück: „Die Fischsuppe wird nicht abgeändert!“ Gustav RODE

Deutschland vor 50 Jahren:

Erlöst und vernichtet in einem

Die Geisterstunde war gerade vorbei, da hatte der Nazi-Spuk ein Ende: Am 9. Mai 1945 exakt um 0.01 Uhr schwingen nach fast sechs Jahren Krieg in Europa die Waffen. Der Zweite Weltkrieg, den die Deutschen mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begannen und der etwa 50 Millionen Menschen das Leben kostete, war zu Ende. Nach der Ideologie der Nationalsozialisten sollte dieser Vernichtungs- und Eroberungsfeldzug Deutschland zur beherrschenden Weltmacht erheben. Der Krieg brachte millionenfaches Leid über Europa und weite Teile der Welt; am Ende war auch Deutschland eine einzige Trümmerlandschaft.

Millionen Menschen waren im Mai 1945 auf der Flucht vor der heranrückenden Roten Armee oder suchten Angehörige. Überlebende aus Konzentrationslagern und befreite Zwangsarbeiter aus Rußland, Polen, Italien, Frankreich, den Niederlanden, Belgien und anderen Ländern versuchten, in ihre Heimat zurückzukommen. „Am Ende, das ein Anfang war“, gab es zwar Frieden, aber Angst, Elend, Not und Hunger waren nicht vorbei. Der spätere Bundespräsident Theodor Heuß faßte 1949 die Stimmung der Deutschen bei Kriegsende zusammen: Sie seien „erlöst und vernichtet in einem gewesen“. Ein anderer Zeitzeuge notierte: „Ein halbes Brot extra“ — ein Hinweis auf das Kriegsende fehlt.

Für die Deutschen stellte sich schon bald die Frage, wie die Siegermächte — USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion — mit ihnen umgehen würden. Die Weichen wurden in den Alliierten zwischen 1943 und 1945 auf mehreren Konferenzen gestellt: Deutschland sollte entwaffnet und in vier Besatzungszonen geteilt werden; die Reichshauptstadt Berlin sollten die vier Mächte gemeinsam verwalten. Kriegsverbrecher aus Nazi-Partei und Wirtschaft sollten sich vor einem internationalen Gericht verantworten.

Die USA und Großbritannien

erhielten den Westen Deutschlands, das Gebiet östlich von Elbe und Saale fiel der Sowjetunion zu. Die Franzosen verwalteten nach Beschlüssen der Konferenz von Jalta 1945 Rheinland-Pfalz, das Saarland und Teile Baden-Württembergs. Aus den westlichen Zonen entstanden die Bundesländer und 1949 die Bundesrepublik. Die Sowjets schufen aus ihrer Besatzungszone die DDR. Die politische Westgrenze wurde faktisch auf die Oder-Neiße-Linie vorgeschoben. Der Grundstock für die Teilung Europas und der Welt in Ostblock und westliches Lager unter Führung der USA war gelegt.

Doch zunächst übernahmen die vier Mächte gemeinsam im Alliierten Kontrollrat die Verwaltung und oberste Gewalt über das Land, in dem „die Not von Tag zu Tag“ zunahm, wie ein britischer Bischof feststellte. In den meisten Großstädten gab es weder Strom, Wasser noch Gas. Wohnungen waren zerbrochen. In den Trümmerfeldern, Kellern und Baracken hausten mehr Menschen als in den Jahren zuvor, weil es Heimkehrer, Flüchtlinge und Ausgebombte in die Städte zog. Schon im Sommer 1945 gab es kaum noch Lebensmittel: Zweiförmiges Brot, 400 Gramm Salz, 100 Gramm Kaffeesatz mußten für vier Wochen reichen. „Otto Normalverbraucher“ — benannt nach einem Nachkriegsroman mit dem damals noch schlanken Gert Fröbe — mußte täglich mit höchstens 1 000 Kalorien auskommen.

Wer Kleidung oder Hausrat ergattern wollte, war auf Tauschhandel angewiesen oder mußte auf dem Schwarzmarkt einkaufen, wo schnell amerikanische Zigaretten die wertlose Reichsmark als Währung abgelöst hatten.

Währungsreform und deutscher Wirtschaftswunder Im Kampf ums tägliche Brot registrierten die Deutschen kaum, wie sich das politische Klima zwischen den Alliierten abkühlte. Bald kam es zu Spannungen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten.

Streikpunkt war unter anderem die Politik der Sowjets in Ost-Europa, das die Russen unter ihre Herrschaft brachten und die Behandlung Deutschlands. Da der Kontrollrat kaum noch einstimmige Beschlüsse fassen konnte, gewannen die Militärgouverneure der einzelnen Zonen immer mehr Handlungsfreiheit. Es entstanden getrennte Wirtschafts- und Verwaltungsräume, langsam vollzog sich so die Teilung zwischen Ost- und Westdeutschland.

Briten und Amerikaner schlossen schon im Sommer 1946 ihre beiden Zonen zur Bizone zusammen. Als auch die französische angegliedert wurde, verspotteten die Deutschen in einem Karnevalslied sich selbst als „die Eingeborenen von Trizone“. Mit Verkündung der Truman-Doktrin zur Eindämmung von Kommunismus und sowjetischer Expansion sowie dem Marshall-Plan begann der wirtschaftliche Aufschwung des Westens.

Ursprünglich wollten die Alliierten in ganz Deutschland eine einheitliche Währung einführen. Während Sowjets und Amerikaner im Kontrollrat in Berlin noch über Geldmenge und Druckort stritten, liefen auf beiden Seiten die streng geheimen Vorbereitungen für eine eigene Währungsreform. Stichtag im Westen: Sonntag, 20. März 1948. An diesem Tag durfte jeder Westdeutsche 40 Reichsmark in 40 Deutsche Mark umtauschen.

Am nächsten Morgen trauten die Bürger ihren Augen nicht: Schaufenster und Geschäfte waren — randvoll mit den Waren und Leckereien, die sie jahrelang entbehrt hatten. Das sprichwörtliche deutsche Wirtschaftswunder begann, als dessen „Vater“ der spätere Wirtschaftsminister und Bundeskanzler Ludwig Erhard (ODU) in die Geschichte einging. Schlagworte wie „Wohlstand für alle“ und „soziale Marktwirtschaft“ machten ihn berühmt.

Ersten Lieferungen aus dem Marshall-Plan trafen im Herbst 1948 in der Trizone ein. Mit

den Millionen aus Amerika sollte die Wirtschaft im zerstörten Europa und Deutschland saniert werden. Zwischen Sowjets und Westalliierten gab es zu dieser Zeit keine Gemeinsamtenden mehr. Amerika verabschiedete sich endgültig von der Absicht, Deutschland wegen der Kriegsgreuel zu bestrafen. Statt dessen sollte ein wirtschaftliches starkes Deutschland zum Bollwerk gegen den Kommunismus werden.

Bundesrepublik und DDR: Teilung und Einheit Der Aufbau politischer Strukturen begann kurz nach der deutschen Kapitulation. Bei der Zulassung von Parteien taten die Sowjets in ihrer Zone den ersten Schritte. Schon am 10. Juni 1945 erließen sie den Befehl, die „Bildung und Tätigkeit aller antifaschistischen Parteien zu erlauben“. Bereits einen Tag danach veröffentlichte die KPD in Berlin einen Gründungsauftrag. Auf die Westalliierten ließen vier Parteien — SPD, CDU, KPD und FDP — zu. Die Bildung von Länderregierungen und sogenannter Verwaltungs- und Wirtschaftsämtern anstelle von Parlamenten folgte.

Spätestens seit 1948 waren im Westen die Weichen zu staatlicher Selbstständigkeit gestellt. Die Grundsätze, an denen sich dieser Staat orientieren sollte, legten die Westmächte in den „Frankfurter Dokumenten“ fest, die die Militärgouverneure den Ministerpräsidenten der Länder am 1. Juli 1948 in Frankfurt überreichten. Daran sollte ein föderaler Bundesstaat entstehen und eine verfassunggebende Versammlung einberufen werden.

Als „Parlamentarischer Rat“ nahm sie am 1. September 1948 in Bonn ihre Beratungen auf. Erster Vorsitzender wurde Konrad Adenauer, ehemaliger Oberbürgermeister von Köln, einer der führenden Köpfe der CDU und später der beherrschende Politiker der Nachkriegszeit. Gegenspieler war der SPD-Politiker Kurt

Schumacher, der als Gegner der nationalsozialistischen Diktatur jahrelang in einem Konzentrationslager in Haft saß. Am 5. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verabschiedet, am 23. Mai verkündet. In der Ostzone hatte schon zwei Monate zuvor der Deutsche Volksrat die Verfassung für eine „Deutsche Demokratische Republik“ gebilligt.

Aus den ersten Bundestagswahlen ging die von Adenauer geführte CDU als Sieger hervor — nicht zuletzt dank des Ruhms von Ludwig Erhard als „Vater“ des Wirtschaftswunders. Adenauer wird Bundeskanzler und blieb es bis zum Rücktritt 1963. Zielstrebig setzte der „Alte von Rhndorf“ in der Ära des Kalten Krieges zwischen den einstigen Verbündeten USA und Sowjetunion, Schritt für Schritt die West-Integration der Bundesrepublik durch: Gegen starken innenpolitischen Widerstand erreichte er die Wiederbewaffnung, 1954 wurde die Bundesrepublik Mitglied der NATO.

Aus der sowjetischen Besatzungszone entstand die DDR, die am 7. Oktober 1949 gegründet wurde. Der Riß zwischen Ost und West ist nicht mehr zu klären und wird 1961 mit dem Bau der Berliner Mauer und einem „Todesstreifen“ längs durch Deutschland scheinbar unumkehrbar. Auf ein Angebot Stalin, eine deutsche Wiedervereinigung unter bestimmten Bedingungen zuzulassen, ging die Adenauer-Regierung im März 1953 nicht ein. Ob damit „eine einmalige Chance“ verpaßt wurde, ist bis heute umstritten. Eine Annäherung beider deutscher Staaten begann erst unter der ersten sozial-liberalen Regierung mit zwei Treffen zwischen Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) und DDR-Ministerpräsident Willy Stoph in Erfurt und Kassel.

Der Kalte Krieg, die Trennung zwischen Ost und West, endete für Deutschland und die Welt fast unvorhersehbar erst vor fünf Jahren: Am 9. November öffnete die DDR ihre Grenzen. Die Berliner Mauer als Symbol der deutschen Teilung fiel. Knapp ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, ist die deutsche Einheit vollzogen.

Autoklau und Menschenhandel

In einem Schuppen irgendwo im ostdeutschen Potsdam werden Klein mit Sturmgewehren vom Typ Kalaschnikow verschoben. In Hamburg ziehen Mitglieder chinesischer Triaden die Fäden im Drogenhandel, Zuhälter aus Ex-Jugoslawien verbreiten Angst und Schrecken im Rotlichtmilieu von Frankfurt am Main. Ganze Kolonnen gestohlener Autos rollen gegen Osten. Kriminalität ist international.

Deutschland ist nicht wie Italien oder Rußland eine Heimat der Mafia, aber Schauplatz vieler spektakulärer Aktionen. Schlagzeilen machen Uranschmuggler, aber auch Menschenhändler, die junge Mädchen aus Osteuropa in westliche Bordelle verschleppen. Deutschland bezieht den jährlichen Schaden durch die organisierte Kriminalität auf fast zwei Milliarden Mark.

„Jedes reiche Land ist für internationale Verbrechenhandlungen attraktiv“, sagt der Justiz-Staatssekretär Rainer Funke aus Bonn. Der Fall der Mauer in Deutschland hat eine neue Verbrechens-Lawine ins Rollen gebracht. Düstere Prognosen sah Berlin bereits als Hauptstadt der Kriminalität, noch ehe es die deutsche Metropole wurde.

Trotz ausgetüchtelter Ermittlungsmethoden in vielen Ländern breitet sich die organisierte Kriminalität in Europa aus. Während die regionalen Behörden ihr Bestes tun, um weltweit operierenden Gangstern das Handwerk zu legen, knüpfen diese neue Kontakte über Grenzen hinweg. Sind zwei oder mehr Länder betroffen, müssen Ermittler oft mangels grenzüberschreitender Regelungen passen.

„Wird die organisierte Kriminalität nicht rechtzeitig und

nachdrücklich bekämpft, erhöht sie politische Strukturen aus und wird zu einer Gefahr nicht nur für die jungen Demokratien, sondern potentiell auch für Staaten mit langer demokratischer Tradition“, warnt Funke. „Es bildet sich eine Art Gegenmacht, die über ungeheure Finanzmittel verfügt und deshalb in der Lage ist, die staatliche Macht zu unterwandern“, meint auch Hartmut Hillgenberg aus dem deutschen Außenministerium.

Die Gefahr einer massiven Unterwanderung bestehe überall. Für die Europäische Union herrscht bereits Dringlichkeitsstufe. Künftig soll ein EU-Lagebericht zur organisierten Kriminalität die Grunddaten für grenzüberschreitende Konzepte liefern. Doch der Weg bis zu einer gemeinsamen Marschroute dürfte trotz aller Appelle lang sein. Schon bei der Definition von organisierter Verbrechen scheiden sich die Geister.

Sofortmaßnahmen sollen deshalb ein weiteres Erstarren der Mafia stoppen. Im Gespräch sind Ausbildungsangebote und technische Know-how für Mittel- und Osteuropa, neue Formen des Zeugenschutzes und eine schärfere Gangart gegen die Geldwäscher. Die Zeit drängt, erwartet werden konkrete Beschlüsse. Dabei, sagte Hillgenberg, könnte Italien mit ersten Erfolgen im Kampf gegen die Mafia Vorbildfunktion haben und Erfahrungen weitergeben.

Auch wenn mangels einheitlicher Definition von organisierter Kriminalität keine Konvention zustandekommen sollte, so könnten zumindest Lösungen in Teilbereichen wie Geldwäsche oder Uranschmuggeln gefunden werden.

Drehscheibe des organisierten Verbrechens

Nach dem Willen der Politiker soll das Baltikum als eine Brücke zwischen Ost und West dienen. Während es für die Politiker noch ein Traum ist, hat das organisierte Verbrechen das Modell bereits in die Tat umgesetzt. Die drei baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen besitzen mit Tallinn, Riga, Liepaja (Libau) und Memel (Klaipeda) große eisfreie Häfen, eine gute Infrastruktur und durchlässige Grenzen. Von Ost nach West fließt der Strom der Rohstoffe von West nach Ost der Handel mit Fertigprodukten.

In der lettischen Stadt Ventspils (Windau) steht nur ein Oterterminal. In ihm werden aber jährlich etwa 20 Millionen Tonnen umgeschlagen. Das Öl kommt aus Tjumen in Sibirien. Der Leiter der lettischen Interpol, Juris Jasinkevitsch, erklärt: „Öl ist im Baltikum des organisierten Verbrechens ein sehr ernstes Problem.“ Da in Rußland die großen Ölkonzerne nur einen kleinen Prozentsatz des Öls zu Weltmarktpreisen verkaufen dürfen, ist der lettische Hafen Ventspils ein idealer Absatzort. Ein ehemaliger Mitarbeiter der lettischen Abteilung im Kampf gegen das organisierte Verbrechen, der anonym bleiben will, meint: „Die Letten verdienen zwar Geld, vor allem tun das aber die Russen. Allen ist daran gelegen und keiner wird etwas gegen den Schmuggelunternehmen.“

Ein weiterer Weg der Ölprodukte aus Rußland führt über Litauen. Der russische Ölkonzern Lukoil benutzt die litauische Raffinerie in Maschelkai, um Ölprodukte in die Region Königsberg, die russische Enklave Kaliningrad, zu schicken. Viel kommt am Bestimmungsort jedoch nicht an. Für das im Transit nach Litauen gelangte Öl wird kein Zoll erhoben. Entweder bleibt es im Baltikum, oder es wird über baltische Häfen nach Westen verschifft.

Nach Angaben von Major Vik-

tor Sachwatow, der für die Bekämpfung von Autodiebstahl in der lettischen Hauptstadt Riga zuständig ist, „hat das (illegale) Automobilgeschäft den Profit von Drogengeschäften erreicht.“ In Estland werden gestohlene Automobile aus Skandinavien verschoben. In Lettland und Litauen die aus dem westlichen Europa. „Mit kleinen und alten Maschinen können wir uns nicht ab“, sagt Alexander Djomin, Koordinator des HUK-Verbandes in Riga. „Das Baltikum ist Transitgebiet. Von hier geht die Reise weiter nach Rußland, in der Ukraine, nach Kasachstan.“ Von den vielen in Riga gemeldeten Automobilen ausländischer Herkunft schätzt Sachwatow die Hälfte als gestohlen ein.

Die Reaktion der Politiker im Baltikum ist konfus. In Lettland fordert der Vorsitzende der Bauernpartei, Andris Rosentals: „Wenn nicht jede Woche ein Krimineller exekutiert wird, kann sich die Situation im Lande wohl kaum verbessern.“ In allen drei Republiken existieren Sonderkommissionen zum Kampf gegen das organisierte Verbrechen.

In der früheren UdSSR, also auch im Baltikum, wurde das organisierte Verbrechen hauptsächlich vom damaligen sowjetischen Geheimdienst KGB bekämpft. Diese KGB-Mitarbeiter sind zum großen Teil längst entlassen worden. Es blieben unterbezahlte und bisher schlecht ausgebildete Polizisten, die dem technisch hervorragend ausgestattetem organisierten Verbrechen unterlegen sind.

Das Vertrauen der Bürger im Baltikum in den Staat beim Kampf gegen das organisierte Verbrechen ist gering. Für sie hat sich wenig geändert. Galten früher die Parteilobner als Mafia, so sind es heute die Geschäftsleute, die dafür gehalten werden.

Zehntausende Flüchtlinge

Rund 25 000 Menschen sind innerhalb einer Woche aus der international nicht anerkannten „Republik Somaliland“ im Nordwesten Somalias in das benachbarte Äthiopien geflüchtet. Die Flüchtlinge seien überwiegend Frauen und Kinder, teilte die äthiopische Regierung in Addis Abeba mit.

Sie seien vor den neu entflammten Bürgerkriegskämpfen in Hargeisa, der Hauptstadt Somalilands, geflüchtet und befänden sich in einem erbärmlichen Zustand. Äthiopien bat um internationale Hilfe bei der Versorgung der Flüchtlinge. UNO-Helfer äußerten die Be-

fürchtung, daß aufgrund der unsicheren Lage in Somaliland viele der über 400 000 somaliländischen Flüchtlinge, die in den vergangenen zwei Jahren aus Äthiopien nach Somaliland heimgekehrt waren, erneut nach Äthiopien strömen könnten.

Somaliland hatte sich in den Wirren, die 1991 dem Sturz des somaliländischen Diktators Mohammed Siad Barre gefolgt waren, einseitig für unabhängig erklärt. In der vorigen Woche brachen in der Region neue Kämpfe zwischen rivalisierenden Clan-Milizgruppen aus.

BMW-Motorräder im Rampenlicht

Auch auf Auslandsmärkten mit High-Tech erfolgreich

Die Motorräder von BMW fahren weiter auf der Erfolgsstraße: Während der Gesamtmarkt in Deutschland nach dem Rekordjahr 1993 leicht zurückging, legte BMW gleichzeitig um ein Drittel zu.

Meistverkaufte BMW in den ersten fünf Monaten dieses Jahres war in Deutschland die neue F 650, die es auf 2 628 Einheiten brachte. Auf Anhieb zum Renner wurde auch die im März 1994 eingeführte R 1100 GS. Knapp hinter der Enduro folgt auf Platz drei der BMW Rangliste der Sporttourer R 1100 RS, der vor einem Jahr als erstes Modell der neuentwickelten Boxergeneration auf den Markt kam.

Auf den wichtigsten, überwiegend rückläufigen Auslandsmärkten waren BMW-Motorräder ebenfalls überaus stark gefragt. Die durchweg zweistelligen Steige-

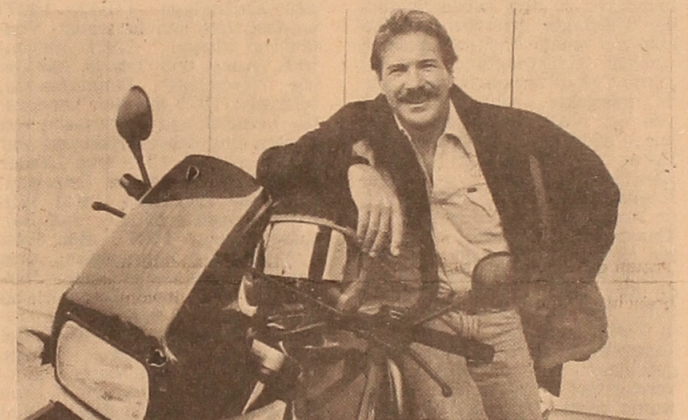
rungraten von BMW erreichten Spitzenwerte von 72 Prozent in Belgien, 67 Prozent in Frankreich, 32 Prozent in Japan und 30 Prozent in Italien.

Die F 650 hatte den größten Anteil am Verkaufserfolg von BMW. Das im Herbst 1993 eingeführte Einsteigermodell, mit dem BMW nach fast 30 Jahren seine Einzyklindertradition wieder aufleben ließ, hat damit bislang die kühnsten Erwartungen übertroffen, wie das Unternehmen in Berlin mitteilte. Die F 650 stellt eine Mischung aus Fun-Bike und Enduro dar und wird von BMW deswegen als Fun-Bike bezeichnet. Um dieses Motorrad in kürzester Zeit marktgerecht zu realisieren, ging das Werk bei der Entwicklung und Produktion der F 650 den Weg einer europäischen Kooperation. Auf der Basis des technischen Konzepts und des Designs von BMW wurde

dieses Motorrad zusammen mit dem Systemlieferanten, dem italienischen Motorradhersteller Aprilia und dem österreichischen Motorhersteller Bombardier-Motors, in nur zweieinhalb Jahren entwickelt.

Auch der bekannte deutsche Film- und Fernsehstar Götz George genießt seit vielen Jahren die „Freiheit auf zwei Rädern“. Besonders in seiner zweiten Heimat, einem kleinen Dorf auf der italienischen Insel Sardinien, wo er ein Haus besitzt, ist er gerne mit dem Motorrad unterwegs — zumal viele Plätze auf der Insel nur mit Motorrad erreichbar sind.

Auf der IFMA, der Internationalen Fahrrad- und Motorrad-Ausstellung in Köln — 2 000 Firmenausssteller waren 1994 vertreten — fiel auf, daß sich viele Zubehörhersteller und Umriser an der Messe beteiligten,



Der Auto- und Motorradhersteller BMW in München und Berlin rechnet 1995 mit guten Absatzchancen. Götz George (Foto), bekannter deutscher Film- und Fernsehstar, schätzt die BMW-Maschine R 1100 GS: „Ein technischer und fahrerischer Genie.“ Foto: INTER NATONES/BMW

In der heimischen Küche schäumt das selbstgebraute Bier

„Es wird bei uns Deutschen mit nichts soviel Zeit totgeschlagen wie mit Biertrinken“, schäumte Reichskanzler Otto von Bismarck 1881 im Reichstag. Da war die Zeit des Hausbrauens, der zeitaufwendigen Bierherstellung an heimischen Herden schon vorbei. Sonst wäre sein Donnerwetter wohl noch deutlicher ausgefallen. Damals hatten schon weitgehend industriemäßig arbeitende Brauereien das Getränk aus Malz und Hopfen, aus Wasser und Hefe in ihre Ohhut genommen, mit dem sie den Bierdurst der Deutschen im vorigen Jahr mit durchschnittlich 144,2 Litern pro Kopf stillten. Individualisten laßen sich zunehmend auch in den Wirtschaftsbereichen, die sich in den vergangenen Jahren

in allen größeren Städten aufgetan haben — wenn sie nicht wie in Oberfranken seit je existiert haben.

Nun kann der Individualismus auf die Spitze getrieben werden, ob auch der Biergenuss sei dahingestellt: Die häusliche Küche öffnet sich dem Hobbybrauer. Bei Hans Schiefer aus Oldenburg im nordwestlichen Niedersachsen ist es längst so weit. Der gelernte Diplompädagoge und Sozialarbeiter hat in England das dort bereits seit längerem praktizierte Heim- und Hausbrauen entdeckt, und sich neben dem Know-how gleich das nötige Zubehör mit nach Hause gebracht. Seine Kleinbrauerei, mit deren Zubehör er inzwischen sogar handelt, paßt nach seinem Bekunden

in jede Küche. Aus einem vorgefertigten Hopfen Malzextrakt können nach Zugabe von Wasser und Bierhefe und einem Gärungs- und Reifeprozeß von mindestens sechs Wochen 22,5 Liter Bier gewonnen werden. Rezepte erlauben die Erzeugung von spezieller Sorten wie Irish Stout, Dortmunder Lager oder Bavarian Pilsener.

Die Vorzüge des Hausbrauens liegen für Schiefer auf der Hand: eine 50prozentige Kostenersparnis, Kontrolle der Zutaten und des Brauprozesses, Bestimmung des Alkoholgehalts, Variation beim Geschmack, Sorgfalt bei der Wasserqualität. Hausbrauer produzieren kein Bier von der Stange, lobt Schiefer seinen obergärigen Gerstensaft.

Ehefrau Susan, eine aus der Bierregion New Castle gebürtige Engländerin, habe ihn auf die Vorzüge der Eigenproduktion aufmerksam gemacht. Jetzt leben ihn die Gärprozesse nicht mehr los.

Sein Hobby habe inzwischen unternehmerische Dimensionen angenommen, das Interesse von Bierfreunden sei immens, freut er sich. Nein, für die Großbrauereien sei die Hobbybrauer keine ernsthafte Konkurrenz. Sie signalisierten ihnen vielmehr frühzeitig Trends und Änderungen im Konsumverhalten. Zudem sei die häusliche Bierherstellung von einer Zollgenehmigung abhängig, die den Eigenverbrauch auf jährlich 200 Liter begrenze.

Bier habe man schon zur Steinzeit gebraut, vermutet Hermann Kaiser. Der stellvertretende Leiter des Museumsdorfes im niedersächsischen Cloppenburg bereitet derzeit eine Ausstellung über die Braukunst vor, wie sie im 18. und 19. Jahrhundert in Norddeutschland üblich war. Was die alten Germanen und ihre Nachfahren an Bier zusammengebraut hätten — selbsterzeugte oder gepöhlte — sei oftmals ein wenig appetitliches Gesöff gewesen. Erst als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Verfahren, Wasserqualität, Hygiene, Lagerung und die Alkoholisierung von 0,8 auf 4,5 Prozent verbessert wurden, begann der Siegeszug des Bieres als Volksgetränk.

dpa meldet

wese nur noch zirka 700 Tiere übriggeblieben“, heißt es in einer Mitteilung.

Die Meere, die die Antarktis umgeben, sind die Nahrungsgründe der Wale, erläuterte Greenpeace. Nur hier kommt Krill, ein Garnelenart von sechs Zentimeter Länge, in riesigen Mengen vor. In den Sommermonaten verschieben sich die Wale Energiereserven an. In den Wintermonaten ziehen sie in wärmere Gefilde, um hier zu gebären und sich zu paaren. Während dieser Zeit wird so gut wie keine Nahrung aufgenommen. Der Zyklus schließt sich, wenn die Wale mit ihrem Nachwuchs in die nahrungreichen Gebiete der Antarktis zurückkehren.

„hof“ des Schlosses errichtet werden, sondern durch eine Seitenbohrtechnik einige Kilometer entfernt.

Vermutungen, die königliche Familie möchte mit Erlösen aus dem schwarzen Gold die Renovierung des durch Flammen im November 1992 schwer beschädigten Schlosses finanzieren, wurden offiziell zurückgewiesen. Die Kosten der teilweise schon fertiggestellten Arbeiten wurden — bei spärlicher staatlicher Beteiligung — auf 35 Millionen Pfund geschätzt. Einnahmen aus einer kommerziellen Ölförderung würden dem öffentlichen Haushalt zufließen.

Die Gefangenhilfsorganisation amnesty international hat die sofortige und bedingungslose Freilassung von neun verurteilten chinesischen Dissidenten gefordert. „Diese Menschen sind allein für die friedliche Wahrnehmung ihrer fundamentalen Menschenrechte eingesperrt worden“.

Der amerikanische Präsident Bill Clinton will den Abzug der noch in Somalia verbliebenen UN-Truppen in der letzten Phase mit 3 000 UN-Soldaten militärisch absichern. Der Präsident sei der

Auffassung, daß es „das Richtige“ sei, den UN-Verbänden zu helfen, damit sie nicht in Gefahr geraten.

Der südafrikanische Präsident Nelson Mandela hat für die Verwirklichung der sozialen Reformprogramme seiner Regierung ein höheres Tempo gefordert. „Südafrika hat die fundamentalste politische Veränderung seit Jahrhunderten erlebt. Doch die sozialen und wirtschaftlichen Probleme, die auf die Kolonialherrschaft (der Buren) zurückgehen, sind nach wie vor so deutlich wie während der Apartheid“.

Deutsche Minister könnten mit Neid nach Singapur blicken — zumindest der Gehälter wegen.

In dem fernöstlichen Kleinstaat regieren die wohl weltweit teuersten Minister. Schon heute verdienen selbst Kabinettsmitglieder 587 000 Singapur-Dollar (617 890 DM) im Jahr — weit mehr als Bundeskanzler Helmut Kohl oder US-Präsident Bill Clinton. Jetzt wird gar ein Viertel draufgelegt.

Während es in Bonn wegen der Wirtschaftskrise seit Jahren keine höheren Diäten gibt, haben die Kollegen des „Tigerstaa-

tes“ (zehn Prozent Wachstum) ein Modell verabschiedet, nach dem ihre Einkünfte künftig an Spitzenbegehren in der Privatwirtschaft ausgerichtet werden. Das Argument ist simpel: Zum einen seien diese Gehälter der beste Schutz gegen Korruption; tatsächlich gilt Singapur als einziger „korruptionsfreies“ Land Südostasiens. Zum anderen seien für die Führung der „Singapore Corporation“ nur die Besten gut genug — und die müßten eben aus der Privatwirtschaft abge-

Ganz einfach ging die Erhöhung auch in Singapur nicht über die Bühne. Zwar spielt die

Wieviel kostet ein Minister?

Opposition in dem straff gelenkten Stadtstaat nur ein Schattendasein. Aber wenige Monate vor erwarteten Wahlen ist eine Politiker-Zulage eine heikle Angelegenheit. Ein Durchschnittsbürger müsse fünf Jahre arbeiten, um ein einziges Minister-Monatssalär zu verdienen, monieren Kritiker. Premierminister Goh Chok Tong konter: „Letztlich geht die Debatte nicht um Mindestgehälter, es geht um die Zukunft ihrer Kinder.“

Goh bekommt bereits derzeit 1,15 Millionen DM im Jahr. Zum Vergleich: Kohl 469 000 DM, Clinton umgerechnet 310 000 DM. Nach der Neuregelung richten

sich die Gehälter an den Einkommen der Top-Verdiener in sechs Berufspartien aus, darunter etwa Banker und Manager lokaler und multinationaler Firmen. Als „sichtbarer Ausdruck eines Opfers“ wird davon ein Drittel abgezogen. Die Bezüge dürften damit künftig bei deutlich über 800 000 DM jährlich liegen. Sein eigenes Salär will Goh von einer Kommission festlegen lassen.

Die Mehrkosten werden auf über fünf Millionen DM geschätzt. Doch anders als in Deutschland kennt der wirtschaftliche Aufsteiger keinen Sparzwang. Meint ein Minister: „Letztlich sind es fünf Millionen mehr — über was auf der Welt streiten wir uns eigentlich?“

Abkommen tritt in Kraft

Das Abkommen über das Walschutzgebiet rund um den Südpol trat am 7. Dezember in Kraft. Dies ist einer der größten Artenschutzverträge der letzten Jahre, teilten Naturschützer des WWF (World Wide Fund For Nature) mit. „Das Schutzgebiet beherbergt die Nahrungsgründe von rund 90 Prozent der großen Wale und einen der wichtigsten Zwergwalbestände, der bislang der Harpune entkommen konnte“, sagte Claude Martin, Generaldirektor des WWF International.

Das Schutzgebiet rund um den Südpol wurde im Mai dieses Jah-

res von der internationalen Walfangkommission (IWC) beschlossen. Seine nördliche Grenze verläuft zwischen dem 40. und 60. südlichen Breitengrad. Es grenzt an das Walschutzgebiet Indischer Ozean, beide gemeinsam umfassen ein Drittel der Weltmeere.

Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hofft, daß sich die Bestände durch das Walschutzgebiet in den nächsten Jahrzehnten erholen können. „Fast 95 Prozent der Walbestände sind in diesem Gebiet den Walfängern zum Opfer gefallen. So sind vom ursprünglichen Blauwalbestand von 220 000 Tieren heute schätzungs-

dürfe nicht in ein zweites Dallas verwandelt werden. „Allein bei dem Gedanken an ein Ölfeld im Windsor Great Park sind die Bürger wütend.“

Der Regionalrat der Grafschaft Berkshire westlich von London muß im Januar seine Zustimmung geben, bevor Aufschußbohrungen zur Erforschung der vermuteten 100 Millionen Faß Öl beginnen können.

Sollte sich die Hoffnung der Experten aber bestätigen, würden die Förderanlagen nach Meinung der Zeitung „The Quardian“ nicht direkt „im Hinter-

Sitzt Queen auf Ölsee?

Rund 300 Meter unter Schloß Windsor schlummern nach Meinung von Experten Erdölvorkommen im Wert von bis zu einer Milliarde Pfund (2,5 Milliarden Mark). Königin Elizabeth II. hat einem Sprecher des Buckingham Palastes zufolge Probearbeiten in unmittelbarer Nähe der Schloßmauern genehmigt.

Kritik an der „bisher wohl einzigen Fehlentscheidung“ der Queen äußerte vor allem der Bürgermeister der Gemeinde Windsor and Maidenhead. Dennis Outwin warnte, der wunderschöne Park um das Schloß

Wissen Sie, warum...

Überraschende Antworten auf verblüffende Fragen

...Knöpfe bei Männerkleidung rechts angebracht sind und bei Frauenkleidung links?
Für Rechtshänder — das ist die Mehrzahl der Menschen — ist es einfacher, Knöpfe von der rechten Seite durch Knopflöcher auf der linken zu schieben, deshalb befinden sich Knöpfe bei Männern rechts. Als Knöpfe zuerst in Umlauf kamen, waren sie teuer und wurden nur von Gutsitulierten getragen. Die Frauen in dieser Gesellschaftsschicht hatten gewöhnlich Bedienstete, die ihnen beim Ankleiden behilflich waren. Da die Zofe dabei vor der Frau stand, brachten die Schmelzer die Knöpfe von der Zofe aus gesehen rechts an — also auf der linken Seite der Anzukleidenden. Und dabei hat man es seither belassen.

...man bei einem Trinkspruch mit den Gläsern anstößt?
Einst glaubte man, daß bei festlichen Gelegenheiten der Teufel anwesend sei, daß er jedoch durch Glockenklang vertrieben werden könne. Die Feiernden stießen daher mit den Gläsern an,

um glockenähnliche Klänge zu erzeugen, die den Teufel verjagen sollten.

...eine Braut immer zur Linken des Bräutigams steht?
Zu der Zeit, als Männer ihre Braut noch häufig aus benachbarten Dörfern raubten, mußte der Bräutigam während der Hochzeitszeremonie seine Schwerhand — also die Rechte — frei haben, um einen möglichen Angriff der Angehörigen der Braut oder eifersüchtiger Verehrer abwehren zu können.

...Bauherrn einen kleinen Baum auf die Spitze eines Gebäudes stellen, wenn der Rohbau fertig ist?
In alten Zeiten brachten die Leute bestimmte Pflanzen auf ihren neuen Wohnstätten an, von denen sie glaubten, daß gute Geister in ihnen wohnten. Es ist ein Überbleibsel dieses Aberglaubens, wenn heute Bauherren das Richtfest feiern.

...man sagt, eine Frau zeigt einem Mann die kalte Schulter, wenn sie ihn verschmäht?
Auch Friedrich von Schiller, der studierte Mediziner, kam 1787 nach Weimar. In Weimar gab sich am 11. August 1919 die erste deutsche Republik ihre Verfassung.

Im frühen 19. Jahrhundert, als dieser Ausdruck zum erstenmal von dem Schriftsteller Sir Walter Scott festgehalten wurde, war es Brauch, daß eine Gastgeberin Besuchern, die ihr willkommen waren, eine heiße Fleischmahlzeit servierte. Denen jedoch, die sie weniger gern sah, setzte sie kaltes Fleisch vor. Da das gewöhnlich Hammelschulter war, sagte man, die Gastgeberin habe demjenigen „die kalte Schulter gezeigt“.

...die meisten Bleistifte sechseckig sind?
Sechseckige Bleistifte sind in der Herstellung billiger als runde. Es können neun sechseckige Bleistifte aus derselben Menge Holz hergestellt werden, die man für acht runde benötigt. Ein sechseckiger Bleistift rollt außerdem nicht so leicht vom Tisch.

...die Bullaugen eines Schiffes rund sind?
Hätten Bullaugen Winkel, würde sich durch die ständige Auf- und Abbewegung des Schiffes die Spannungsbelastung an diesen Punkten konzentrieren, und

die Wand des Schiffes würde Risse bekommen. Bei runden Bullaugen dagegen wird die Spannung gleichmäßig verteilt.

...Grossants oder Hörnchen halbmondformig sind?
Im Jahr 1683 wehrten die Österreicher den Versuch der osmanischen Türken ab, Wien einzunehmen. Zum Gedenken an diesen Sieg schufen Wiener Bäcker nach dem Vorbild des Halbmonds auf der türkischen Flagge das Croissant.

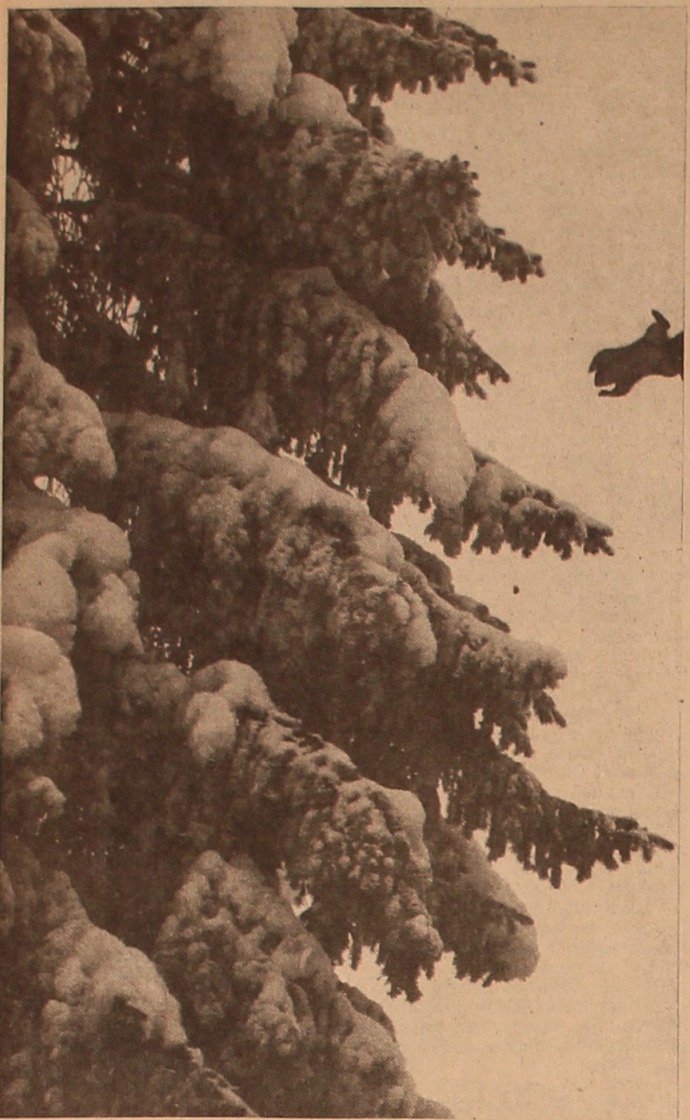
...warum es Unglück bringen soll, unter einer Leiter hindurchzugehen?
Eine Leiter, die an eine Wand gelehnt ist, bildet ein Dreieck, das Symbol für die Dreieinigkeit. In früheren Zeiten glaubte man, daß man mit dem Durchschreiten eines solchen Dreiecks riskiere, den Zorn Gottes auf sich zu ziehen.

...warum wir am 1. April gern Scherze auf Kosten anderer Leute machen?
Bis zum späten 16. Jahrhundert hing in Europa das neue Jahr Ende März an und markierte zugleich den Frühlingsanfang. Um das Ereignis zu feiern, wurden mehrere Tage lang Gesellschaften abgehalten, auf denen Geschenke ausgetauscht wurden. Am 1. April fanden die Festlichkeiten ihren Höhepunkt. Dann

ordnete der König von Frankreich in seinem Land eine Änderung des Kalenders an, die den Beginn des Jahres auf den 1. Januar legte. Viele Leute, zu denen entweder die Nachricht nicht durchgedrungen war oder die sich einfach weigerten, den Wechsel anzuerkennen, feierten am 1. April weiterhin wie gewohnt. Aus diesem Grund nannte man sie Aprilnarren und machte sich über sie lustig, indem man ihnen alberne Geschenke schickte und ihnen irgendwelche Streiche spielte.

...die Brezel so charakteristisch geformt ist?
Mittelalterliche Mönche erfanden die Brezel als Belohnung für Kinder, die ihre Bibelkenntnis gelernt hatten. Die Form des Gebäcks stellt die Arme dar, die ein Kind im Gebet vor der Brust kreuzt.

...der Himmel blau ist?
Wenn Sonnenlicht — das sich aus allen Farben des Regenbogens zusammensetzt — durch die Erdatmosphäre tritt, durch die Farben durch Gas- und Staubpartikel zerstreut, die Farben mit den kürzesten Wellenlängen werden am leichtesten zerstreut, und das uns die kürzesten Lichtwellen blau erscheinen, sehen wir Blau, wenn wir den Himmel betrachten.



Worte nach Ernst Anschütz Volksweise

Musical score for 'O Tannenbaum' with lyrics in German. The lyrics are: 'I. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter! Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit, O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!'.

O Tannenbaum

- O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen. Wie oft hat schon zur Neujahrszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.
- O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren: Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.

Aus der Witzkiste

„Lehrer: „Joachim, wie hieß die Rachegöttin der alten Griechen?“ Schüler: „Ractis, Herr Lehrer.“
* „Meinen Sie, daß Rundfunk und Fernsehen ja die Zeitung ersetzen können?“ „Ausgeschlossen! Man wird zum Beispiel mit diesen Apparaten niemals eine Fliege erschlagen können!“
* Die See ist stürmisch, es ist Nacht, und ein Passagier hängt totentleich an der Reling. Eine seefeste Dame tritt zu ihm und fragt: „Warten Sie, bis der Mond heraufkommt?“
* „Um Hammelswollen! Furchtbar, wenn ich den auch noch gegessen hätte.“
* Der Gast fragt den Sprößling des Hauses: „Rauchst du auch schon Zigaretten?“ „Ja, wenn ich eine kriege.“ Darauf der Vater: „Wenn du eine rauchst, kriegst du etwel!“
* „Der Hund, den Sie mir verkauft haben, tauft nichts.“ „Wieso nicht?“ „Letzte Nacht hat er so laut gebellt, daß niemand gehört hat, wie ein Einbrecher den Tresor ausräumte.“
* Der Hahn auf dem Hühnerhof zu der meuternden Hühnerschar: „Wenn euch hier etwas nicht paßt, sage ich nur ein Wort: Tiefkühltruhe.“
* „Der Papagei ist nicht in seinem Käfig. Hast du ihn gesehen?“ „Nein, aber mir fiel auf, daß unsere Katze neuerdings sprechen kann.“
* Zwei Kühe stehen auf der Weide. Plötzlich hüpf die eine wie wild daher. „Dumme Kuh!“ brüllt die andere. „Was machst du denn da?“ „Schlagsahne“, antwortet die eine. „Mein Freund, der Bulle hat morgen Geburtstag.“

's gung ämal a Siäman aus siän

Thüringen ist Deutschlands Mitte. Die Thüringer nennen ihr Heimatland „Das grüne Herz Deutschlands“. Einen großen Teil des Bundeslandes nimmt der Thüringer Wald ein — ein bewaldetes Mittelgebirge mit sanften Höhen und tief eingeschnittene Tälern.

Schon früh gab es hier Industrie und Landwirtschaft.

„Das Volk der Thüringer wird zuerst zu Anfang des 5. Jh. bei Vegetius Renatus erwähnt. Dann erscheinen sie unter den Verbündeten Attilas. Ihr Name ist von dem der alten Hermanduren abzuleiten. Doch sind sie nicht einfach Nachkommen derselben, sondern Reste der Semnonen, besonders der Angeln und Warren und haben sich mit den Hermanduren zu dem neuen Stamme der Thüringer vereinigt. Abgesehen von einem kleinen linksrheinischen Gaukönigtum, das 491 durch Chlodwig unterworfen wurde, erstreckte sich ihr Reich von der niederrheinischen Tiefebene südwärts bis gegen die Donau hin. Ihr letzter König, Hermanfried, suchte gegen den Frankenkönig Chlodwig Schutz im Anschluß an den Ostgoten Theodorich den Großen, mit dessen Nichte Amalaberga er sich vermählte; nach Theodorichs Tode aber wurde er von Chlodwigs Sohn, Theodorich von Austrasien, in Verbindung mit den Sachsen angegriffen, bei Burgscheidungen geschlagen und in Zülpich 531 verräterisch getötet; sein Reich wurde vernichtet. Der nördliche Teil desselben fiel den Sachsen zu, der südliche, die Maingegend, den Ostfranken, der Name Thüringen blieb nur an dem von der Werra und der Saale, dem Harz und dem Thüringer Wald begrenzten Landstrich haften. Thüringen wurde im 8. Jh. von fränkischen Grafen verwaltet und bildete seit Karl dem Großen den Ausgangspunkt für die Unterwerfung der Sorben. 805 wird Madagald als ein über Thüringen gesetzter Königsbote genannt, der zu Erfurt saß, und dessen Amtbezirk bis an den Main reichte. Durch die Verbindung mit Sachsen sowie durch die Vorschlebung der deutschen Ostgrenze im 9. Jh. verlor Thüringen seine selbständige Stellung. Nach der Ermordung des Markgrafen Ekkehard I. von Meißen, 1002, der auch zum Herzog von Thüringen erhoben war, wurde das Haus der Grafen von Weimar das mächtigste im Lande. Mit den Grafen Wilhelm IV. (1039–1062) und Otto (1062–1067), die zugleich die markgräfliche Würde von Meißen bekleideten, erlosch das Haus Weimar.

Ludwig II. der Eiserner (1140–1172), mehr durch die Sage als die Geschichte berühmt, stiftete die Klöster Georgenthal und Icherhausen. Sein Sohn Ludwig III. der Wilde (1172–1190), schloß sich, dem bisherigen Bunde mit Heinrich dem Löwen entsagend, der Bekämpfung desselben an.

Friedrich der Ernsthafte (1324–1349) verdrank seinen Beinamen dem Ernst und der Energie, womit er in der so-

nannten Grafenfehde die Grafen von Weimar-Orlamünde, von Schwarzburg und andere thüringische Große zur Unterwerfung unter die landgräfliche Landeshoheit zwang. Von seinen drei Söhnen erwarben Friedrich der Strenge (1349–1381) und Balthasar (1349–1406) durch Heirat, jener mit Katharina von Henneberg, dieser mit Margareta, der Tochter des Burggrafen Albert von Nürnberg, die hauptsächlichsten Teile der Grafschaft Henneberg, die Pflege Coburgs, die Ämter Hildburghausen, Heldburg usw.; Balthasar erbte auch die Grafschaft Käfernburg. In Gemeinschaft mit ihrem dritten Bruder Wilhelm dem Erlaubigen (1349–1407) entrissen sie den bestiegten Vögten von Plauen 1369 Ziegenrück, Auma und Triptis, kauften die Herrschaft Sangerhausen, schlossen 1373 mit den Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen eine Erbverbrüderung und teilten endlich 1379 ihre Länder so, daß Friedrich das Osterland, Balthasar Thüringen und Wilhelm Meißen erhielt. Auf Balthasar folgte 1406 sein Sohn Friedrich der Friedfertige, dem aus dem Erbe seines Onkels Wilhelm I. 1410 auch Dresden und ein großer Teil von Meißen zufiel. Nach seinem Tode 1440 fiel Thüringen an seines Vaters, Friedrichs des Sanftmütigen, Sohn, Kurfürst Friedrich II. von Sachsen, den Sanftmütigen, und Wilhelm III., die anfangs gemeinschaftlich regierten, bis sie ihre Länder durch den Altenburger Vertrag 1445 teilten, wobei Wilhelm Thüringen erhielt. Da auch er 1482 ohne Leibserben starb, fiel Thüringen an die Söhne Friedrichs des Sanftmütigen, Ernst und Albrecht, die 26. August 1486 eine förmliche Landesteilung vornahmen, Thüringen nebst andern Landesteilen erhielt Kurfürst Ernst. Der damals geschaffene Besitzstand wurde jedoch durch die Wittenberger Kapitulation vom 19. Mai 1547 gänzlich geändert. Aus diesen Veränderungen haben sich allmählich die Sachsen-Ernestinischen Herzogtümer gebildet, die übrigen weltlichen Teile Thüringens blieben mit dem Kurfürstentum und spätem Königreich Sachsen vereinigt, bis sie 1815 davon abgetrennt wurden.

Gegen Ende des 18. Jh. machte Herzog Carl August die Stadt Weimar zum kulturellen Zentrum in Deutschland. Heutzutage ist Weimar eine vielbesuchte Stadt in Thüringen. Vor dem Deutschen Nationaltheater stehen steinerne Fr. Schiller und J. W. von Goethe, die berühmtesten Bürger der Stadt. Am Frauenplan steht Goethes Wohnhaus. Hier lebte und arbeitete der Dichter 50 Jahre lang bis zu seinem Tod. Er begann seine Laufbahn als Lehrer und Erzieher des Herzogs. Schon bald wurde er zum Minister ernannt, Goethe verantwortete die Kriegscommission, den Bergbau und den Straßenbau, die Kultur und die Finanzen des Landes. Der Dichter war auch ein leidenschaftlicher Naturwissenschaftler und begeisterter Reisender.

Heinrich TAMKOWICZ

Ökologie und deutsche Mode-Hits

1995: Ideen aus Afrika, Asien und Lateinamerika

Schluß mit dem Twiggy-Look, mit der „schlammigen“ Mode-Welle. In der Frühjahrs- und Sommermode 1995 dominieren Kleider in sehr schlanker Silhouette, mit fließenden Materialien die Figur betonend. Rund 2000 Aussteller aus 57 Ländern präsentierten auf der IGEDO in Düsseldorf, der größten Modemesse der Welt, die neuen Kollektionen. Raffinierte Draperungen, Glitzereffekte und Perlenstickereien an Tages- und Abendkleidern sowie der „Etagelook“ — das Überelander von Kleidungsstücken unterschiedlicher Längen und Weiten — stehen ebenfalls hoch im Kurs. Jede Saumlänge ist erlaubt — vom freien Super-Mini über MIDI bis bodenlang ist alles „in“. Das Gleiche gilt für die Wahl zwischen engen und weiten Röcken, doch dominieren, enge, mehrfach geschichtete Röcke.

Naturfarben sind angesagt, doch bestimmen Pastellöne und vor allen Dingen die „Nichtfarbe“ Weiß die Szene, häufig kombiniert mit Schwarz, Blau, vielfach auch mit Braun. Am Abend glänzen Gold und Silber. Viel Beifall für Jeans und Leathers-Wear, lässige Seidenstrickmodelle, Sportbekleidung in Sig-nalfarben und für Silber-Metallic-Einteller im Space-Look. Bei den Stoffen stehen Naturfasern im Vordergrund; Baumwolle, Seide, „Cool-Wool-Qualität e n“, Chiffon, Batist, Leinen und Samt, doch spielen auch Polyester, Denims, Iylon und Materialmix eine Rolle.

Natur ist auch beim Design Trumpf. Aus Ethno-Drucken, schadstoffarm und mit Pflanzen-saft gefärbt, wird Hochmodisches geschneidert, besonders in deutschen Ateliers. Nachdem Britta Stellmann, die Tochter von Klaus Stellmann, Deutschlands und Europas größtem Hersteller von Oberbekleidung, bereits 1992 eine Kollektion „entsorgungsfreier Bekleidung“ vorstellte, ist auch bei zahlreichen anderen deutschen Modeschöpfern das ökologische Bewußtsein erwacht.

Die Berücksichtigung des Umweltschutzes in der Mode wird der deutschen Bekleidungsindustrie nicht nur auf dem heimischen Markt, sondern auch international, weitere Erfolge be-

Hilde SIMEX (INTER NATIONES) Neue Bogner-Mode aus München mit argentinischem Flair für den Winter 1994/95. Foto: INTER NATIONES/dpa



Der Kuss am Fluss ist künftig ein Muss

Deutsche Rechtschreibung wird reformiert

Knapp 70 Prozent aller Deutschen, das hat eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa ergeben, kennen nach eigenen Angaben nicht alle Regeln der Rechtschreibung. Diese Mehrheit darf sich seit dem 24. November freuen: Nach jahrelangen Debatten haben Sprachwissenschaftler und Beamte aus den Kulturministerien aller Länder, in denen Deutsch Muttersprache ist, auf einer Konferenz in Wien neue Rechtschreib-Vorschriften verabschiedet.

„Bibel“ der deutschen Sprache, dem Duden, überwacht werden. Die neuen Vorschriften, erläuterte Klaus Heller vom Institut für deutsche Sprache in Mannheim, sollen vor allem einer „Vereinfachung durch Systematisierung“ dienen. So sollen die berüchtigten „Ausnahmen von der (grammatikalischen) Regel“ abgeschafft werden. Beabsichtigt sei auch, Änderungen im Sprachgebrauch zu berücksichtigen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten eingeschlichen haben.

Zudem würden Fremdwörter eingedeutscht: Künftig wird somit aus Orthographie „Ortogra-“fie“, aus Theke die „Teke“, und der Triumph schrumpft zum Schlichten Triumph. Wer an existentieller Atemnot litt, leidet demnach am wenigsten am Astma. Verändert wurde auch die Anwendung des Eszett (ss). Demnach soll das sogenannte scharfe „S“ nur noch nach Langvokalen (zum Beispiel Musse oder Gruss) oder nach Zwielauten (Wesse) erlaubt sein. Nach kurzen Vokalen weicht das Eszett einem

doppelten „S“. bei Kuss und Fluss etwa. Künftig darf auch „st“ getrennt werden. So heißt es nicht mehr Weste, sondern Weste. Die neuen Regelungen sollen in den vier deutschsprachigen Ländern ab 1995 zunächst für fünf Jahre auf Probe eingeführt werden. In dieser Zeit soll die alte Schreibweise als „Varianten“, wie Heller sagte, weiter zugelassen sein. Die Reform tritt erst in Kraft, wenn sie von den Parlamenten der vier beteiligten Länder angenommen wird. Sollte sich allerdings ein Land dagegen sperren, gelten die neuen Rechtschreib-Regelungen als gescheitert.

Казакстан 480044, Алма-Ата, пр. Жибек Жолы, 50 4-й этаж. Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; Politik, Wirtschaft und Sozialwissenschaften — 33-37-77; Außenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-33-96; 33-37-77; Literatur — 33-38-80; Шифрredakteur — 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33; ИНДЕКС 65414 Учредитель: Кабинет Министров Республики Казахстан регистр. № 483—484 «Дойне Альтемойна»; Газета отпечатана в типографии республиканского издательства «Дәуір» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4; Газета отпечатана офсетным способом; Объем 4 печатных листа; M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10; Заказ 10383.